

fachbuch *journal*

FACH- UND SACHLITERATUR FÜR DEN BUCHEINKAUF

IM FOKUS

- | Charles Darwin
Nobelpreisträgerin Christiane
Nüsslein-Volhard im Gespräch



- | Ausgewählte Darwin-Titel
für Sie gelesen

- | Astronomiejahr 2009
Neues aus dem
Bücher-Universum

- | Forschungsobjekt Mars



SCHWERPUNKT

- | Technik
Beuth – der DIN Verlag
Wie entsteht eine Norm?

- | Medizin
Wie funktioniert die
Literaturversorgung
bei Medizinern?

www.fachbuchjournal.de

DIN – Der Verlag heißt Beuth Aktuelles aus unserem Programm



Mehr Informationen:
www.beuth.de

DIN-Taschenbuch 105
Spielplätze und Freizeitanlagen
6. Auflage 2009. 624 S. A5. Broschiert.
141,40 EUR ISBN 978-3-410-16859-1

Beuth Praxis | Hans Jürgen Dörlich
Erfolgreich Betriebskosten senken
Einsparpotenziale für Mieter,
Eigentümer und Verwalter
1. Auflage 2008. 192 S. A5. Broschiert.
24,80 EUR ISBN 978-3-410-11479-6

Beuth Pocket | Klaus Graebig
**DIN EN ISO 9001:2008 –
Änderungen und Auswirkungen**
4., vollständig überarbeitete
Auflage 2009.
48 S. 21 x 10,5 cm. Geheftet.
9,80 EUR ISBN 978-3-410-17101-0

MEDIENSCHONENDE Sortieranlagen, benutzer- freundlich und ergonomisch in der Handhabung!

- Intelligente RFID und/oder Barcode Technologie
- Mediensicherung und Medienerkennung
- Ausleihe, Rückgabe und Mediensortierung (Innen- und Außenbereich)
- Bezahlautomaten



mk Sorting Systems GmbH

Glockenstraße 80

53844 Troisdorf – Germany

Phone +49 228 4598-123

Fax +49 228 4598-125

info@mk-sorting-systems.com

www.mk-sorting-systems.com

SORTING SYSTEMS
mk



Vom Vergnügen des Verstehens

Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, themenbezogen Neuerscheinungen zu sichten, aktuelle und interessante Themen aufzugreifen und diese in Zusammenarbeit mit Fachleuten, Autoren, Verlagen und Buchhandlungen zu präsentieren.

2009 ist das Jahr großer und runder Jubiläen. Was liegt in einem solchen Jahr näher, als den Brennpunkt auf Neuerscheinungen zu richten, die sich mit den Jubilaren befassen: Charles Darwin, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Georg Friedrich Händel, Alexander von Humboldt, Galileo Galilei ... Mit Charles Darwin, dem Begründer der modernen Biologie, und Galileo Galilei, der vor 400 Jahren die erste Beobachtung des Nachthimmels mit einem Fernrohr wagte und deshalb 2009 mit dem Internationalen Jahr der Astronomie gewürdigt wird, fangen wir an. Sie stehen neben den regulären Schwerpunktthemen im Fokus dieser Ausgabe.

Die Entwicklungsbiologin und Darwin-Kennerin Christiane Nüsslein-Volhard wünscht sich in unserem Gespräch ein großes Lesepublikum für Darwins eigene Werke. Die Nobelpreisträgerin bedauert, dass die Fähigkeit der leidenschaftlichen und genauen Naturbeobachtung, die Darwin so prägte, heute verloren zu gehen drohe. Darwin interessierte sich für fast alles, forschte, sammelte, schrieb auf – akribisch. Er fühlte sich als „Millionär von seltsamen und wunderlichen kleinen Tatsachen“. Christiane Nüsslein-Volhard ist überzeugt, dass diese Art der Vermögensanhäufung unseren Jubilar zu einem sehr glücklichen Menschen gemacht hat, „denn es bereitet großes Vergnügen, Leben zu verstehen!“. Ein guter Anlagetipp für ein eigenes Vermögen in dieser Zeit.

Mit Galileo Galilei und Johannes Kepler und ihren beiden revolutionären Büchern *Sidereus Nuncius* und *Astronomia Nova* begann vor 400 Jahren der Aufbruch zu unserem modernen Verständnis des Universums. Die beiden Wissenschaftler wollten das Universum – und damit das Leben auf unserem Planeten – besser verstehen und leisteten dabei Großes. Wir sprachen mit Göstar Klingelhöfer, einem der deutschen Repräsentanten der „Mars-Exploration-Rover-Mission“, über die vielen kleinen und großen Überraschungen, die das Universum bereit hält, und haben viele Anregungen aus Neuerscheinungen für die eigenen akribischen Himmelsbeobachtungen ausgesucht.

Ein Schwerpunkt dieser Ausgabe ist das Thema Technik. Wir haben uns aus diesem Grund das Profil des Berliner Beuth Verlags genauer angesehen. Ein auf den ersten Blick nicht spektakuläres Kernthema des Verlags, die Normung, entpuppt sich bei näherer Betrachtung durchaus als spannend: Innovatives findet den problemlosen Zugang zum Markt mittels Normung. Der gesamtwirtschaftliche Nutzen der Normung (DIN und so) beträgt jährlich rund 25 Mrd. €!

Der Welttag des Buchs 2009 am 23. April ist ein Welttag der Ausgegrenzten. Rund vier Millionen Menschen haben in Deutschland in der Schule zwar Lesen und Schreiben gelernt, aber wegen mangelnder Übung diese Kulturtechnik wieder verlernt, beklagt Dieter Schmidmaier in seiner Kolumne und fordert, Lese- und Informationskompetenzen zu stärken. Das sind schließlich die Voraussetzungen für das Vergnügen des Verstehens.

Viel Spaß bei der Erkundungsreise in dieser Ausgabe des Fachbuchjournals wünscht Ihnen

Angelika Beyreuther



EDITORIAL	1
KURZMELDUNGEN	4
ZAHLEN	9
IMPRESSUM	64
MESSEN + VERANSTALTUNGEN _____	
Leipziger Buchmesse, CeBIT, didacta, LearnTec	10
IM FOKUS: 200 JAHRE CHARLES DARWIN _____	
„Es bereitet großes Vergnügen, Leben zu verstehen!“ Nobelpreisträgerin Christiane Nüsslein-Volhard im Fachbuchjournal-Interview	14
Buchtipps. Christiane Nüsslein-Volhard	20
1. Mein Kochbuch. Einfaches für besondere Anlässe	20
2. Von Genen und Embryonen	20
3. Das Werden des Lebens. Wie Gene die Entwicklung steuern	21
Neuerscheinungen zum Darwinjahr. Vorgestellt von Winfried Henke	23
IM FOKUS: INTERNATIONALES JAHR DER ASTRONOMIE 2009 _____	
Michael Geffert mit der Programmübersicht	39
Peter Sattelberger mit Neuerscheinungen	40
Göstar Klingelhöfer mit Überraschungen von der „Mars-Exploration-Rover-Mission“	44
Und noch ein Buchtipps: Postkarten vom Mars	46
SCHWERPUNKT: TECHNIK _____	
Verlagsporträt: DIN – Der Verlag heißt Beuth	47
Namenspatron: Christian Peter Wilhelm Beuth – „Vater der Ingenieure“	50
Autoreninterview: Dr.-Ing. Bernd Hartlieb über die Entstehung von Normen	52
SCHWERPUNKT: MEDIZIN _____	
Wie funktioniert Literaturversorgung bei Medizinern?	54
Bauten für das Gesundheitswesen	59
Ausstellungs- und Buchtipps: Tödliche Medizin. Rassenwahn im Nationalsozialismus	60
BUCHTIPPS _____	62
RUPPELT'S CORNER _____	
Zoff im Regal. Ein Büchermärchen	67

Renner

Der Sony Reader PRS-505 hat sich bei der Mayerschen Buchhandlung zu einem Renner entwickelt. „Wir sind mit dem Verkaufsstart des Sony Readers mehr als zufrieden“, teilte Andrea Weiß, Projektleiterin E-Book bei der Mayerschen Buchhandlung, mit. Einige Titel sind auf dem PRS-505 vorinstalliert. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, über www.mayersche.de aktuelle Romane, Krimis und Sachbücher als E-Book herunterzuladen.

Fangemeinde wächst

Mit der Verbreitung preiswerter Netbooks und der elektronischen Lesegeräte wird der Umsatz mit digitalen Büchern wachsen. Die Reader selbst könnten sich bei Fachliteratur zuerst durchsetzen, meint der Vizepräsident des Bundesverbands Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien (Bitkom) Achim Berg, denn hier seien die elektronischen Bücher wegen der Suchfunktion den herkömmlichen Büchern überlegen. Laut Forsa-Umfrage anlässlich der Leipziger Buchmesse haben in diesem Jahr 2,2 Mio. Deutsche die Absicht, ein E-Book zu kaufen. Von den 14- bis 29-Jährigen plant jeder Zwanzigste den Kauf in diesem Jahr.

The Polymer Library

Durch die Zusammenarbeit von EBSCO Publishing und Smithers Rapra ist *The Polymer Library* nun über die EBSCOhost-Plattform verfügbar. *The Polymer Library* (früher: Rapra Abstracts) ist die weltgrößte Datenbank für Plastik, Gummi, Polymere und Klebstoffe. Die Datenbank wurde sowohl für Forscher in akademischen Einrichtungen als auch in Unternehmen entwickelt.

Deutsche Literaturkonferenz

Die Deutsche Literaturkonferenz, gemeinsame Stimme der das literarische Leben in Deutschland fördernden Verbände und Institutionen, hat bei ihren turnusmäßigen Wahlen am 13. März 2009 in Leipzig die Schriftstellerin Kerstin Hensel zur neuen Sprecherin gewählt. Dr. Georg Ruppelt, Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hannover, wurde in seiner Funktion als Stellvertretender Sprecher wiedergewählt. Die Deutsche Literaturkonferenz e.V. verfolgt als Satzungszweck die Förderung der deutschen Literatur. Sie bildet als einziges Mitglied die Sektion Literatur im Deutschen Kulturrat.

Karlsruher Universitätsverlag

Der Karlsruher Universitätsverlag existiert seit fünf Jahren und ist mit derzeit 450 Veröffentlichungen einer der erfolgreichsten der bislang existierenden 17 Universitätsverlage im deutschsprachigen Raum (<http://www.uvka.de>). Die Veröffentlichungen der Universitätsverlage sind frei im Internet verfügbar („Open Access“). Das Konzept des elektronischen Publizierens in Kombination mit Print on Demand hat sich bewährt. Neue Geschäftsfelder sind in Karlsruhe in Vorbereitung: die erste Zeitschrift – ein eJournal aus dem Bereich der Geisteswissenschaften – erscheint in Kürze.

Foto-Kulturgut vernichtet



Bildquelle: Stadt Köln, Berufsfeuerwehr

Beim Einsturz des Kölner Stadtarchivs wurden auch hunderttausende Fotos vernichtet, darunter die Nachlässe von L. Fritz Gruber und Vilém Flusser. Gruber war Initiator der 1951 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh) und Begründer der photokina-Bilderschauen. Im Archiv lagerten außerdem bedeutende Fotografen-Nachlässe – u. a. von Heinz Held, Walter Dick, Peter Fischer, und Henry Maitek – sowie ein Negativ-Bestand des photokina-Dokumentaristen Charles E. Fraser. Die „Zeitgeschichtliche Sammlung Bild“ umfasste 60.000 Exponate. Insgesamt lagerten im Stadtarchiv eine halbe Mio. Fotos.

20 Jahre Revolution

Informationen über aktuelle Planungen zu bundesweiten Projekten und Initiativen zum Thema „20 Jahre Friedliche Revolution und Deutsche Einheit“ finden sich unter dem Link <http://www.stiftung-aufarbeitung.de/downloads/news/04.pdf>

Exponate gesucht

Das Bürgerkomitee Leipzig e.V. (<http://www.runde-ecke-leipzig.de>; mail@runde-ecke-leipzig.de), Träger der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“, sucht zur Erweiterung und Bereicherung seines Exponatbestandes Fotos, Transparente, Flugblätter und andere Objekte, die im Verlauf der Friedlichen Revolution in Leipzig entstanden sind.

Auch Objekte, von denen man es zunächst nicht vermuten würde, können dabei von Interesse sein. Dabei werden sowohl Schenkungen als auch Leihgaben gerne angenommen.

GWR – Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht

Mit der Fachzeitschrift „GWR – Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht“ startete der Verlag C.H.Beck eine neue Publikation, die neben der Print-Ausgabe E-Letter und Datenbank umfasst. Die zweimal monatlich erscheinende GWR erläutert die wichtigsten Gerichtsentscheidungen zum gesamten Wirtschaftsrecht. Das Abonnement ermöglicht über die juristische Datenbank beck-online (www.beck-online.de) exklusiven Zugriff auf das Modul „GWR Online“ (www.gwr-online.de).

Neuer GG-Kommentar

Zum 60-jährigen Jubiläum ist bei Beck ein neuer Kompakt-Kommentar „Grundgesetz“ erschienen, hrsg. von Prof. Dr. Helge Sodan. Zudem wurden in diesem Jahr neu aufgelegt Sachs „Grundgesetz“, 5. Auflage, Jarass/Pieroth „Grundgesetz für die BRD“, 10. Auflage und v. Münch/Kunig „Grundgesetz-Kommentar“, zweibändig in 6. Auflage. Außerdem bei Beck: Mangoldt/Starck „Das Bonner Grundgesetz“, 5. Auflage 2005 in drei Bänden und Beck-Texte im dtv, Grundgesetz, mit einem Vorwort von Udo di Fabio, 41. Auflage, 2007. Der inzwischen sechsbändige Kommentar von Maunz/Dürig stellt die umfangreichste juristische Erläuterung zum Grundgesetz dar. Die Verfassungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland behandelt das Werk von Prof. Dr. Jörn Ipsen, „Der Staat der Mitte“, das zum Jubiläum im Mai erscheinen wird.



Patentrecht plus

Das neue Fachmodul „Patentrecht plus“ bietet Informationen zum Patent-, Marken- und Geschmacksmusterrecht und richtet sich an alle Patentrechtler. Es ist in der juristischen Datenbank beck-online (www.beck-online.de) verfügbar. Sämtliche Dokumente sind mit wenigen Klicks abrufbar und komfortabel miteinander verlinkt. Alle Inhalte sind zitierfähig wie ein gedrucktes Buch.

Internetsperren

Mit den Stimmen des konservativen Regierungsbündnisses UMP hat die französische Nationalversammlung den Gesetzesentwurf verabschiedet, der bei wiederholten Urheberrechtsverletzungen auch das Kappen

der Internetverbindung erlaubt. Die Mehrheit der Abgeordneten folgte damit den Vorschlägen der Regierung und des Senats. Die Sozialisten und andere oppositionelle Parteimitglieder stimmten gegen das Vorhaben. Bevor das Gesetz in Kraft treten kann, muss es noch vom Conseil Constitutionnel, dem französischen Verfassungsgericht, geprüft werden.

Bach digital

Das Scannen der Bach-Autographen für das DFG-geförderte Projekt Bach Digital ist beendet. Die Staatsbibliothek zu Berlin besitzt etwa 80 % der heute erhaltenen Autographen Johann Sebastian Bachs. Seit Oktober 2008 wurden in der Reprographienstelle des Hauses Unter den Linden täglich etwa 250 Seiten Bach von einem Dienstleister gescannt. 18.101 Scans sind fertiggestellt und werden nun im Leipziger Bach-Archiv für die Internet-Präsentation (www.bachdigital.de) aufbereitet. Projektpartner sind neben dem Bach-Archiv die Sächsische Landesbibliothek / Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und das Rechenzentrum der Universität Leipzig.

Exakter

Der Gründer von Wikipedia Jimmy Wales hält die deutschen Autoren für exakter als die englischsprachigen. Die deutschsprachige

Fassung ist mit gut 1 Mio. Artikeln nach der englischen mit 2,8 Mio. Texten die zweitgrößte Ausgabe.

Neue URL

Die Zeitschriftendatenbank (ZDB) hat die neue URL <http://zdb-opac.de>. Die ZDB wird von der Staatsbibliothek zu Berlin redaktionell betreut und ist die weltweit größte Datenbank für Titel- und Besitznachweise von Zeitungen und Zeitschriften. Sie umfasst 1,2 Mio. Titel in allen Sprachen von 1500 bis heute mit mehr als 6 Mio. Besitznachweisen in ca. 4.300 deutschen Bibliotheken.

Round Table

Die Beiträge des Round Table der Managementkommission des Deutschen Bibliotheksverbands zum Thema „Das liebe Geld ... – Finanzierungsmöglichkeiten für Bibliotheksprojekte“ am 16. Februar in Köln sind abrufbar unter: www.bibliotheksportal.de/hauptmenue/themen/management-organisation/finanzierungs-moeglichkeiten/

Scopus

Neben anderen Datenquellen wurde Elseviers Abstract- und Zitationsdatenbank Scopus (www.info.scopus.com) vom Institut

für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ) für die Verwendung bei der Entwicklung des durch das BMBF finanzierten neuen Kompetenzzentrums Bibliometrie (www.bibliometrie.info) für die deutsche Wissenschaft ausgewählt. Die Aufgaben des Kompetenzzentrums sind der Aufbau einer bibliometrischen Datenbank und die Entwicklung geprüfter bibliometrischer Methoden und Indikatoren.

ZEIT Kunstverlag

Gerhard Feigl, 31, und Matthias Weidling, 43, sind neue Geschäftsführer des ZEIT Kunstverlages, eine 100-prozentige Tochtergesellschaft des ZEIT Verlages. Feigl kam im Oktober 2008 als Verlagsleiter zum ZEIT Kunstverlag. Weidling ist seit August 2007 Gesamtanzeigenleiter der ZEIT. Er nimmt die Aufgabe zusätzlich zu seiner bisherigen Funktion wahr und wird sich beim ZEIT Kunstverlag vorrangig um die Anzeigenvermarktung kümmern. Außerdem ist Weidling seit Januar Geschäftsführer von academics.de, einem Karriereportal, das sich auf Personalrekrutierung in Lehre und Forschung spezialisiert hat.



Helmut Schmidt Bibliographie 1947–2008

Johannes Marbach, Frank Josef Nober (Hg.)

Helmut Schmidt-Bibliographie 1947–2008

Mit einem Vorwort von Klaus von Dohnanyi

2008. 399 Seiten, 1 Abb., gb

ISBN 978-3-447-05880-3

€ 39,80 (D) / sFr 69,-

Anlässlich des 90. Geburtstages von Bundeskanzler a.D. Helmut Schmidt wurde an der Helmut Schmidt Bibliothek eine Bibliographie seiner Schriften erstellt.

Aus dem Vorwort von Klaus v. Dohnanyi:

„Diese minutiöse Bibliographie ist nicht nur eine Wegmarkierung des politischen Lebens von Helmut Schmidt; sie lässt sich auch als ein Kalender zeitgeschichtlicher Ereignisse seit 1949 lesen. Sie hilft zu verstehen, wie sich die politische Welt in den vergangenen 60 Jahren entfaltet. Und sie lässt erkennen, dass Deutschland in diesen Jahrzehnten von einem tatkräftigen Politiker, politischen Denker und Schriftsteller wichtige Weichenstellungen, Ratschläge und Mahnungen erhielt, die lehrreich sein können auch für die kommenden Jahrzehnte.“

HARRASSOWITZ VERLAG • WIESBADEN

www.harrassowitz-verlag.de • verlag@harrassowitz.de

Harrassowitz

Bücherkoffer

Das rheinland-pfälzische Sozialministerium und die Stiftung Lesen verschenken an 100 Alten- und Pflegeheime in RP „Vorlese-koffer“ mit Romanen, Reportagen, Reiseberichten, Gedichtbänden und Märchen. Das Projekt kostet das Land rund 47.000 €.

Urheberrechtsverletzungen

Die Agentur Associated Press will gegen Urheberrechtsverletzungen im Internet vorgehen. Das berichtete die FAZ in ihrer Ausgabe vom 08.04.09. Demnach wird ein technisches System erwogen, das erkennt, ob Nachrichten legal im Netz verbreitet werden. AP beschäftigt weltweit etwa 4.100 Mitarbeiter. 2008 stieg der Umsatz um 5,3 % auf 747,7 Mio. \$; der Gewinn vor Steuern ging auf 37,3 Mio. \$ zurück. Für 2009 wird ein Umsatzrückgang erwartet.

Prometheus

„Prometheus – das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung und Lehre e.V.“, das seit 2001 am Kunsthistorischen Institut der Universität Köln arbeitet, hat ein offenes digitales Archiv initiiert, in dem Dokumente, die beim Einsturz des Kölner Archivs beschädigt oder zerstört wurden, rekonstruiert und wieder zugänglich gemacht werden. Unter www.historischesarchivkoeln.de können Materialien und Bilder gemeldet und eingestellt werden, die sich in privater oder öffentlicher Hand befinden.

Partituren

Peter Hanser-Strecker, Geschäftsführender Gesellschafter des Mainzer Musikverlags Schott Music, geht in einem Interview mit dem Wiesbadener Tagblatt am 03.04.09 davon aus, dass das E-Book auch im Notenbereich neue Möglichkeiten des Absatzes bieten werde. Für Partituren sei es sogar das ideale Medium. Er ist überzeugt, dass es die neuen Technologien in zwei, drei Jahren erlauben werden, in elektronischen Notenausgaben zu schreiben. Das mache sie dann für den praktischen Gebrauch attraktiv.

Metropolis

Fritz Langs in den Jahren 1925/26 entstandener Filmklassiker „Metropolis“ wird wahrscheinlich in der Uraufführungsfassung wiederhergestellt werden können. Im Sommer 2008 tauchte im Filmmuseum von Buenos Aires eine Kopie mit den legendären fehlenden 30 Minuten der Urfassung auf. Filmwissenschaftlerin Anke Wilkening vom neu eröffneten Deutschen Filmhaus Wiesbaden bemüht sich seit Februar um den Abgleich

des argentinischen Funds mit der Fassung von 2001, die als erster Film in das Unesco-Weltkulturerbe aufgenommen worden ist.

Neuer dpf-Chef

Spiegel-Online-Chefredakteur Wolfgang Büchner wechselt als Nachfolger von dpa-Chef Wilm Herlyn, der Ende 2009 in den Ruhestand gehen wird, zu dpa. Büchners journalistische Laufbahn führte von der Speyerer Tagespost, über AP, Reuters und Financial Times Deutschland 2001 zur Spiegel-Online-Redaktion.

Burda

Vom 01.05.09 übernimmt die neue Burda Style Group sämtliche Zeitschriften, die bisher in der Burda People Group und im Verlag Arabellastraße erschienen. Herausgeberin aller Titel ist dann Patricia Riekel, die Chefredakteurin der Bunte. Einige Titel, darunter die Frauen- und Modezeitschrift Amica, werden eingestellt.

Fictionwise

Der größte amerikanische Buchhändler Barnes & Noble übernahm den 2000 gegründeten E-Book-Händler Fictionwise einschließlich der Websites Fictionwise.com und eReader.com für 12,4 Mio. €. Fictionwise ist bekannt für sein kostenloses eReader-Programm für das iPhone. Laut Wall Street Journal hat Fictionwise bisher rund 5 Mio. E-Books verkauft und 60.000 E-Books im Angebot. Diese sollen im offenen Format erhältlich bleiben, um auf möglichst vielen E-Readern gelesen werden zu können.

Farbdisplay

Fujitsu will ab 20.04.09 seinen E-Book-Reader der Flepia in Japan anbieten, der über ein E-Paper-Farbdisplay verfügt, das bis zu 260.000 Farben anzeigt. Dafür muss das Gerät den Bildschirm mehrfach bearbeiten. Bis alle Farben stehen dauert dies bis zu acht Sekunden. Eine Akkuladung soll bis zu 40 Stunden Dauerbetrieb ermöglichen. Flepia stellt die Dateiformate PDF, HTML, TXT, Word, Excel, Powerpoint, XPDF-E-Book und diverse Grafikformate wie JPEG, BMP und TIFF dar. Als Betriebssystem kommt Embedded Windows CE 5.0 zum Einsatz. Der Flepia ist 158 mm x 240 mm x 12,5 mm groß, wiegt 385 Gramm und kostet etwa 775 €.



Bildquelle: Fujitsu

Sony & Google

Sony hat für seinen E-Book-Reader eine Partnerschaft mit Google geschlossen. Dadurch sind über 600.000 Titel für das Gerät verfügbar.

De Gruyter Recht

Das „Journal für Juristische Zeitgeschichte“ und die mit ihr verbundene Schriftenreihe „Juristische Zeitgeschichte“, bisher beim Berliner Wissenschafts-Verlag herausgegeben, wurden zum 01.04.09 in das juristische Programm der De Gruyter Rechtswissenschaften-Verlags GmbH übernommen und sind zukünftig auch als elektronische Produkte auf www.reference-global.com erhältlich.

Denken für morgen

In Ausgabe Nr. 15 der ZEIT begann eine zwölfteilige Porträt-Serie „Wer denkt für morgen?“. ZEIT-Redakteure aus den verschiedenen Ressorts haben sich auf die Suche nach Menschen gemacht, die unsere Sicht der Welt ändern können, die sich den Nöten der Gegenwart widmen, indem sie die kommenden Generationen mit im Blick haben, und deren geistige Arbeit über den Tag hinaus von Gewicht ist.

Verkauf



Die Finanzinvestoren Cinven und Candover wollen den Wissenschaftsverlag Springer Science + Business Media verkaufen. Candover taxiert den Wert von Springer (inkl. Kluwer) auf rund 1,65 Mrd. €. Die beiden Finanzinvestoren kauften die Verlagsgruppe 2003 von Bertelsmann, 2004 fusionierte der Verlag mit Kluwer Academic Publishing. Der Jahresumsatz 2008 beträgt rund 880 Mio. €. Zum Unternehmen gehören weltweit rund 60 Verlage. In Deutschland sitzt Springer in Berlin und Heidelberg; dazu gehören u.a. die Verlage Gabler, der Media-Daten-Verlag, Springer Transport Media, Vieweg + Teubner, Springer Medizin Verlag.

Kurzarbeit

Das Personalmagazin aus der Haufe Mediengruppe (<http://www.haufe.de/personal>) hat aufgedeckt, dass den Beziehern von Kurzarbeitergeld der Vorteil aus dem Konjunkturpaket II vorenthalten wird, denn die darin zugunsten der Arbeitnehmer rückwirkend vorgenommenen Änderungen des Einkommensteuertarifes werden in den Nettoentgelttabellen, die der Berechnung des Kurzarbeitergeldes zugrunde liegen, nicht berücksichtigt. Auf Nachfrage des Personalmagazins erklärte das BMAS, für 2009 weiterhin an der am 18.12.08 erlassenen Verordnung festhalten zu wollen.



Was jetzt noch fehlt, liefert Schweitzer.

Schweitzer Fachinformationen bietet Bibliotheken alles aus einer Hand: Fachbücher, Periodicals, E-Books und E-Journals zu jedem Themengebiet. Darüber hinaus die Abwicklung der gesamten bibliothekarischen Dienstleistungen wie Subscription Services, Standing Orders oder Approval Plans. Und da Schweitzer mit Fachbuchhandlungen in ganz Deutschland vertreten ist, werden Sie von Beginn an persönlich vor Ort beraten.

Wikia Search

Wikipedia-Gründer Jimmy Wales verabschiedete sich nach nur 14 Monaten von Wikia Search. Mit Unterstützung der Community sollte Wikia Search im Sinne von Web 2.0 zu einer sozialen Suchmaschine werden. Mit 10.000 Nutzern pro Monat im letzten halben Jahr war das Projekt nicht tragfähig.

Pleiten

Die Sun-Times Media Group in Chicago hat Insolvenz beantragt. Das Verlagshaus gibt insgesamt 59 Zeitungen heraus, darunter die Chicago Sun-Times. Bereits im vergangenen Dezember hatte die Tribune Company, die neben der L.A. Times den Chicago Tribune herausgibt, Gläubigerschutz beantragt. Seit Anfang des Jahres hat es in den USA zahlreiche Pleiten größerer Zeitungshäuser gegeben: 16.01.09 – Minneapolis Star Tribune; 22.02.09 – Philadelphia Inquirer; 24.02.09 – San Francisco Chronicle; 27.02.09 – Rocky Mountain News; 09.03.09 – die New York Times gibt den Verkauf ihres Stammsitzes in Manhattan bekannt, um hohe Schulden zu bedienen.

Strafanzeigen

Einige schwedische Schriftsteller gehen mit Strafanzeigen gegen Raubkopierer ihrer Hörbücher aus dem Internet vor und setzen damit über ihre Verlage die verschärften gesetzlichen Regeln um, die seit 01.04.2009 in Schweden gelten. Danach können Betroffene die Identität von Computerservern ermitteln, von denen urheberrechtlich geschütztes Material heruntergeladen werden kann. In bestimmten Fällen soll auch die Identität derjenigen verlangt werden können, die das Material auf ihre Computer herunterladen. Svenska Dagbladet berichtete, dass der Datenverkehr zwischen schwedischen und internationalen Netzen am Tag des Inkrafttretens der neuen Regeln um 30 % gegenüber dem Vortag gesunken sei.

Pflichtablieferung

Bitkom und DIHK haben in Abstimmung mit der Deutschen Nationalbibliothek einen Leitfadens zum Umgang mit der Verordnung über die Pflichtablieferung von Netzpublikationen an die Nationalbibliothek erstellt, der Betroffenen dazu dienen soll, „die aktuellen praktischen Auswirkungen der Verordnung auf eigene Angebote besser einschätzen zu können und Missverständnisse auszuräumen“. Wichtig für Webseitenbetreiber: Ohne vorherige Aufforderung durch die Deutsche Nationalbibliothek ist „keine Durchsetzung einer Ablieferungspflicht“ und „insbesondere nicht die Einleitung entsprechender Bußgeld- oder Ordnungswidrigkeitsverfahren“ zu erwarten.

Derzeit kommen aus technischen Gründen nur „eng begrenzte Medienwerkstypen“ wie Bücher und Aufsätze in Betracht, die „vergleichbar mit entsprechenden körperlichen Werken“ sind.

Bibliographisches Institut

Die Münchner Verlagsgruppe Langenscheidt verkauft ihren Anteil am Bibliographischen Institut (BI), Mannheim, an die Cornelsen Verlagsholding, Berlin. Die Transaktion soll – vorbehaltlich der Zustimmung des Kartellamts – im zweiten Quartal 2009 vollzogen werden. Für die Cornelsen Verlagsholding sind insgesamt über 2.700 Mitarbeiter tätig.



Eine Idee

Die Hamburger Kulturwissenschaftlerin Meike Richter möchte Google dazu verpflichten, wie die Verlage in die Künstlersozialkasse einzuzahlen. Da Google als Suchmaschine schon jetzt mit Inhalten, die von freien Autoren geschaffen werden, weit mehr Geld verdient als Buchverlage mit der Publikation solcher Werke, wäre es demnach „nur recht und billig, Google zur Kasse zu bitten“.

Raubkopierer

Zur Einführung der elektronischen Bücher hat der deutsche Buchhandel massenhaft Klagen gegen Raubkopierer angekündigt. Unter der Überschrift „Raubkopierer im Netz warnen, nicht strafen“ verbreitete der Börsenverein dazu eine Erklärung, in der er betonte, man entwickle ein „Konzept für zivilisiertes Internet“. Der Verband plädiert für ein politisches Signal und ein Kooperationsmodell mit Internet-Providern. Zur Legalisierung des Herunterladens von E-Books setzt der Buchhandel auf die zentrale Online-Plattform libreaka!

Heidelberger Appell

Das Vorhaben von Google, Bücher einzuscannen und Autoren dafür eine einmalige Entschädigung anzubieten, beunruhigt deutsche Verleger. In einem „Heidelberger Appell für Publikationsfreiheit und die Wahrung der Urheberrechte“ beklagen sie, dass das Urheberrecht „massiven Angriffen ausgesetzt und nachhaltig bedroht“ sei. So werde durch illegale Veröffentlichung urheberrechtlich geschützter Werke „geistiges Eigentum“ auf Plattformen wie GoogleBooks oder YouTube „entwendet“. Die Unterzeichner fordern die Bundesregierung auf, das „bestehende Urheberrecht“ zu verteidigen.

berrecht entschlossener und mit allen Mitteln“ zu verteidigen.

Open Access

Die „Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen“, der u. a. die DFG, die MPG, der DAAD und die Leibniz-Gemeinschaft angehören, hat die von den Unterzeichnern des „Heidelberger Appells“ vorgebrachte Kritik an ihren Open-Access-Bestrebungen zurückgewiesen. In ihrer Stellungnahme „Open Access und Urheberrecht: Kein Eingriff in die Publikationsfreiheit“ wehrt sie sich dagegen, sie wolle „die Freiheit zur Veröffentlichung in grundgesetzwidriger Weise beschneiden“. Keinesfalls fordere die Allianz eine Open-Access-Publikation belletristischer Schriften, aus deren Verwertung Autoren ihren Lebensunterhalt beziehen. Auch die bei den Wissenschaftsorganisationen beschäftigten oder von ihnen geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler seien frei in der Wahl ihrer primären Publikationsformen. Allerdings werde erwartet, „dass die Autoren der Gesellschaft, die ihre Forschung durch Steuermittel möglich macht, einen einfachen Zugang zu ihren Publikationen eröffnen, der zudem die öffentliche Hand möglichst wenig finanziell belastet“. Wo dies primär nicht durch die Veröffentlichung in einem Open-Access-Medium geschehen könne, sollten die Autoren ihre Publikationen über sogenannte Open-Access-Repositorien (Publikationsserver) verfügbar machen, wo immer dies rechtlich möglich sei. Der Großteil gerade der international agierenden Verlage gestatte dies schon heute. Die Allianz weist auch darauf hin, dass die Umstellung des wissenschaftlichen Publikationswesens mit einer „Umschichtung von Mitteln“ einhergehe, die neue „Open-Access-kompatible Geschäftsmodelle“ ermöglichen würden. Diese Angebote würden bereits von Verlagen aufgegriffen. Open Access sei dabei für viele „ein funktionierendes Geschäftsmodell“. Alle Richtlinien, mit denen Wissenschaftler in Deutschland oder in anderen Staaten zu Open-Access-kompatiblen Publizieren aufgefordert werden, „verknüpfen das Open-Access-Publizieren mit dem geltenden Urheberrecht“.

Piratebay

Die vier Betreiber der Internettauschbörse „Thepiratebay.org“ sind am 17.04.09 von einem schwedischen Gericht zu einem Jahr Haft und umgerechnet 2,7 Mio. € Schadenersatz verurteilt worden. Die Tauschbörse für Dateien, darunter Musik, Filme und Programme, verzeichnet international etwa 25 Mio. Nutzer. Die Musikindustrie leidet unter den Raubkopien: In Deutschland ist der Tonträgerumsatz seit Ende der 1990er-Jahre um 40 % eingebrochen. Die vier Verurteilten kündigten Rechtsmittel an.

Online-Shopper

2008 gaben deutsche Internet-Nutzer 13,6 Mrd. € beim Online-Shopping aus, 19 % mehr als im Vorjahr. Die Anzahl der Online-Käufer stieg um 12 % auf 29,5 Mio. Die Einkaufshäufigkeit blieb mit 9,4 Einkäufen pro Person und Jahr konstant. Die Durchschnittsausgabe pro Kauf betrug 49 € und damit 7 % mehr als 2007. Die Ergebnisse stammen aus dem GfK WebScope. Seit 2001 führt die GfK diese Studie regelmäßig auf Basis einer repräsentativen Stichprobe von 10.000 deutschen Internetnutzern ab 14 Jahren durch.

USB-Sticks

2008 wurden nach Angaben der Gesellschaft für Unterhaltungs- und Kommunikationselektronik gfu in Deutschland rund 25 Mio. Speicherkarten verkauft, 23 %

mehr als 2007. Die Verkäufe von USB-Sticks stiegen 2008 auf 13 Mio., 59 % mehr als im Jahr zuvor. Im gleichen Zeitraum sanken die Durchschnittspreise für Speicherkarten um 33 %, für USB-Sticks um 28 %. Für rund 120 € gibt es USB-Sticks, die 64 GByte fassen.

80 % versus 9 %

Aktuelles Besucher-Ranking der Stasiopfer-Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen: Aus Bayern (Spitzenreiter) kamen 2,7 Bürger pro 1.000 Einwohner, aus Sachsen-Anhalt 0,5 pro 1.000 Einwohner. Das ehemalige Stasi-Gefängnis dokumentiert Haftbedingungen und Methoden der Unterdrückung in der DDR. Von den rund 250.000 Besuchern im Rekordjahr 2008 kamen 80 % aus dem alten Bundesgebiet, 9 % aus den neuen Ländern. Seit Jahren stagniert die Besucherzahl von Schülern aus der

ehemaligen DDR auf niedrigem Niveau: Im Rekordjahr 2008 besuchten 7.226 ostdeutsche Schüler die Gedenkstätte, während sich die Anzahl westdeutscher Schüler innerhalb der letzten Jahre mit zuletzt 84.249 verdreifacht hat.

Abgeschlagen

2008 informierten sich mehr Amerikaner im Internet als in gedruckten Zeitungen, darüber informiert der US-Medien-Jahresbericht 2009 des Pew-Forschungsinstituts in Washington. 2008 erhöhte sich die Zahl, die sich im Web auf den 50 wichtigsten Nachrichtenseiten informieren, um 24 %. 2007 lag der Anstieg bei 8 %. Die Auflage der US-Zeitungen sank 2008 um 4,6 % auf eine tägliche Gesamtauflage von 49 Mio. Die Zeitungswirtschaft setzte 2008 etwa 28,2 Mrd. € um. Die Gewinne der Zeitungshäuser sind um 14 %

niedriger als 2007. 2008 sank die Zahl der journalistischen Arbeitsplätze um etwa 5.000. Einen Boom im Nachrichtengeschäft erlebten hingegen die Nachrichtensender wie CNN, MSNBC und Fox News, deren Zuschauerzahlen im Wahljahr 2008 um 38 % stiegen.

15 Mio. \$

Neuer Rekord im Domaingeschäft: Die Unister GmbH verkaufte den Domain-Namen preisvergleich.de für 15 Mio. \$ an einen Investor aus Dubai. Das Online-Angebot und dessen Inhalte sollen unverändert bleiben, allerdings müsse nun ein neuer Name gefunden werden, heißt es bei Unister. Das Unternehmen betreibt und vermarktet neben preisvergleich.de u. a. die Seiten ab-in-den-urlaub.de, geld.de und auto.de.

► Enhancement

Kosmetische Eingriffe am Körper, Sportdoping, Pillen zur Verbesserung von Aufmerksamkeit und Gedächtnis, Antidepressiva für ein verbessertes Gefühl – längst schon hat sich der Begriff des »Enhancement« als Bezeichnung des Einsatzes medizinischer Mittel und Möglichkeiten zur körperlichen Leistungssteigerung oder Optimierung der Gemütsverfassung gesunder Menschen herausgebildet.



Bettina Schöne-Seifert | Davinia Talbot (Hrsg.)

Enhancement

Die ethische Debatte

2009. 411 S., kart., EUR 38,-
ISBN 978-3-89785-604-2

Der Band versammelt klassische Texte der Enhancement-Debatte – z.T. in deutscher Erstübersetzung – und bietet damit einem großen Publikum den Zugang zu diesem brisanten Thema.



Bettina Schöne-Seifert | Davinia Talbot | Uwe Opolka | Johann S. Ach (Hrsg.)

Neuro-Enhancement

Ethik vor neuen Herausforderungen

2008. 367 S., kart., EUR 39,80
ISBN 978-3-89785-602-8

Der Band beleuchtet ethische und soziale Aspekte, die sich aus der Anwendung von Neuro-Enhancement ergeben: neben den grundsätzlichen Möglichkeiten für Neuro-Enhancement Fragen der Authentizität und Verantwortlichkeit des Individuums, die sozialen Folgen mit Blick auf Gerechtigkeit und Wettbewerbspraxis sowie das ärztliche Aufgaben- und Rollenverständnis.

Im Frühjahr Messen



Leipziger Buchmesse 147.000 Besucher, davon 43.000 Fachbesucher

147.000 Besucher (2008: 129.000) kamen in vier Messetagen auf die Leipziger Buchmesse, ein Plus gegenüber dem Vorjahr von 14 %. Auf 65.000 m² boten 2.135 Aussteller aus 38 Ländern einen Überblick über ihre Neuerscheinungen. Rund 2.900 Journalisten aus 23 Ländern (2008: 2.700 aus 21 Ländern) berichteten über den internationalen Branchentreff von Autoren, Verlagen, Fachbesuchern und dem lesefreudigen Publikum im Leipziger Frühjahr.

„Die Leipziger Buchmesse 2009 hat ihre zwei wichtigsten Aufgaben erfüllt: Sie hat der Buchbranche Impulse gegeben, und sie hat gezeigt, dass die Gesellschaft das Buch braucht – zur Zeit mehr denn je“, sagte Wolfgang Marzin, Vorsitzender der Geschäftsführung der Leipziger Messe GmbH. Dr. Gottfried Honnefelder, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, zur Messe: „Mit oder ohne E-Book – Literatur, Autoren und Inhalte standen im Mittelpunkt der Leipziger Buchmesse 2009. Das ist ein gutes und wichtiges Signal und es macht die Leipziger Veranstaltung einzigartig. Das spüren auch die vielen Besucher, die aus ganz Deutschland nach Leipzig gekommen sind, um das Buch zu feiern. In Leipzig zählt das einzelne Buch.“ Für Oliver Zille, Direktor der Leipziger Buchmesse, ist klar: „Bildung bleibt eine wichtige Angelegenheit unseres Landes. Die Buchmesse ist auch in diesem Jahr ein zentraler Ort der Auseinandersetzung mit diesem Thema gewesen.“

Die offizielle Ausstellerbefragung des Instituts für Marktforschung ergab eine sehr hohe Zufriedenheit der Aussteller: Zwei Drittel bewertete ihren Messeerfolg mit „sehr gut“ oder „gut“. 92 % der Aussteller sagten schon während der Messe, dass sie im nächsten Jahr wiederkommen wollen. Auch unter den 147.000 Messegästen herrschte eine positive Stimmung. 90 % gaben an, die Leipziger Buchmesse im nächsten Jahr wieder besuchen zu wollen. Ein Drittel aller Besucher war aus einer Entfernung von mehr als 200 Kilometern angereist. Der Anteil der Fachbesucher lag bei



Dr. Gottfried Honnefelder, Vorsteher des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels

29 % und hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht (2008: 28 %). Die 1.900 Veranstaltungen mit mehr als 1.500 Autoren innerhalb von „Leipzig liest“ waren mit Zehntausenden Zuhörern wieder ein Literaturfestival der Superlative. Prominente Autoren, Schauspieler und Politiker begeisterten das Publikum.

Parallel zur Leipziger Buchmesse fand die 15. Antiquariatsmesse in Messehalle 3 statt. 67 Aussteller aus sieben Ländern präsentierten ihrem vielschichtigen Publikum Schätze aus 500 Jahren Buchdruckkunst.

www.leipziger-buchmesse.de/

CeBIT 2009 Zuversicht!

Die CeBIT 2009 verbreitete Zuversicht in der internationalen ITK-Branche. 4.300 Unternehmen aus 69 Ländern und mehr als 400.000 Besucher, damit knapp 20 % weniger als im



Vorjahr, nutzten die CeBIT 2009, um neue Geschäfte auf den Weg zu bringen. Da der Anteil der Fachbesucher deutlich stieg, wurden die Erwartungen vieler Unternehmen übertroffen. Der Anteil der ausländischen Besucher blieb mit 20 % stabil.

Weniger Besuche aus Asien wurden durch Zuwächse aus Amerika und dem Mittleren Osten ausgeglichen. Im Mittelpunkt des Interesses standen in diesem Jahr vor allem die Themen Effizienzsteigerung und Kostensenkung in allen Bereichen der Business-IT. Die nächste CeBIT wird vom 2. bis zum 6. März 2010 in Hannover ausgerichtet.

<http://www.cebit.de/abschlussbericht>

didacta 2009 Europäischer Bildungsgipfel

Zu Europas größter Bildungsmesse kamen vom 10. bis 14. Februar rund 74.000 Besucher auf das Messegelände in Hannover und informierten sich bei 718 Ausstellern auf einer Ausstellungsfläche von rund 30.000 m² über aktuelle Produkte, Trends und neue bildungspolitische Ansätze. Die Messe wurde von 1.400 Workshops, Vorträgen und Seminaren begleitet und erwies sich einmal mehr als Europas wichtigster Bildungskongress. Die didacta findet jährlich an unterschiedlichen deutschen Standorten statt. „Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten ist eine Weiterentwicklung des Bildungssystems eine zentrale Zukunftsaufgabe“, erklärte Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Annette Schavan in ihrer Eröffnungsrede. Schavan verwies auch auf die bildungspolitische Bedeutung eines durchlässigen Schulsystems und auf die Einbindung des deutschen Bildungswesens innerhalb Europas.

Die didacta 2009 in Hannover deckte alle relevanten Bildungsbereiche von frühkindlicher Erziehung über Schule und Ausbildung bis zu Studium und Weiterbildung ab. Die Aussteller präsentierten in den fünf Bereichen neue Materialien, innovative Konzepte und moderne Lernumgebungen. In den sechs hochkarätig besetzten Foren kamen vor allem bildungspolitische Themen, Fragen der Schulentwicklung und Didaktik sowie Methoden der Qualitätssicherung zur Diskussion. Auch die ideellen Bildungsverbände, der Didacta Verband der Bildungswirtschaft e. V., Darmstadt, und VdS Bildungsmedien e. V., Frankfurt am Main, äußerten sich positiv zu Verlauf und Ergebnis der didacta 2009.

Mit einem Fachbesucheranteil von 99 % war die größte Bildungsmesse Europas auch im Jahr 2009 die zentrale Informations- und Weiterbildungsplattform für Pädagogen, Lehrer, Erzieher, Ausbilder und Trainer. Mit einer deutlichen Stärkung der Fachbesucheranteile aus den Regionen Ost und Nord, konnte die didacta 2009 eines ihrer wesentlichen Ziele erreichen. Der Anteil aus den östlichen Bundesländern stieg auf rund 11 % auf etwa 8.000 Fachbesucher an. Dies macht deutlich, wie wichtig der Wechsel der didacta zwischen Hannover als Standort für die Region Nord/Ost und den Veranstaltungsorten in der Mitte und im Süden Deutschlands ist. Nur so erreicht die Messe in regelmäßigen Abständen alle Erzieher, Pädagogen, Aus- und Weiterbilder in Deutschland.

Die Bedeutung des Schulbuches ist ungebrochen. Hierüber waren sich Bundesbildungsministerin Schavan, Medienexperten und Vertreter von Schulbuchverlagen einig. Allerdings wächst der Markt für neue Medien und Lernsoftware beträchtlich. Microsoft zeigte in Hannover unter dem Motto „IT-Lösungen für die Schule von morgen“ das Softwareprogramm DreamSpark 2.0, das Schülern und Studenten kostenlos professionelle Developer und Designer Tools bietet. Gleich eine Reihe von Ausstellern brachte die „Tafel von morgen“, das Whiteboard, als multimediales Arbeitsinstrument mit. Nintendo kam zur didacta 2009, um den Einsatz von Spielekonsolen wie Wii und Nintendo DS für den Schulunterricht zur Dis-



kussion zu bringen. Die Lernsoftware für Whiteboards und Nintendo liefern die Schulbuchverlage. Damit verstärkt sich ein Trend des Zusammenwachsens der Medien hin zu einem medialen Lernbaukasten, der das klassische Lehrbuch mit digitalen Anwendungen und internetbasierten Angeboten verbindet.



„Ziel dieser Modernisierung ist es, die Arbeit der Pädagogen zu entlasten und den Lerner zu unterstützen“, erläutert Andreas Baer vom VdS Bildungsmedien die neue Entwicklung in der Branche. Die nächste didacta wird vom 16. bis 20. März 2010 in Köln veranstaltet.

<http://www.didacta-hannover.de/16187?pm=bm09-072-d>

LEARNTEC 2009 Leitmessen behauptet sich

Rund 5.200 Besucher kamen vom 3. bis 5. Februar zur 17. LEARNTEC nach Karlsruhe, der führenden Messe für Bildungs- und Informationstechnologie im deutschsprachigen Raum. 170 Aussteller präsentierten das ganze Spektrum des professionellen Bildungsmanagements. Das Repertoire umfasste technologiegestützte Anwendungen für die betriebliche Aus- und Weiterbildung wie Lernplattformen oder Serious Games genauso wie übergeordnete Bildungskonzepte. Die Fachbesucher kamen aus dem gesamten Bundesgebiet. Mehr als ein Drittel der Besucher ist mehr als 300 Kilometer angereist. Kenner der Branche suchten ihren Weg nach Karlsruhe genauso wie zahlreiche Neueinsteiger: So gab jeder zweite Besucher an, das erste Mal auf der LEARNTEC zu sein. Zwei Drittel kamen, um sich über Neuheiten der Branche zu informieren. Mehr als jeder Zweite gab an, dass er sich einen allgemeinen Überblick über das Angebot verschaffen möchte. Der

großen Zahl an Neueinsteigern begegnete die LEARNTEC in Messe und Kongress erstmals mit einem eigenen Format „E-Learning für Einsteiger“, das überwältigende Teilnehmerzahlen verzeichnete. Ausgewogen zeigte sich auch die Verteilung der Besucher auf große und mittelständische Unternehmen. Während in vielen großen Unternehmen E-Learning- und Blended-Learning-Lösungen bereits erfolgreich zum Einsatz kommen und hier nun ausgebaut werden, beginnen viele mittelständische Unternehmen das Thema gerade zu entdecken. Dass Lernen besonders erfolgreich ist, wenn es sich dem natürlichen, spielerischen Lerntrieb des Menschen annähert, zeigte die rege Diskussion rund um das Trendthema Serious Games. Eine eigene Kongresssektion widmete sich der Frage, wie sich Lernspiele mit ernsthaften Zielen in das professionelle Bildungsmanagement integrieren lassen.

2010 wird die LEARNTEC ihr Portfolio um das Thema der nicht technologiebasierten Bildungsangebote erweitern. Damit trägt sie den Entwicklungen im Markt Rechnung, die sich bereits seit einigen Jahren abzeichnen: Immer mehr Aussteller zeigen auf der LEARNTEC auch Angebote wie Studienberatung und Führungskräfte training. Die Schnittstellen zwischen allgemeinem Bildungsmanagement und digital gestütztem Lernen sind seit Jahren Thema im Kongress und sollen nun in den Fokus der Messe gerückt werden. Die 18. LEARNTEC findet von 02. bis 04. Februar 2010 statt.

www.learnotec.de

Handbuch Ethik im Gesundheitswesen

Mit Respekt, Fachwissen und Verantwortungsbewusstsein im Dialog



Band 1: Diana Meier-Allmendinger / Ruth Baumann-Hölzle (Hrsg.)

Der selbstbestimmte Patient

**Ich weiss, es ist nur zu meinem Besten ...
Aber habe ich überhaupt noch ein Mitspracherecht?**

Für Patientinnen und Patienten sind Selbstbestimmung und Eigenverantwortung wichtige Themen. Patienten sind aber auch abhängige Menschen, eingebunden in ein Beziehungsnetz mit Fachpersonen und Angehörigen. Im Band «Der selbstbestimmte Patient» wird aufgezeigt, wie Menschen, die sich in der Rolle als Patienten wiederfinden, ihre Fähigkeit zur Selbstbestimmung stärken und ihre vielfältigen Abhängigkeiten aktiv mitgestalten können.

2009. 267 Seiten. Broschiert.

sFr. 55.- / € 38.50

ISBN 978-3-7965-2554-4 (Schwabe Verlag) /

ISBN 978-3-03754-036-7 (EMH Schweiz. Ärzteverlag)



Band 2: Christof Arn / Tatjana Weidmann-Hügler (Hrsg.)

Ethikwissen für Fachpersonen

**Ich muss Entscheidungen treffen und ringe mit meinem Gewissen ...
Wie kann ich mit ethischen Konfliktsituationen umgehen?**

Das moderne Gesundheitswesen ist ein Zusammenspiel zahlreicher Professionen: Medizin, Pflege, therapeutische Spezialgebiete, soziale Arbeit und Seelsorge sind angehalten, ein Bewusstsein für Werte und ihre Anwendung in konkreten ethischen Fragestellungen zu entwickeln. Der Band «Ethikwissen für Fachpersonen» liefert dazu in didaktisch aufbereiteter Form umfangreiches Material und Wissen. Es eignet sich sowohl als Lehrbuch für das Selbststudium wie auch als Begleitbuch für Kurse.

2009. 308 Seiten. Broschiert.

sFr. 55.- / € 38.50

ISBN 978-3-7965-2555-1 (Schwabe Verlag) /

ISBN 978-3-03754-037-4 (EMH Schweiz. Ärzteverlag)



Band 3: Ruth Baumann-Hölzle / Christof Arn (Hrsg.)

Ethiktransfer in Organisationen

**Wir brauchen Strukturen zur ethischen Entscheidungsfindung ...
Wie können wir sie schaffen?**

Ethik im Gesundheitswesen ist in hohem Masse eine Frage der Strukturen und Abläufe in Organisationen. Hier eine bewusste Kultur und definierte Strukturen ethischer Entscheidungsfindung aufzubauen, ohne Ethik an externe Stellen zu delegieren, stellt hohe Anforderungen an die Organisationen. Der Band «Ethiktransfer in Organisationen» liefert das Grundwissen über das Verhältnis von Ethik und Strukturen, stellt Modelle ethischer Unterstützungssysteme in Organisationen vor, reflektiert deren Vor- und Nachteile und gibt Hinweise für deren konkrete Realisierung.

2009. 284 Seiten. Broschiert.

sFr. 55.- / € 38.50

ISBN 978-3-7965-2556-8 (Schwabe Verlag) /

ISBN 978-3-03754-038-1 (EMH Schweiz. Ärzteverlag)



Band 4: Markus Christen / Max Baumann (Hrsg.)

Verantwortung im politischen Diskurs

**Politische Verantwortung übernehmen ...
Was heisst das konkret für mich?**

Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft sehen sich mit einem komplexer werdenden Gesundheitssystem konfrontiert. Der Band «Verantwortung im politischen Diskurs» thematisiert ökonomische und soziale Rahmenbedingungen des Gesundheitswesens und diskutiert Vorschläge, wie politische Verantwortung durch die Akteure des Gesundheitswesens besser wahrgenommen wird. Ein Fokus wird dabei auf die Veränderung des Anreizsystems für alle Beteiligten gelegt.

2009. 240 Seiten. Broschiert.

sFr. 55.- / € 38.50

ISBN 978-3-7965-2557-5 (Schwabe Verlag) /

ISBN 978-3-03754-039-8 (EMH Schweiz. Ärzteverlag)



Band 5: Tatjana Weidmann-Hügler / Markus Christen (Hrsg.)

Ethikdialog in der Wissenschaft

**Ethik im Gesundheitswesen im wissenschaftlichen Diskurs ...
Wie verschaffe ich mir Überblick?**

Die wissenschaftliche Diskussion über Ethik im Gesundheitswesen umfasst heute ein kaum mehr überblickbares Spektrum. Der Band «Ethikdialog in der Wissenschaft» geht auf die Frage ein, wie die in den anderen Bänden praxisorientiert entfalteten Konzepte und Theorien in den aktuellen wissenschaftlichen Diskurs einzuordnen sind. Zu diesem Zweck werden zentrale Begriffe der medizinischen Ethik reflektiert sowie die Theoriemodelle «integrative Verantwortungsethik» und «Ethiktransfer» einer wissenschaftlichen Reflexion unterworfen.

2009. 244 Seiten. Broschiert.

sFr. 55.- / € 38.50

ISBN 978-3-7965-2558-2 (Schwabe Verlag) /

ISBN 978-3-03754-040-4 (EMH Schweiz. Ärzteverlag)



Die aktuelle Orientierungshilfe zur Ethik im Gesundheitswesen

Das «Handbuch Ethik im Gesundheitswesen» bietet in fünf Bänden einen umfassenden Überblick über die unterschiedlichen Perspektiven, Ansätze, Möglichkeiten, Rechte und Pflichten der Akteurinnen und Akteure im Gesundheitswesen:

Alle 5 Bände im Schuber:

Band 1: Der selbstbestimmte Patient

Band 2: Ethikwissen für Fachpersonen

Band 3: Ethiktransfer in Organisationen

Band 4: Verantwortung im politischen Diskurs

Band 5: Ethikdialog in der Wissenschaft

Zusammen 1352 Seiten.

sFr. 248.- (statt sFr. 275.-) / € 173.60 (statt € 192.50)

ISBN 978-3-7965-2560-5 (Schwabe Verlag) /

ISBN 978-3-03754-041-1 (EMH Schweiz. Ärzteverlag)

„Es bereitet großes Vergnügen, Leben zu verstehen!“

1995 erhielt Christiane Nüsslein-Volhard für ihre Entdeckungen über die grundlegenden genetischen Steuerungsmechanismen der Embryonalentwicklung zusammen mit den Amerikanern Eric F. Wieschaus und Edward B. Lewis den Nobelpreis für Medizin. Sie gehört damit zu den wenigen Frauen überhaupt, denen ein Nobelpreis zuerkannt wurde. Christiane Nüsslein-Volhard ist seit 1985 Direktorin am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen. Angelika Beyreuther bat die Wissenschaftlerin und Darwin-Kennerin anlässlich des 200. Geburtstages von Charles Darwin um ein Gespräch.

Christiane Nüsslein-Volhard, Prof. Dr. rer. nat. Dr. h. c. mult.
 Direktorin am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen
 Seit 1985 wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und Direktorin am Max-Planck-Institut für Entwicklungsbiologie in Tübingen. Ihre Forschungen befassen sich mit der genetischen und molekularen Analyse der embryonalen Entwicklung bei Tieren, insbesondere der Fliege *Drosophila melanogaster*, sowie dem Zebrafish *Danio rerio*. Für ihre Entdeckungen von Genen, die die Entwicklung von Tier und Mensch steuern, sowie den Nachweis von gestaltbildenden Gradienten im Fliegenembryo hat sie zahlreiche Auszeichnungen, Ehrendokorate und Preise erhalten, unter anderem den Leibnizpreis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (1986), den Albert Lasker Award (1991), und den Nobelpreis für Medizin (1995).
 Sie ist Mitglied der Royal Society, England, der National Academy of Sciences, USA und des Ordens pour le mérite (Deutschland). Sie gehörte ab 2001 einige Jahre dem Nationalen Ethikrat der Bundesregierung an, seit 2005 dem Scientific Council des European Research Councils ERC der Europäischen Union. Sie gründete 2004 die Christiane Nüsslein-Volhard Stiftung zur Unterstützung junger Wissenschaftlerinnen mit Kindern. Sie ist Präsidentin der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte.
 Ihre Hobbies sind Musik (Gesang, Flöte, Kammermusik), Gartengestaltung und Kochen.
 Christiane.nuesslein-volhard@tuebingen.mpg.de



Wir haben gerade den 200. Geburtstag von Charles Darwin begangen. Es gibt aus diesem Grund eine ansehnliche Zahl an Neuerscheinungen auf dem deutschen Büchermarkt, die sich mit Darwin beschäftigen. Der Naturforscher gilt mit seinem Werk „Über die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl oder Die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampf ums Dasein“ als Begründer der Evolutionstheorie. Welche Rolle spielt Darwin heute in der Gedankenwelt der modernen Biologie?

Darwin ist der Begründer der modernen Biologie überhaupt. Seitdem hat sich der Gedanke durchgesetzt, dass man im Grunde alle Lebensvorgänge naturwissenschaftlich begründen kann. Das war vor Darwin nicht so. Da hatte man den lieben Gott, der rechtzeitig eingriff, wenn irgendetwas anders sein sollte, oder eine unerklärbare „Lebenskraft“ – man hatte eben nicht die Vorstellung, die gesamte Welt naturwissenschaftlich erklären zu können.

Was bedeutete und bedeutet Darwin und seine Arbeit für Sie persönlich?

Persönlich finde ich ihn außerordentlich bewundernswert. Ich lese seine Werke mit großem Vergnügen. Da gibt es noch ganz viel zu lernen. In Deutschland wird jetzt zwar sehr viel über ihn geredet, aber fast niemand hat seine Bücher gelesen. Die sind so gut und er schreibt so interessant! Natürlich gibt es da auch viel heute Überholtes, aber er ist so tiefgründig wie es fast kein moderner Schreiber ist. Das Niveau der heutigen Bücher zu diesem Thema ist meistens viel niedriger als das von Darwins Büchern. Das stört mich wirklich.

Persönlich finde ich Darwin außerordentlich bewundernswert. Ich lese seine Werke mit großem Vergnügen.

Zum Beispiel sein Buch „The Descent of Man“, „Die Abstammung des Menschen“. Das hat in Deutschland sicher kaum einer gelesen. Das wird auch in der Literatur und der heutigen Diskussion gar nicht berücksichtigt. Er hat darin ein Menschenbild gezeichnet, das auch heute noch viel Gültigkeit hat.

Wie sieht dieses Menschenbild aus?

Er schreibt über alle möglichen Aspekte des Menschenwerdens. Er hat die biologische Verwandtschaft von Hominiden und Affen begründet und sich Gedanken darüber gemacht, was genau das ist, das den Menschen ausmacht. Er hat überlegt, wie und wo der Mensch entstanden ist. Da die nächsten Verwandten des Homo sapiens, die Schimpansen und Gorillas, in Afrika leben, müsse der Mensch offenbar aus Afrika kommen. Das war damals ganz umstritten. Damals, auch noch später, gab's ja noch die Theorie, dass der Mensch aus Asien kommt. Inzwischen ist Darwins These nicht nur durch zahlreiche Fossilienfunde, auch durch molekulargenetische Untersuchungen ganz klar bestätigt. Er hat die Entstehung der Sprache, die Religionsbedürftigkeit und die Gefühlswelt diskutiert. Dass es nur eine einzige Menschenart gibt und die Menschenrassen keine getrennten Arten sind, das war kei-

neswegs allgemein anerkannt. Damals wurde von vielen geglaubt, die „Wilden“ seien keine Menschen. Er ist auf seiner Reise mit vielen Naturvölkern in Berührung gekommen, die es so heute nicht mehr gibt.

Diese Anschauung von einer Menschenart ist natürlich heute jedem plausibel. Aber auch vieles andere von dem, was er beschreibt, ist heute immer noch genauso gültig und wichtig, und ich wundere mich ein bisschen, dass gerade die Geisteswissenschaftler ihre Biologie immer noch hauptsächlich von Aristoteles lernen, aber Darwin nicht gelesen haben. Gerade die Geisteswissenschaftler! Darwin hat ja mit seinem Buch eine Philosophie des Menschen geschaffen.

Er hat auch ein Buch geschrieben über den Ausdruck von Emotionen bei Mensch und Tier, und hat damit eigentlich die Verhaltensbiologie begründet. Hochinteressant und wunderbar! Dort hat er alle Affekte beschrieben, Lachen und Weinen und Wut, Angst und Hass und nicht-sprachliche Lautäußerungen – ganz modern.

Da wäre vielleicht eine komplette Neuübersetzung und Herausgabe seiner Werke zum Jubiläumsjahr eine sinnvolle und lohnende Sache gewesen?

Ja, bestimmt. Dass man „natural selection“ mit „natürliche Zuchtwahl“ übersetzt und „sexual selection“ mit „geschlechtliche Zuchtwahl“, ist eigentlich ganz schlimm. Zuchtwahl klingt so scheußlich, es klingt nach Zuchthaus und es klingt nach Eugenik und Drittem Reich, dabei dreht es sich bei Darwin um die Auswirkung der Schönheitsideale auf das unterschiedliche Aussehen verschiedener Völker!

Selektion darf man ja gerade noch benutzen, aber Auswahl oder Auslese ist noch besser. Man wählt ja auch seine Kartoffeln auf dem Markt aus, seine Kleider, seinen Beruf, oder die Lehrer der Kinder. Aber jeder kriegt natürlich bei „natürlicher Zuchtwahl“ gleich einen Schrecken.

Also ein Plädoyer für eine Neuübersetzung.

Sie sind überzeugt, wenn Darwin seine Naturbeobachtungen nicht niedergeschrieben hätte, dass uns auf immer etwas verloren gegangen wäre. Heute könne das keiner mehr schreiben. Denn heute gibt es, das bedauern Sie sehr, immer weniger Menschen, die gut beobachten und genau hinsehen können. Sie plädieren, wenn ich dies richtig verstanden habe, geradezu leidenschaftlich für die genaue Naturbeobachtung, für das „besondere Hinschauen“. Was meinen Sie damit? Denn wir sind doch heute im Zeitalter der Bioinformatik und Computerbiologie, die gegenüber der reinen Naturbeobachtung sicher auch Vorteile bringt.

Die Computerbiologie ist zunächst ein Spiel, und dabei ist es erst einmal zweitrangig, ob die Resultate etwas mit dem Leben zu tun haben oder nicht. Wenn Computerbiologen ihre Simulationen und Erkenntnisse, die sie aus den vielen jetzt existierenden DNA-Daten gewinnen, nicht wirklich am Leben überprüfen, dann können sie unglaublich in die Irre laufen. Ich selbst habe während meines Studiums keine richtige organismische Biologie mehr lernen können. Und ich kenne mich mit Tieren und Pflanzen auch nicht so gut aus, wie ich es eigentlich sollte. Es wird so viel über Naturschutz und Artenvielfalt gesprochen, aber wenn Sie sich mal umsehen, dann ist das Wissen über das, was um uns herum wächst, ziemlich dramatisch geschwunden. Ich konnte wirklich noch die Blumen auf der Wiese bestimmen. Das hat mir meine

Mutter beigebracht. Fragen Sie heute mal jemandem nach dem Unterschied von einem Apfel- und Birnenbaum ohne Früchte! Wenn Sie mit Leuten durch einen schönen Garten mit vielen Naturkräutern und Wildpflanzen gehen, dann bewundern diese ihn natürlich, weil er so hübsch bunt ist, aber kaum einer schaut wirklich hin, kaum einer kann die Pflanzen benennen – und über Natur und Bio und Umweltschutz wird ununterbrochen geredet! Und die Leute können noch nicht mal Mais von Gerste unterscheiden! Da kriegt man manchmal Angst, weil so viel Halbwissen dominiert. Das ist schon schlimm.

Sie müssen bedenken, Darwin ist fünf Jahre um die Welt gereist und es war seine Aufgabe zu beobachten. Das war natürlich irrsinnig aufregend, stellen Sie sich das mal vor! Was kann man alles sehen, wenn man in einen Urwald geht, oder wenn man auf einer fremden Insel an Land geht. Das ist unglaublich, was er alles beobachtet hat und erfahren konnte.

Artenkenntnis wird heute von den Studenten nicht mehr verlangt.

Sie sind also mit der Ausbildung in Ihrem Fach unzufrieden? Ist die so schlecht?

Ach, die Ausbildung ist gar nicht so schlecht. Man kann sie auch gar nicht so leicht verändern, denn es gibt so viele moderne Ergebnisse, die die Studenten natürlich auch lernen müssen. An die Stelle von Zoologie ist Zellbiologie, Neurobiologie und Genetik getreten. In meinem Fach, Entwicklungsbiologie, kennt sich auch fast keiner aus, weil es so komplex ist. Aber es ist ja einfach so: Vor ungefähr zehn Jahren waren die Computerbiologen noch selten und es waren wenige, jetzt sind die Leute selten, denen man Forschung mit Käfern auftragen kann, weil keiner Käfer kennt. Die zoologischen Lehrstühle sind sehr zurückgegangen. Zu Darwins Zeiten war das Entdecken von neuen Arten noch ein großes Thema der Biologie, heute ist das überhaupt kein Thema mehr. Es werden molekulare Mechanismen entdeckt und plausibel gemacht, aber nicht die Artenvielfalt. Ökologie wird ja heute sehr gefördert, weil man das so wichtig findet für den Umwelt- und Naturschutz, aber auch da hat man das Gefühl, die Leute verstehen und wissen nicht genug. Die sind so oberflächlich ausgebildet, ich bin da gar nicht glücklich darüber.

Und leider gibt es auch viel ideologisch begründete Einseitigkeit.

Ja, die Ideologie ist unglaublich dominierend. Ideologie beherrscht die populäre Biologie, aber auch die Einstellung zum gesunden Leben. Es ist der größte Blödsinn, den man sich denken kann, dass ein brauner Champignon gesünder sein soll als ein weißer, und trotzdem greifen die Leute automatisch zu dem „Naturprodukt“. Und haben darüber eigentlich gar nicht nachgedacht.

Lassen Sie uns das Thema wechseln. Sie sagen, für große Ideen brauche man große Ruhe. Welche „Ruhe“ meinen Sie?

Ich war mal in Darwins Haus in Downe in England. Er litt oft an Krankheiten. Man weiß nicht so richtig, was das eigentlich war, aber es war ihm wohl doch manchmal den ganzen Tag schlecht. Er hat dann alle Ämter abgegeben und sich nicht mehr am wissenschaftlichen Betrieb beteiligt. Da er einen reichen Vater hatte, musste er kein Geld verdienen. Und so zog er sich einfach als Privatgelehrter in seine schöne Villa aufs Land zurück und hat einen riesengroßen Garten angelegt mit einem Waldgrundstück.

Das ist einfach schön und friedlich dort! So zu leben! Eine fürsorgliche Frau, die die Kinder betreut, einen geregelten Tagesablauf, nachmittags mit den Kindern spielen, dann nochmal spazieren gehen, dann vielleicht noch in den Dorfkrug gehen und mit dem Bürgermeister reden – das war sein Leben. Er hat sich freigehalten, er war kein Professor, musste keine Anträge schreiben, keine Rechenschaftsberichte, keine Stipendien beantragen, keine Vorlesungen halten, keine Doktoranden beaufsichtigen, nicht in Fakultätssitzungen gehen, musste keine Berufungen machen – damit sind wir hier aber ständig beschäftigt. Man findet fast überhaupt keine Zeit mehr zum Nachdenken. Wir sind ja heute ständig eingespannt in eine Mühle, die uns praktisch vorgibt, was wir zu

Wenn Sie mit Leuten durch einen schönen Garten mit vielen Naturkräutern und Wildpflanzen gehen, dann bewundern diese ihn natürlich, weil er so hübsch bunt ist, aber kaum einer schaut wirklich hin, kaum einer kann die Pflanzen benennen – und über Natur und Bio und Umweltschutz wird ununterbrochen geredet! Und die Leute können noch nicht mal Mais von Gerste unterscheiden!

tun haben. Unsere wache Zeit ist zum großen Teil fremdbestimmt!

Diese Freiheit, dass man einfach mal spazieren geht und sich sagt, ach, über was könnte ich denn jetzt mal nachdenken? Darin hatte er vollkommen freie Hand. Er hat viel in seinem Garten experimentiert, Gewächshäuser gehabt, sich sehr viele Gedanken gemacht über Variabilität bei Pflanzen, über Befruchtungsvorgänge, die alle mit der Evolution mehr oder weniger etwas zu tun hatten. Es ist kaum bekannt, dass er bedeutende Beiträge zur Botanik gebracht hat. Und er durfte alles selber wählen. Es hing nichts davon ab, ob er erfolgreich ist. Er hat viele Bücher geschrieben, das letzte: „Die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer (mit Beobachtungen über ihre Lebensweise)“ – und damit auch ganz schön Geld verdient. Herrlich! Beneidenswert!

Es gibt aber doch Leute, die sagen, Darwin wäre ein ganz unglücklicher Mensch gewesen. Es müsse ihn ja schrecklich betroffen haben, eine so furchtbare Theorie über die Grausamkeit der Natur zu finden etc. Darüber habe er dann auch noch den Glauben verloren. – Und war dann folgerichtig immer krank.

Da stimme ich nicht zu. Ich glaube, er war eigentlich ein glücklicher Mensch! Weil er sehr große Befriedigung in dem Verständnis der Natur fand, er war sicher auch stolz über seine Erkenntnisse und seine Bücher. Es macht ja wahnsinnig Spaß, Sachen zu verstehen! Und sein Ziel war genau das: Verstehen! Das hat ihm sicher sehr viel Freude und Genugtuung bereitet. Um den erwarteten Anfeindungen seiner doch revolutionären Theorie zu entgehen, hat er sich in sein Haus zurückgezogen. Er hatte sehr gute Freunde und musste sich nicht selbst verteidigen. Er hat seine Bücher geschrieben und auf die Rezensionen gewartet, die er dann auch alle beantwortete, aus der Ferne.

Sie sind eine begeisterte Gärtnerin und haben in Ihrem Wohnort Bebenhausen bei Tübingen einen wunderschönen Garten. Sie könnten also auf Darwins Spuren in Ihrem Garten wandeln und Ruhe finden?

Das kann ich mir inzwischen ein bisschen eher leisten und mache das auch. Aber als ich so richtig im Berufsleben ein-

muss sich eigentlich ununterbrochen überbieten. Nach zwei, drei Jahren fühlte ich mich wie ausgequetscht. Dann habe ich irgendwann tief durchgeatmet – und den Termindruck drastisch reduziert.

2001 wurden Sie durch die Bundesregierung in den Nationalen Ethikrat berufen. Was haben Sie dort erreicht?

Nichts!

Nichts? Politikberatung ist also nichts für Wissenschaftler?

Ehrlich gesagt war das sehr enttäuschend! Ich will nicht leugnen, dass die Tätigkeit im Ethikrat sehr interessant war, aber es war mit viel Arbeit verbunden, denn ich musste mich in Thematiken einarbeiten, die mir eigentlich fremd waren. Meine Fliegen und Fische sind ja ganz weit weg vom Menschen. Ich musste die menschliche Fortpflanzungsbiologie gründlich lernen und dann versuchen, das den Ethikern und den Philosophen und Juristen und Politikern zu erklären. Aber

die Bereitschaft, überhaupt zuzuhören, zu verstehen, oder gar eine Konsequenz aus dem Verständnis zu ziehen, ist außerordentlich begrenzt. Das ist eigentlich das Schlimme! Die Leute hören vielleicht schon zu, aber sie ändern ihre Meinungen nicht. Im Gegensatz zu Wissenschaftlern, die ihre Meinung ändern müssen, wenn neue Erkenntnisse sie dazu zwingen, dürfen Politiker ihre Meinungen nicht ändern, sonst verlieren sie ihr Gesicht. Und deswegen hat es gar keinen Sinn, die Vorgänge zu erklären.

Sie können auch nicht einem katholischen Theologen irgendwas über Stammzellen erzählen. Der darf seine Meinung gar nicht ändern! Bei den Parteien ist es ähnlich. Die Grünen sind ideologisch festgelegt. Kein einziger der

Grünen hat gegen das Stammzellengesetz mit seiner unsinnigen und unwürdigen Stichtagregelung gestimmt, was ja ganz merkwürdig ist. Das ist Parteiräson. Das macht Angst. Gerade bei einer Partei, die sich fortschrittlich gibt und die im Prinzip mit dem Gedanken des Umweltschutzes die gleichen Ziele verfolgt wie ich – aber das auf einem so merkwürdigen und unrationalen Wege, dass man da schon einen Schreck kriegen kann.

Unrational ist das Stichwort. Sie gelten in heftig umstrittenen Fragen der Genetik als Befürworter liberaler Regelungen. Sie befürworten die gentechnische Veränderung von Lebensmitteln. Das wird aber in Deutschland weitgehend abgelehnt. Und Sie sind gegen das in Deutschland geltende fast vollständige Verbot der Forschungsarbeit mit



gespannt war, in der Zeit, wo wir viel Erfolg hatten, und die Forschung einfach sehr schnell voran ging – da nicht. Da ist man in so einer Mühle drin, wo die Sachen sich von der einen in die andere Hand geben. Sie müssen viele Vorträge halten, sehr viel schreiben, müssen auf Kongresse gehen.

Hat die Verleihung des Nobelpreises Ihr Leben sehr verändert?

Das war ungeheuer aufwendig. Das war einfach sehr viel zusätzliche Arbeit! Es war natürlich sehr schön; der Ruhm, der damit einhergeht, freut einen natürlich auch. Aber andererseits ist es manchmal auch sehr bedrückend. Man ist eine öffentliche Person und muss furchtbar aufpassen, was man sagt, man muss Antworten geben zu Vorgängen, die man nicht parat hat. Die Ruhe geht vollkommen abhanden. Man

embryonalen Stammzellen. Warum gibt es in Deutschland diese diffuse Angst vor Gentechnik, vor Stammzellenforschung?

Es ist eine Fortschrittsangst, es ist die Angst vor dem Unbekannten. Und es gibt natürlich noch die Erinnerung an scheußliche Experimente am Menschen im Dritten Reich, und die Verquickung mit den Auswirkungen der Atomenergie. Die Entdeckung der Atomspaltung hat den Menschen plötzlich ungeahnte Kräfte in die Hand gegeben, die missbraucht worden sind bis zum Bau von Atombomben.

Wenn ich über Embryonen rede, wenn ich versuche, Leuten zu erklären, was in der Embryonenforschung interessant sein könnte, oder nur überhaupt erklären möchte, was das ist, da gibt es manche Leute, die sofort mit der Atombombe kommen! Ohne Übergang! Man wird ja sogar als Fliegenforscher manchmal angegriffen, dass man mit Embryonen forscht! Es wird implizit unterstellt, dass der Embryonenforscher nur das eine Ziel hat: den Menschen zu verändern! Und zwar radikal, Übermenschen zu schaffen, oder weiß ich was. Das ist aber überhaupt nicht im Sinne der Biologen.

Da kommen die Szenarien aus Aldous Huxleys Brave New World über die Menschenzüchtungen eben hoch.

Solche an sich interessanten Utopien werden ja auch für bare Münze genommen! Kein Biologe hat im Sinn, Menschen zu züchten. Eher Mäuse oder Fische! Die haben drei Generationen pro Jahr. Das ist spannend!

Forschung orientiert sich nach internationalen Maßstäben. Sie waren Gastprofessorin an führenden amerikanischen Universitäten wie Yale und Harvard und kennen die USA gut. Gibt es gravierende Unterschiede in der Forschungslandschaft zwischen Deutschland und den USA?

Die Gentechnik ist in den USA z. B. kein Thema. Das interessiert einfach nicht. Die Amerikaner wollen ihr Essen billig haben und viel Geld verdienen. Da geht es ziemlich konsequent nach Kosten und Nutzen. Die Landwirtschaft in den USA, aber auch Kanada, Australien und Argentinien ist von gentechnisch veränderten Pflanzen dominiert und zwar deswegen, weil sie ökonomisch günstiger sind, sie sparen Arbeitsabläufe, Pflanzenschutzmittel und ergeben höhere Erträge. In Deutschland gibt es dafür offenbar keine Notwendigkeit. Wir haben genug, wir haben ein wunderbares Klima, guten Boden, unsere Pflanzen werden weniger als im sehr heißen Klima von Schädlingen überfallen. Die Landwirtschaft kann also auch ohne Gentechnik ganz gut ihr Auskommen finden. Aber die Menschen in der Dritten Welt hungern, im Grunde weil das Land, das ihnen zur Verfügung steht, nicht genug Ertrag bringt. Auch wenn die Weltbevölkerung nicht dramatisch weiter zunehmen sollte, und die Menschen so einigermaßen ihr Auskommen haben sollen, dann muss der landwirtschaftliche Ertrag pro Fläche gesteigert werden. Die Alternative ist Hungersnot oder noch mehr unberührte Landschaften urbar machen, noch mehr Urwälder roden. Deshalb ist eine sinnvolle Pflanzenzucht zur Verbesserung der Erträge von immenser Bedeutung. Auf konventionellem Wege kann man schon sehr leistungsfähige Pflanzen züchten, aber die Gentechnik eröffnet da noch viel bessere und originelle Möglichkeiten. Dass man diese dann auch anwendet, finde ich logisch und folgerichtig.

Deutschland hat als Wissenschaftsstandort eine sehr alte Tra-

dition in der Pflanzenzucht und könnte unendlich gut sein in diesem Gebiet, auch um Saatgut für den Export in andere Länder zu entwickeln. Aber die Forscher forschen für die Schublade. Denn wenn sie neue Sorten entwickeln, die auf gentechnisch veränderten Pflanzen beruhen, können sie die gar nicht verkaufen, weil sie sie nicht ausprobieren können. Das finde ich eigentlich verrückt! Und dabei ist die Pflanzenforschung in Deutschland unter der Weltspitze.

Neben Ihren wissenschaftlichen Veröffentlichungen haben Sie auch populärwissenschaftliche Bücher geschrieben, erstaunlicher Weise auch ein Kochbuch, ein wunderschönes noch dazu! Werden Sie bald ein Buch über Gartenbaukunst schreiben?

(lacht) Könnte sein! Weiß ich nicht, wahrscheinlich nicht. Manchmal reizt es mich zu erklären, wie Pflanzen wachsen, wie man Züchtungen macht und warum ich eben in meinem Garten lieber Wildstauden habe als die gezüchteten und warum man besser keinen Rittersporn pflanzt – und so ein Zeug.

Warum keinen Rittersporn?

Weil Sie dann dringend auch eine Tüte Schneckenkorn haben müssen. Der zieht die Schnecken an. Ich weiß mittlerweile ganz genau, welche Pflanzen von Schnecken bevorzugt werden und welche resistent sind. Sie lernen auch bald, die Rosensorten zu pflanzen, die keine Blattläuse kriegen und keinen Mehltau.

Also doch ein Buch über Gartenbau! Welche Zielgruppen hatten Sie denn bei Ihrem Buch über „Das Werden des Lebens“ im Auge?

Das ist leider so ein bisschen zwischen die Stühle gefallen. Eigentlich schon Biologiestudenten, auch Schüler, Ärzte, Lehrer für den naturwissenschaftlichen Unterricht, besonders Biologielehrer. Für Bioinformatiker ist es zu schwer. Denen fehlt häufig die biologische Bildung oder das Interesse.

Sie schreiben, auch Juristen, Politiker, Theologen und Philosophen sollten dieses Buch lesen? Warum?

Ja, eigentlich schon, aber für die ist es auch zu schwer, da fehlt häufig auch das Grundwissen in Chemie und Physik, das auch ein wenig vorausgesetzt werden muss, man kann ja nicht alles erklären. Das Problem bei dem Buch ist vielleicht, dass es zu knapp ist, dafür dass Leben eben doch das komplexeste ist, was es gibt auf dieser Welt. Ich fand aber, 200 Seiten müssen reichen. Ich hab's gern knapp. Ich mag diese Bücher nicht, in denen Anekdoten dauernd den Gedankenfluss aufhalten. Ich habe als Schülerin Lehrbücher gelesen und fand es herrlich. Ich fand auch bei meinem Buch, dass in der Knappheit alles gesagt ist, was notwendig ist, und es auch zu verstehen ist. Wenn man jeden Satz liest! Die Leute sind heute alle mehr so auf Kursivlesen eingestellt und haben auch meistens kein Durchhaltevermögen. Das finde ich ein bisschen schade, denn eigentlich bin ich mit dem Buch nach wie vor zufrieden.

Sie haben ein wirklich schönes Kochbuch im Insel Verlag veröffentlicht. Eine Nobelpreisträgerin kocht, das auch noch gerne, das auch noch für Gäste. Das passt nun wirklich für viele nicht in das „Schema“ der „blassen Naturwissenschaftlerin“.

Ja, da denken viele sicher, die lebt in Apfelsinenkisten und denkt die ganze Zeit nur an die Forschung. Ich finde die Tatsache, dass ich gerne koche und gerne Gesellschaften habe, nichts Besonderes. Ich finde es allerdings erstaunlich, dass ich mir die Zeit genommen habe, dieses Buch fertig zu schreiben, denn das war viel Arbeit. Das Kochbuch ist entstanden, weil ich, natürlich auch wieder um Zeit zu sparen, gelungene Rezepte aufgeschrieben habe. Dann geht es nämlich das nächste Mal ruck, zuck! Und es missglückt nicht. (*lacht*) Obwohl – ich habe auch schon ziemlich viel in den Sand gesetzt. Ich habe früher sehr gerne im Labor gearbeitet und war da auch ziemlich geschickt, besonders im strategischen Planen von Experimenten und im Durchführen von Experimenten mit großen Umsätzen – da war ich richtig gut. Das kann ich jetzt gar nicht mehr machen, weil ich viel am Schreibtisch sitze, viel reise und weil ich dauernd unterbrochen werde, weil die Geduld mir da auch nicht mehr reicht und ich jetzt auch vielleicht zu alt bin. Die Art und Weise der Betätigung ist beim Kochen ganz ähnlich und das macht mir großen Spaß. Ich finde es auch einfach gut, etwas mit den Händen herzustellen. Bei meinen Einladungen habe ich manche Rezepte immer wieder gemacht, weil ich merkte, das schmeckt meinen Gästen, die Rezepte habe ich kopiert und die Sammlung zu Weihnachten verschenkt. Meine Nichte ist Grafikerin und hat die Sammlung illustriert und den Satz hergestellt. Diese kleine Privatsammlung hat einer meiner Verwandten in die Hand bekommen, der jemanden beim Insel Verlag kannte.

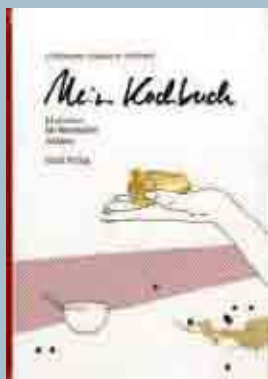
So kam das. Es war aber eine ziemlich schwere Geburt. Ich finde die Gestaltung, besonders diese wundervollen Zeichnungen, aber auch wirklich sehr schön.

Um die Neugier zu befriedigen, noch zwei Fragen zum Schluss: Eines Ihrer Steckpferde ist die Primatenforschung. Sie sprechen davon, dass Sie dabei auf Dinge gestoßen sind, die Ihrer Selbsterkenntnis geholfen haben. Darf ich wissen, was das war?

Einer der zentralen Punkte für Darwin und auch für Goethe war es, den Menschen zu verstehen. Man forscht so ein bisschen drum herum, und exemplarisch nimmt man dann mal die Fliege oder den Fisch, aber letzten Endes wollen wir doch schon unser Menschenbild richtigstellen, verstehen, korrigieren. Ich denke, dass wir viel mehr Natur mit uns herumtragen und durch unsere natürlichen Anlagen in unserem Handeln mehr gelenkt werden, als die Leute gemeinhin annehmen. Man macht Beobachtungen, die einem sagen, dass Homo sapiens nicht nur ein Kulturwesen ist, sondern auch eine ganz starke Biologie hat.

Sie meinen Instinkt?

Mag sein, aber Instinkt klingt immer gleich so tierisch. Ich meine angeborene Verhaltensweisen, die sich im Laufe der Stammesgeschichte, der Evolution, beim Menschen herausgebildet haben, die zum Überleben notwendig sind und die wir nicht einfach über Bord kippen können, weil wir mei-



Nüsslein-Volhard, Christiane:
Mein Kochbuch. Einfaches für besondere Anlässe, mit Illustrationen von Susanne Baumgarten

2. Auflage 2007, Insel Verlag, ISBN 978-3-458-06880-8, 15 €

„Ich finde die Tatsache, dass ich gerne koche und gerne Gesellschaften habe, nichts Besonderes. Ich finde es allerdings erstaunlich, dass ich mir die Zeit

genommen habe, dieses Buch fertig zu schreiben, denn das war viel Arbeit. Das Kochbuch ist entstanden, weil ich, natürlich auch wieder um Zeit zu sparen, gelungene Rezepte aufgeschrieben habe. Dann geht es nämlich das nächste Mal ruck, zuck!

Bei meinen Einladungen habe ich manche Rezepte immer wieder gemacht weil ich merkte, das schmeckt meinen Gästen, die Rezepte habe ich kopiert und die Sammlung zu Weihnachten verschenkt. Meine Nichte ist Grafikerin und hat die Sammlung illustriert und den Satz hergestellt. Diese kleine Privatsammlung hat einer meiner Verwandten in die Hand bekommen, der jemanden beim Insel Verlag kannte. So kam das. Es war aber eine ziemlich schwere Geburt. Ich finde die Gestaltung, besonders diese wundervollen Zeichnungen, aber auch wirklich sehr schön.“

(*Christiane Nüsslein-Volhard im FBJ-Gespräch am 9. April 2009*)



Nüsslein-Volhard, Christiane:
Von Genen und Embryonen

2004, Philipp Reclam, 69 S., UB 18262, Originalausgabe, ISBN 3-15-018262-X, 2,40 €

„Aber die Bereitschaft, überhaupt zuzuhören, zu verstehen, oder gar eine Konsequenz aus dem Verständnis zu ziehen, ist außerordentlich begrenzt. Das ist eigentlich das Schlimme! Die Leute hören vielleicht schon zu,

aber sie ändern ihre Meinungen nicht. Im Gegensatz zu Wissenschaftlern, die ihre Meinung ändern müssen, wenn neue Erkenntnisse sie dazu zwingen, dürfen Politiker ihre Meinungen nicht ändern, sonst verlieren sie ihr Gesicht.“

(*Christiane Nüsslein-Volhard im FBJ-Gespräch über ihre Tätigkeit im Nationalen Ethikrat der Bundesregierung*)

Für alle diejenigen, die einen kurzen und anschaulichen Überblick über die Entwicklung der Biologie seit Darwin bis hin zu den heute erforschten Prinzipien der Gestaltbildung benötigen, ist dieses kleine Bändchen wie geschaffen. Geduldig erklärt die Nobelpreisträgerin auch die Möglichkeiten und Grenzen biomedizinischer Forschung. Wer heute Schlag- und Reizworten wie Klonen, embryonale Stammzellenforschung und „Designer-Babys“ Erkenntnisse entgegensetzen will, sollte „Von Genen und Embryonen“ gelesen haben. (ab)

nen, mit unserem Verstand alles rational machen zu können. Beispiel: Es wird doch heutzutage dauernd dafür plädiert, dass 50 % aller Stellen mit Frauen besetzt werden, auch in Führungsetagen. Das ist eine absolute Illusion, weil die Frau anders gestrickt ist als der Mann und viele es gar nicht wollen und auch gar nicht können.

Ich will natürlich als Frau nicht diskriminiert werden und keine Steine in den Weg gelegt bekommen, wenn ich die Fähigkeit und die Neigung zu einer anspruchsvollen Position habe. Aber es gibt viele Frauen, die wollen keine Karriere machen. Manche schieben das auf die unterschiedliche Erziehung der Mädchen und Buben. Das stimmt nicht. Mädchen fliegen, ohne Einfluss der Eltern, auf Puppen und auf Rosa! Und kleine Jungs basteln aus allem möglichen Schießgewehre. Man soll doch die Natur nicht so verleugnen. Als ich Studentin war, da war es verpönt, dass die Mädchen im Labor Kaffee gekocht haben, da durfte man keinen Kuchen mitbringen, weil man sonst seinen Beruf verleugnet hat. Das ist doch absurd!

Unnatürlich ...

... Sie sagen es, es ist einfach unnatürlich. Natürlich ist, dass Frauen geliebt und Männer geachtet werden wollen. Ein Riesenunterschied. Und das soll man nicht zu sehr verbiegen. Frauen sind fürsorglich. Das ist natürlich. Homo sapiens gehört zu den Säugetieren mit maximal ausgebildeter Brutpflege, die Frauen kriegen die Kinder und die Frauen säugen die

Kinder, das machen nicht die Männer. Sie kümmern sich natürlicherweise auch um das weitere Ergehen ihrer Kinder. Die dazu gehörigen Verhaltensweisen sind uns während der Evolution mitgegeben worden. Wir sind keine Fische, bei denen gibt's auch die Fälle, dass die Männer die Kinder austragen und die Männer auf die Kinder aufpassen. Man soll die Natur nicht so verleugnen.

(Lachen) Den biologischen Unterschied muss man einfach sehen. Frauen haben ein großes Bedürfnis – nicht alle, da gibt es auch Ausnahmen – ein Kind zu bekommen, das Kind zu pflegen, zu versorgen, und sie leiden darunter, wenn sie das nicht selbst machen können. Das muss man einfach akzeptieren, obwohl meiner Ansicht auch das eine Karriere erlaubt, wenn die Frau stark ist und den Willen und die Fähigkeit dazu hat.

Allerletzte Frage: Welches Buch liegt zurzeit lesebereit auf Ihrem Nachttisch?

Ich lese im Moment tatsächlich Darwins The Descent of Man. Und noch ein anderes Buch von meinem Kollegen Alfred Gierer. Der hat ein wunderbares Buch geschrieben, „Die Physik, das Leben und die Seele“. Das beschreibt die Philosophie eines sehr klugen Biologen und Physikers. Er hat bald 80sten Geburtstag, deswegen habe ich das mal rausgeholt. Das ist auch sehr schön, das können Sie anpreisen.

Vielen Dank für das Gespräch.



Nüsslein-Volhard, Christiane: Das Werden des Lebens. Wie Gene die Entwicklung steuern

2004, Verlag C. H. Beck, 208 S. mit 55 Abb., geb., ISBN 3-406-51818-4, 19,90 €

Juni 2006 (ungekürzte Ausgabe), Deutscher Taschenbuch Verlag, 208 S., ISBN 3-423-34320-6, 10 €

„Ich fand, 200 Seiten müssen reichen. Ich hab's gern knapp. Ich mag diese Bücher nicht, in denen Anekdoten dauernd den Gedankenfluss aufhalten. Ich habe als Schülerin Lehrbücher gelesen und fand es herrlich. Ich fand auch bei meinem Buch, dass in der Knappheit alles gesagt ist was notwendig ist, und es auch zu verstehen ist. Wenn man jeden Satz liest!“

(Christiane Nüsslein-Volhard im FBJ-Gespräch)

„Leben ist das Faszinierendste, was es gibt. Innerhalb von kurzer Zeit entsteht in einem Ei, das aus nicht viel mehr als einem Säckchen Dotter besteht, umhüllt von einer schützenden Schale, ein Küken, das laufen, sehen und essen kann...“

Mit diesen Worten beginnt eine spannende Reise durch die Geschichte der Entwicklungsbiologie, auf der der Leser die wunderbar anmutenden Vorgänge der Gestaltbildung kennen lernt. Er erfährt, welche Fragestellungen, Experimente und Antworten zu dem heutigen Wissen über das Werden des Embryos geführt haben, welche Mechanismen die fein aufeinander abgestimmten Formen eines Tieres entstehen lassen und welche Rolle die Gene bei der Entwicklung eines Organismus spielen.

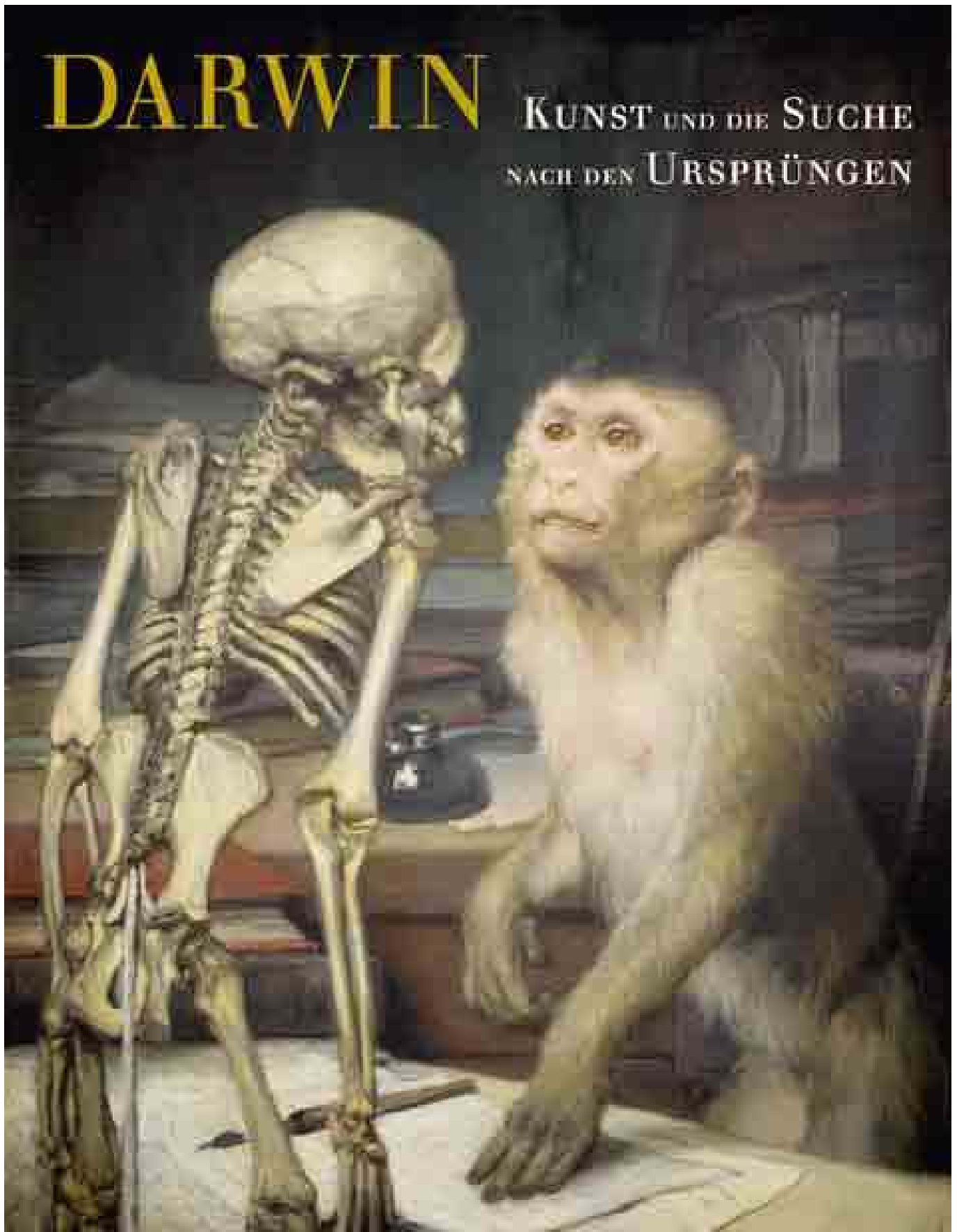
Das Buch handelt von Genen und Embryonen vielzelliger Tiere bis hin zum Menschen. Wie kommt es, dass Kinder so aussehen wie ihre Eltern? Woher weiß eine Zelle im Embryo, ob sie zu einer Augen- oder Muskelzelle werden soll? Wie überhaupt wirken die Gene bei der Entstehung der Vielfalt des Lebens?

Christiane Nüsslein-Volhard gibt einen verständlichen und mit zahlreichen eigenen Zeichnungen anschaulich gemachten Überblick über Evolution, Genetik, Molekularbiologie und Embryologie und diskutiert die brisanten Themen der menschlichen Biologie und Biopolitik.

Ein Muss für Biologiestudenten, auch interessierte Schüler, Ärzte, Lehrer für den naturwissenschaftlichen Unterricht, besonders Biologielehrer! (ab)

DARWIN

KUNST UND DIE SUCHE
NACH DEN URSPRÜNGEN



200 Jahre Charles Darwin

Winfried Henke hat für Sie 12 Titel ausgewählt

Kort, Pamela & Hollein, Max (Hrsg., 2009): Darwin. Kunst und die Suche nach den Ursprüngen.

Katalog zur Ausstellung in der Schirn Kunsthalle Frankfurt, 4to., 288 S. mit 300 meist farb., teils ganzseit. Abb., Bibliographie, brosch., Wienand Verlag, Köln.
ISBN 978-3-87909-972-6. 39,80 €

Dass die Darwinsche Evolutionstheorie und ihre missverständene ideologische Inanspruchnahme (Sozialdarwinismus, darwinistischer Monismus und Vulgärdarwinismus) gravierende gesellschaftliche und politische Folgen hatten, ist Gegenstand ganzer wissenschaftshistorischer Bibliotheken; dagegen ist die Wirkungsgeschichte des evolutionsbiologischen Paradigmenwechsels auf die visuelle Kunst bislang nicht hinreichend erforscht. Es ist daher Pamela Kort, amerikanische Gastkuratorin an der Schirn Kunsthalle, sowie Max Hollein, Direktor dieser Institution, besonders zu danken, dass nahezu 150 Gemälde und Arbeiten auf Papier sowie eine Vielzahl wertvoller Dokumentationsmaterialien aus aller Welt zusammengetragen wurden. Da Darwins frühes Interesse an der Naturgeschichte durch Alexander von Humboldts Bericht über seine Reise nach Amerika geweckt wurde, stehen am Beginn des prächtigen Museumskatalogs Werke von Frederic Edwin Church und Martin Johnson Heade; es folgen Reaktionen der Künstler auf die Verbreitung des „Darwinismus“ in Amerika, Deutschland, Frankreich und Großbritannien im Zeitraum von 1859 bis 1959. Dazu zählen Werke von Arnold Böcklin und Max Ernst zum Überleben. Ernst Haeckel wird als Darwins eifrigstem Verfechter viel Raum geboten, zumal er mit seinem nicht theoriekonformen Monismus das politische Feld des janusköpfigen Darwinismus bestellte. Weitere Schwerpunkte der Ausstellung bilden Odile Redons Werke und Jean Carriés' „*Monster*“. Die berühmte Primatologin Jane Goodall widmet sich dem „*missing link*“ mit einem bedeutenden Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte, und die Mitarbeiter des Reiss-Engelhorn-Museums stellen die wissenschaftliche Sammlung des Malers und Forschers Gabriel von Max vor (leider ohne den notwendigen wissenschaftsethischen Kommentar zur Schädelammlung). Weitere Schwerpunkte sind Darstellungen des prähistorischen Menschen von Fernand Cormon, Léon Maxime Faivre, Xénophon Hellouin und František Kupka, der evolutionäre Transzendentalismus von George Frederic Watts

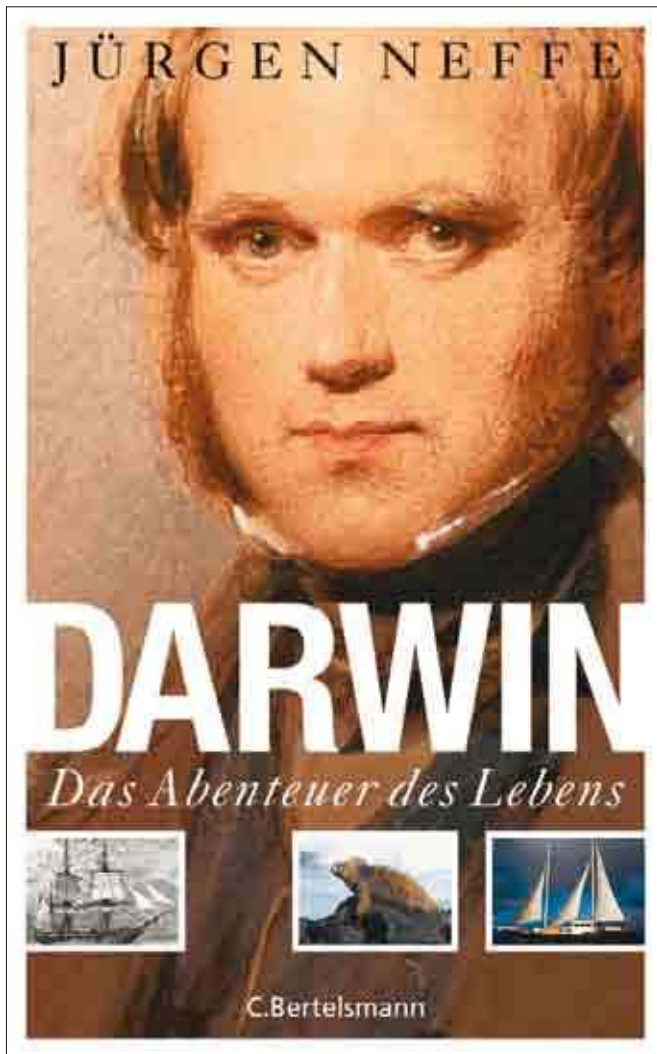


*Unser Rezensent
Prof. Dr. rer. nat.
habil. Dr. h.c.
Winfried Henke ist
seit 1993 Akademischer
Direktor und seit
1996 apl. Professor
am Institut für An-
thropologie, Fachbe-
reich 10 (Biologie), der
Johannes Gutenberg-
Universität Mainz.*

Er ist Ehrenmitglied der Greek Anthropological Association und Mitglied der Leopoldina (Deutsche Akademie der Naturforscher – Nationale Akademie der Wissenschaften) und erhielt 2006 die Ehrenpromotion der National and Kapodistrian University of Athens (Medical Faculty).

*Seine Forschungsgebiete sind Paläoanthropologie, Primatologie, Phylogenetische Systematik, Prähistorische Anthropologie, Vergleichende Morphologie und Demographie.
(henkew@uni-mainz.de)*

und „Naturgeschichten“ in Deutschland, d. h. das Werk von Alfred Edmund Brehm und John Heartfield. Eine brillante Analyse von Julia Voss zu „Variieren und Selektieren“ und der Umsetzung dieser evolutionsbiologischen Komponenten in englischen und deutschen Illustrierten runden diesen Band ab, der mit einem Blick auf die Welt des Charles Darwin ausklingt. – Eine exzellentes Konzept und eine grandiose Umsetzung; Genießen, Schauen, Wundern, Schaudern, Aufhorchen, Reflektieren und Entspannen – herzlichen Dank an die Macher!



Neffe, Jürgen (2008): Darwin. Das Abenteuer des Lebens.

6. Auflage, C. Bertelsmann Verlag, München 2008, Geb.,
544 S., 72 z. T. farbige Abb.,
ISBN 978-3-570-01091-4. 22,95 €

Das Inhaltsverzeichnis dieses voluminösen Darwin-Bandes ist – im Gegensatz zum fulminanten Inhalt – schlicht; es enthält außer einem knappen Pro- und Epilog nur 26 weltweite Ortsangaben der Seeroute, der das Vermessungsschiff H.M.S. *Beagle* vom 27. Dezember 1831 bis zum 2. Oktober 1836 unter der Leitung von Kapitän Robert FitzRoy folgte; mit an Bord war der junge Theologe Charles Robert Darwin. Auf Empfehlung des Botanikprofessors John Henslow, seines Mentors, war er „... genau der Mann, den sie suchen!“, um dem Kapitän auf der entbehrungsreichen, jahrelangen Fahrt intellektuell angemessene Gesellschaft zu leisten. Dass der wissbegierige 22-jährige Darwin diese einmalige Chance als „naturalist“ enthusiastisch nutzte und auf der fünfjährigen Weltumsegelung die grundlegenden geologischen und biologischen Daten zur späteren Ausformulierung seiner Evolutionstheorie sammelte, ist durch seinen Reisebericht „*The Voyage of the Beagle*“, zigtausende Briefe und autobiografische Dokumente sowie zahlreiche – auch widersprüchliche – wissenschaftshistorische Analysen seines umfangreichen Werkes belegt. Der renommierte Wissenschaftspublizist Jürgen Neffe hat sich deshalb auf eine Spurensuche ganz eigener Art begeben, um zu „... sehen, wo die Natur zu ihm gesprochen hat“.

Angeblich war dieser Satz einer Museumsführerin im *Museum of Natural History NY* der Auslöser, um über den *genius loci* zu erfahren, was mit Darwin und in Darwin auf der einzigen Reise seines Lebens passiert ist. Der promovierte Biologe Neffe nimmt sich Darwin als Vorbild, zieht mit kleinem Reisegepäck und den im Laptop gespeicherten Werken des Titelhelden los, um sich wie dieser „... ein Bild von der Welt zu machen“ (s. S. 14).

176 Jahre nach Darwins „*Abenteuer des Lebens*“ beginnt in Davenport, dem Marinehafen von Plymouth, die rasant erzählte Parallelreise des ehemaligen *Geo- und Spiegel-*Redakteurs, um zu erfahren, wie Darwin sein dynamisches Weltbild allmählich formte, wie ihm bewusst wurde, was „... die Welt des Lebendigen im Innersten zusammenhält: ihre Geschichte“ (s. S. 15). Auf Container-Schiffen, Luxuslinern und Fischerbooten, mit maroden Bussen sowie zu Pferde und zu Fuß führt die Reise zunächst von England zu den Kapverden, über Salvador de Bahia, Rio de Janeiro, Uruguay, die Pampa und Buenos Aires nach Patagonien, Feuerland und zu den Falklandinseln. Weiter geht es in die Antarktis und zum unwirtlichen Kap Hoorn, das umrundet wird. Die weiteren Stationen im Pazifik sind Süd- und Nordchile und die mit Darwins Lebenswerk und seinem Mythos untrennbar verbundenen Galápagos-Inseln; die Osterinsel (auf der Darwin jedoch nie war) lässt sich Neffe nicht entgehen, bevor er Tahiti ansteuert mit seiner exotischen Bevölkerung, deren „Fähigkeit zur Vernunft nur teilweise entwickelt ist“, wie Darwin unethisch bemerkte. Der Törn führt dann nach Neuseeland und Australien mit ihren aparten Faunen und Floren sowie nach Tasmanien, Darwins ersehntem Auswanderungsland („*Klima und Erscheinungsbild des Landes wären allein schon Grund genug*“). Nächste Station sind die Cocos-Inseln, wo Darwin die geologisch-biologischen Befunde für sein fünf Jahre später erscheinendes, bahnbrechendes Werk „*Über den Bau und die Verbreitung der Corallenriffe*“ sammelte. Nach Mauritius, jener Insel, die durch die Tötung des letzten Dodo (*Raphus cucullatus*) im Jahre 1681 das Artenschutzproblem schon zu Darwins Zeiten deutlich machte, wird Südafrika erreicht und damit der Kontinent, den Darwin aufgrund unserer nahen Verwandtschaft mit Gorilla und Schimpanse als Wiege der Menschheit prognostizierte – wie wir heute wissen, mit Recht; über St. Helena führt die Reise zur letzten Station, der Vulkaninsel Ascension, die nach Darwin durch „*nackte Scheußlichkeit*“ gekennzeichnet ist.

Der besondere Reiz dieses Bestsellers liegt nicht nur in dem mitreißenden Reisebericht, der Fernweh pur weckt, sondern darin, dass Neffe es in unvergleichlicher Weise versteht, Darwins wissenschaftliches Werk, seine bio- und autobiografischen Daten mit den eigenen Eindrücken und Erlebnissen sowie den zufälligen Begegnungen mit Bordmitgliedern, Mitreisenden, Reiseführern, Wissenschaftlern, Naturschützern und den Einheimischen zu verknüpfen. In stets fließender und bisweilen überfließender, ja übersättigter Verbalisierung mit zum Teil abrupten Wendungen in der Verknüpfung von Darwins Leben und Forschung mit Fakten und Problemen der modernen Evolutionsbiologie wird dieser Band zu einem berausenden und gleichzeitig höchst informativen Lese- und Lesespaß. Wo gibt es sonst ein Roadmovie (Verlagswerbung), welches gleichzeitig Wissenschaftshistorie, in diesem Fall

Darwins Lebenslinien und sein Lebenswerk, mit aktuellen Fragen der Evolutionsbiologie so narrativ verknüpft? Dazu gehören u. a. die Entstehung des Lebens, das Prinzip der Symbiose, die Ordnung des Lebenden, ferner Probleme der Fossilinterpretation, der Evo-Devo-Forschung, der Epigenetik sowie der kulturellen Evolution und Sprachentwicklung. Am Beispiel von Jimmy Button (zu Deutsch Jim Knopf – siehe auch Michael Endes verschlüsselte Kritik) werden Rassismus und Sozialdarwinismus thematisiert. Breiten Raum nehmen soziobiologische und evolutionspsychologische Themen ein – oder besser deren Kritik – sowie ethische Probleme der Gentechnik, und auch die leidige Kreationismus-Kontroverse darf nicht fehlen.

Die kurzweilige Tour d’Horizon kann aber nicht über einige inhaltliche Schwächen des Konzeptes hinwegtäuschen, denn in seinem fast ungebremsten assoziativen Interesse am Stoff des Lebens und dessen Vergänglichkeit degradiert der Autor seinen Protagonisten zunehmend zum Deutrogenisten und übernimmt die Hauptrolle; dazu lässt er bisweilen die notwendige wissenschaftliche Tiefe vermissen. Das gilt z. B. für das Missverständnis, dass Darwin loszog, um einen Paradigmenwechsel unseres Weltbildes zu begründen; ehrgeizig war er, aufgeschlossen, vielleicht auch etwas geltungsbewusst, berühmt wollte er werden; nein, es war so wie im alltäglichen Leben: dieses wird vorwärts gelebt und nach rückwärts verstanden; auch in der Evolutionsbiologie erschließt sich die Gegenwart aus der Vergangenheit – und das real-historische Prinzip hat Darwin erst sukzessiv begriffen. Bezüglich der Fülle der angesprochenen Probleme der gegenwärtigen Evolutionsbiologie sollte man mit Neffes Texten nicht zu beckmesserisch sein, aber seine simplen Ausführungen zur Hominisation, Aufrichtung, dem Freiwerden der Hand und der Gehirnentfaltung sind keineswegs eine anthropologische Glanzleistung und die taxonomischen Ausführungen zum Artenwandel ebenso. Wesentlich irritierender sind seine Einlassungen zum janusköpfigen Verhältnis von Darwinismus und Sozialdarwinismus, denn was er diesbezüglich formuliert, ist schwach begründet und hochgradig diskussionsbedürftig (die Jahre als Spiegel-Redakteur lassen grüßen); damit wären wir gleichzeitig in der Biologismus-Kulturalismus-Debatte, der Frage nach der Universalität der Selektion und der Sonder-

stellung des Menschen, und es verwundert, dass der gelernte Biologe sich so eindeutig auf die Seite der Kulturalisten schlägt: „Soziobiologen und ihre jüngsten Ableger, die Evolutionspsychologen, werfen uns auf Steinzeitniveau zurück und behaupten (ohne Beweise liefern zu können), unser heutiges Verhalten habe sich im Wesentlichen als biologische Anpassung an die damaligen Verhältnisse entwickelt“ (s. S. 478). Die vorwissenschaftlich-intuitive Ablehnung und Kennzeichnung der angesprochenen Disziplinen als Irrlehren rückt diese in den Bereich der sozialdarwinistischen Ideologie. Dabei sind wir schon lange nicht mehr in einer *Nature vs. Nurture*- sondern in der *Nature via Nurture*-Diskussion. Kein Biologe, der ernst genommen werden will, bestreitet, dass der Mensch kulturelle Werte und Verbindlichkeiten erzeugt und tradiert, die eine regelmäßige Distanzierung von den biologischen Determinanten, also der Ausrichtung des Verhaltens auf die beiden Funktionen der Selbsterhaltung und Fortpflanzung, bedingen. Die antibiologische Annahme, dass wir uns als Kulturwesen stets souverän verhalten, rückt uns in das Herdersche Menschenbild als „Freigelassene der Schöpfung“, das sind wir – soziobiologisch betrachtet – nur bedingt und unvollständig; daraus ergibt sich gleichzeitig, um nicht missverstanden zu werden, dass wir aber auch nicht determiniert sind. Und noch Eines – Chancengleichheit oder doch besser Chancengerechtigkeit *sensu* Schelsky ist ein soziologisches Desiderat, und man sollte diesen politisch einzulösenden Anspruch bei allem ethisch-sozialen Engagement nicht mit biologischen Prämissen vermischen. Und dann noch eine Frage, wenn man schon die soziobiologische Literatur von Christian Vogel, Eckart Voland und Volker Sommer meidet und das Hohe Lied der angeblichen Gutmenschen, der Kulturalisten, anstimmt, wie kommt es dann zu der Aussage „Es herrscht eine Art Stille, wie sie nur die Männerwelt kennt“ (Prolog)?

Resümee: Die bemerkenswerte wortgewaltige Prosa und der verschlungene Erzähltraktus machen diesen Band zu einem Leseerlebnis, das jedoch den Titelhelden, der unser Weltbild so dramatisch verändert hat, bisweilen stark marginalisiert und die evolutionäre – zum Teil recht eigenwillige – Weltansicht des Autors exponiert.



Abonnieren Sie
B.I.T.online

www.b-i-t-online.de

DINGES & FRICK
Medienpsychik, Drucktechnik & Verlag



Darwin, Charles (2009): *Die Abstammung des Menschen*. Aus dem Englischen von Heinrich Schmidt. Mit einem Werkbeitrag von Thomas P. Weber aus dem Neuen Kindlers Literatur-Lexikon und Daten zu Leben und Werk, exklusiv verfasst von der Redaktion der Zeitschrift für Literatur TEXT + KRITIK

aus der Reihe Fischer Klassik, Band 90145, 333 S., ISBN 978-3-596-90145-6. 9,00 €

Meine erste Begegnung mit Darwins Band *The Descent of Man, and Selection in Relation to Sex*, seinem 1871 erschienenen zweiten Hauptwerk – im Deutschen *Die Abstammung des Menschen* –, datiert ins Jahr 1959, also exakt 100 Jahre nach der Veröffentlichung von *The Origins of Species by Means of Natural Selection*. Jener Band, der unser wissenschaftliches und weltanschauliches Denken stärker geprägt hat als jedes andere Werk der Weltgeschichte, enthielt die kryptische Aussage, „Licht wird auch fallen auf die Herkunft des Menschen und seine Geschichte“. Dieses Versprechen erfüllte Darwin selbst, als er davon überzeugt war, hinreichend fundierte „Thatsachen“ gesammelt zu haben, „welche für die Abstammung des Menschen von einer niederen Form zeugen“. Das mir damals vorliegende Exemplar stammte aus „Ch. Darwin's gesammelte Werke“, Fünfter Band (1875) E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung in der Übersetzung von J. Victor Carus und trug den für mich als Jugendlichen seltsam anmutenden und anreizenden Zusatz „... und die geschlechtliche Zuchtwahl“. Vergilbte Seiten, absichtlich gesetzte Eselsohren und kaum zu entziffernde Marginalien mit Blaustift in Sütterlin versprachen eine aufregende Lektüre – das hat sich bis heute nicht geändert! Darwinisches Denken ist hoch aktuell; auch – und insbesondere – über den Menschen, denn die zentrale Herausforderung der Evolutionsbiologie ist es, einen essentiellen Beitrag zu unserem Selbstverständnis zu leisten.

Will man über Darwins Menschenbild etwas wissen, sollte man *ad fontes* gehen, ihn selbst zu Worte kommen lassen, was er in so unglaublicher Fülle, Abgewogenheit, Weitsicht und Verständlichkeit gemacht hat. Seine Abhandlungen zur Entwicklung der morphologischen Merkmale, der geistigen, intellektuellen und moralischen Fähigkeiten sowie zur nächsten tierlichen Verwandtschaft – eben unserer „Affenverwandtschaft“ (ergänzt durch einen Essay von Th. H. Huxley von 1874) sind nach wie vor bestechend und in der hier vorliegenden Übersetzung von Heinrich Schmidt (1874–1935), die 1908 erstmals erschien, deutlich flüssiger als in der Carus'schen Version. Aus „Thatsachen“ wurden „Beweise“, aus „niederen Formen“ „tiefer stehende“; – ob der Text aus heutiger Sicht immer zutreffend übersetzt ist, sei dahingestellt; aber hätte der Band – insbesondere das Kap. 7 „Über die Rassen der Menschheit“ – nicht eine kompetente Kommentierung verdient? Die redaktionellen Ergänzungen liefern nur sporadische Daten zu Darwins *Curriculum vitae* und der lexikalische Werkbeitrag von Thomas Weber bezieht sich auf „... die Entstehung der Arten“. Wie wissenschaftlich engagiert erfolgte dagegen 1982 – zur 100. Wiederkehr des Todesjahres von Darwin – die Edition des bibliophilen Kleinods im Kröner Verlag. Das betrifft das hilfreiche Register, aber insbesondere die brillante Analyse des geistesgeschichtlichen Hintergrunds seiner Entstehungszeit durch den Göttinger Anthropologen Christian Vogel († 1994). Darwins Schriften sind auch heute noch von zukunftsweisender Aktualität, so dass der Nachdruck durch den Fischer TB Verlag durchaus löblich ist; sie müssen aber kritisch gelesen werden, um nicht in anachronistische Be- und Verurteilungen zu verfallen, denn Darwin war trotz aller Genialität und Weitsicht auch ein Kind seiner Zeit. Das Fehlen eines begleitenden Kommentars halte ich für ein verlegerisches Versäumnis, das auch durch den attraktiven Preis nicht kompensiert wird.

Fischer, Ernst Peter (2009): *Der kleine Darwin. Alles, was man über Evolution wissen sollte*.

Pantheon Verlag, München, 207 S., ISBN 978-3-570-55087-8. 9,95 €

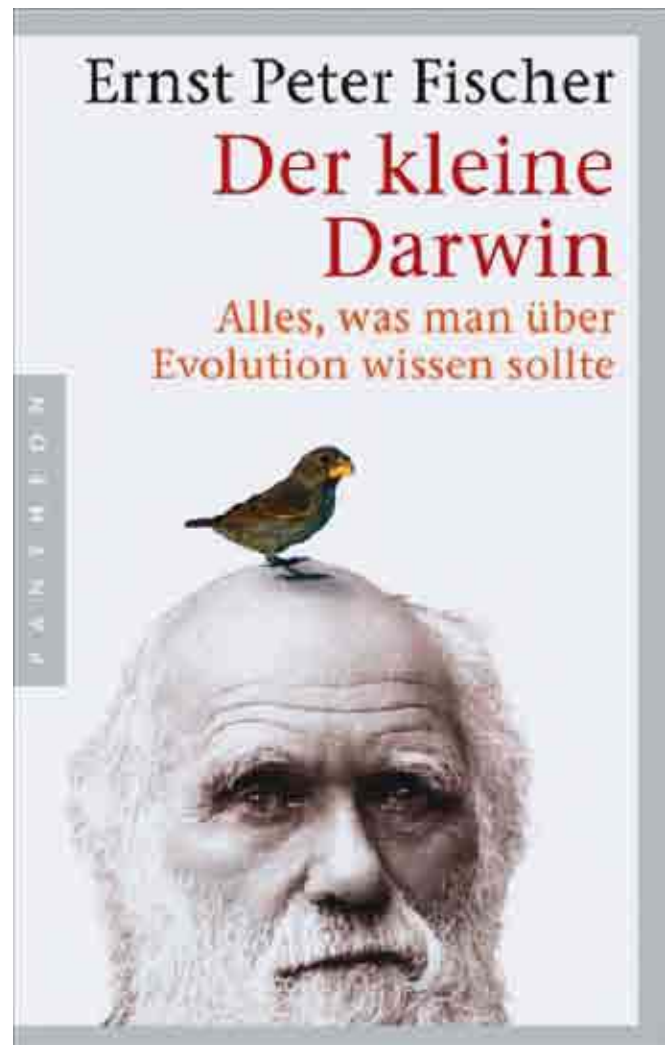
Der Konstanzer Biologe und Wissenschaftshistoriker, der als Wissenschaftspublizist durch zahlreiche Bücher und Ehrungen hervorragend ausgewiesen ist, legt rechtzeitig zu Darwins Jubiläumsjahr mit dem „kleinen Darwin“ ein Kompendium vor, das nicht nur die Leistung des wohl bedeutendsten Naturforschers der Neuzeit biografisch würdigt, sondern auch dessen enormen Einfluss auf unser heutiges dynamisches Weltbild. Als *ätzende Säure*, die sich in das abendländische stichmonotheistische Denken hineingefressen hat, verglich einst der amerikanische Philosoph Daniel Dennett *Darwin's dangerous idea* (so der gleichnamige Titel seines Bandes) – aber Darwins Lehren wurden bisher offenbar nur begrenzt verstanden. Das bezieht sich weniger auf den notwendigen ständigen Ausbau seiner Theorie zum Neodarwinismus, zur Synthetischen Evolutionstheorie sowie zur Systemtheorie der Evolution als vielmehr auf unser alltägliches biologisches (Selbst-)Verständnis. In der Korrektur des letztgenannten Defizits sieht E.-P. Fischer mit Recht eine wichtige Aufgabe als Wissens- und Wissenschaftsvermittler, zumal es um Ideen geht, die „... sowohl unsere Auffassung von Wirklichkeit beeinflussen als auch zum Verständnis der menschlichen

Natur beitragen“ (s. S. 12). In meisterlicher Weise greift er in kurzweiligem Stil die kanalisierenden familiären Ereignisse in Darwins Lebenslauf auf, charakterisiert die für dessen wissenschaftliche Entwicklung maßgeblichen Persönlichkeiten, um dann sehr bald zu den Schlüsselbegriffen der darwinschen Evolutionstheorie bzw. der heutigen Systemtheorie der Evolution zu gelangen. Im Kapitel „*Unterscheidungen*“ werden Darwinismus und Larmackismus gegeneinander abgegrenzt, Homologie und Analogie, Divergenz und Konvergenz, Haupt- und Nebenfunktionen, aktuelle und evolutionäre Ursachen sowie Phylogenese und Ontogenese vergleichend erläutert, um dann in rund einem Viertel des Bandes die *Conditio humana* aus heutiger evolutionsbiologischer Perspektive zu kennzeichnen.

Dass sich der Autor bezüglich der hinlänglich bekannten gesundheitlichen Konstitution des Titelhelden auf drei Zeilen beschränkt, sei hier dankend erwähnt, da sich einige Biografien seitenweise rhythmisch dieser Frage widmen, denn es gibt in der Tat wichtigere Themen: Dazu gehören die chronologische Hinführung auf Darwins Gedankengebäude, der 20 Jahre währende Konflikt bis zur Publikation des ersten, zweiten und dritten Hauptwerks zur Evolution, die Parallelität der Entdeckungen von Alfred Russel Wallace und die ungeklärte „nötigende“ Rolle von dessen Ternate-Manuskript für die Abfassung von „*On the Origin of Species*“.

Die Stärke des Bändchens liegt zweifellos weniger in dem sehr komprimierten biografischen Teil als vielmehr in dem kleinen, klaren Abriss der modernen Evolutionsbiologie und Humansoziobiologie, der all jenen empfohlen sei, die in ihrem Biologieunterricht zwar den Zitronensäurezyklus vermittelt bekommen haben und viel über pürierte Organismen hörten, aber wenig über Evolutionsbiologie im weiteren Sinne. In exemplarischen Bildern führt der Autor in Fragen der Artbildung ein, erläutert Selektions- und Anpassungsgeschehen, kennzeichnet die Bedeutung von Tiefenzeit und Fossilien für das Evolutionsverständnis, geht auf Massensterben und die verschiedenen Formen von Fitness ein, kennzeichnet unser heutiges – gewandeltes – Verständnis von Genen und ihrer Dynamik sowie das Forschungskonzept der „evolutionären Entwicklungsbiologie“ (Evo-Devo). Dass E.-P.-Fischer auch auf das Verdienst Lamarcks hinweist und die von ihm entdeckte „*Bedeutung der sinnlich wahrnehmbaren Varianten bei den Lebensformen*“ und ferner auf die heutige Epigenetik-Diskussion verweist (Stichwort Methylierung), machen den Band lesenswert, da er verständlich in aktuell heiß diskutierte Themen einführt.

Im anthropologischen Kapitel wird der Mensch in einem Schnelldurchlauf durch Phylo- und Ontogenese sowie die Humansoziobiologie als *bipolarer Affe* gekennzeichnet und als *poetisches Tier*. Hier geht es um unsere Standortbestimmung und die diesbezüglichen Schwierigkeiten, denn „*Die Evolution hat uns [...] nicht darauf vorbereitet, die Evolution zu verstehen*“ (s. S. 186), ganz abgesehen von der Subjekt-Objekt-Identität, gleichzeitig erklärendes Subjekt und erklärtes Objekt zu sein. So mancher Leser (sollte man besser auch Leserin ergänzen?) wird dem Autor in seinem bisweilen etwas pointierten und provokanten soziobiologischen Exkurs sicherlich nicht in allen Punkten folgen wollen, aber es geht



nicht um unsere persönliche Empfindsamkeit als Maßstab für die Richtigkeit der vorgestellten Modelle, sondern um die evolutionsbiologisch konforme Interpretation. Einige werden diese Passagen sogar als biologistisch werten; dabei sei jedoch betont, dass Fischer sich keineswegs in die Phalanx der Hardliner der Evolutionsbiologie einreihet, denn er lehnt Dawkins' Vorstellung, wir seien „... Überlebensmaschinen – Roboter, blind programmiert zur Erhaltung der selbstsüchtigen Moleküle, die Gene genannt werden“, als „ziemlichen Unsinn“ ab (s. S. 89). Diese Distanzierung von der „reinen Lehre“ der Soziobiologen findet sich auch in der Kritik, dass „... engstirnige Darwinisten [meinen], etwas gewinnen zu können, wenn sie sich und den anderen Menschen vorspielen, überzeugte Atheisten zu sein. Sie verbreiten ahnungslos den falschen Eindruck, die Debatte um die Evolution sei eine Auseinandersetzung zwischen Religion und Wissenschaft, bei der nur eine Denkrichtung überleben könnte.“ –

Jedem, der sich wegen der Komplexität evolutionsbiologischer Fragen vor einer Beschäftigung mit der Materie scheut, ist dieser Band aufgrund seines leichten, flüssigen und stets unterhaltsamen Stils als Einstieg zu empfehlen – er macht Lust auf mehr, z. B. Fischers „*Das große Buch der Evolution*“ (Fackelträger-Verlag, 2008), erfreut mit originellen Verknüpfungen und fordert an einigen Stellen Widerspruch und Kritik, – was kann man von einem kleinen populärwissenschaftlichen Buch über die „*Frage aller Fragen*“ mehr erwarten – Chapeau!

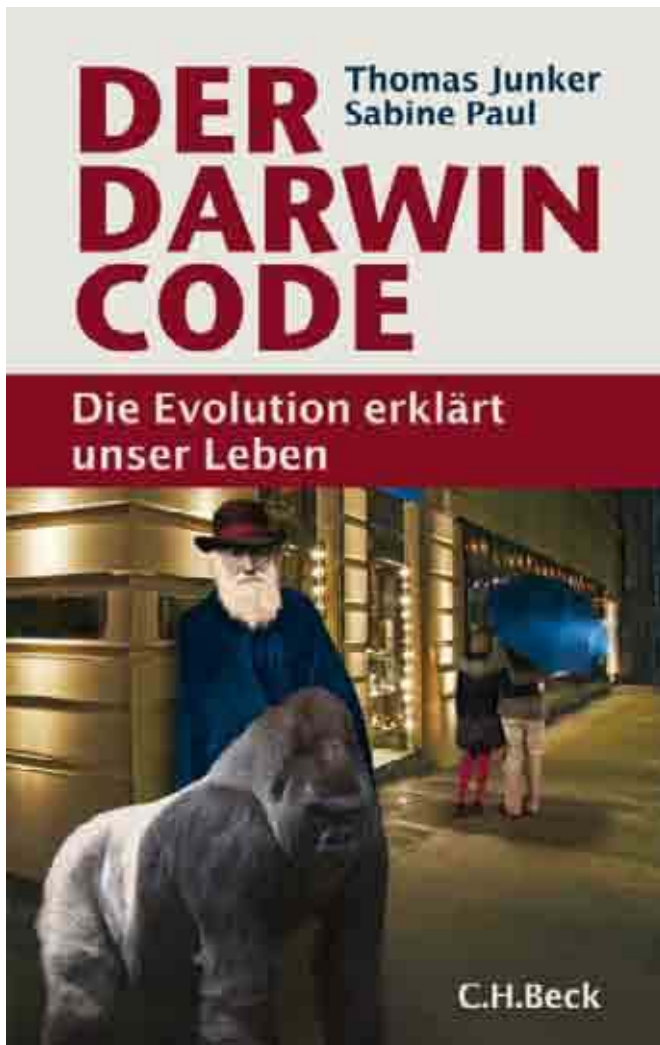


Kummer, Christian (2009): Der Fall Darwin – Evolutionstheorie contra Schöpfungsglaube. Pattloch Verlag, Hardcover mit Schutzumschlag, 290 S., ISBN 978-3-629-02216-5. 19,95 €

Nach dem Wunsch des Theologen und Biologen Christian Kummer hätte der Titel des vorliegenden Sachbuchs gelautet: „*Darwin ist kein Hennendreck*“, womit zwar etwas über die lebendige Frische und herzliche Derbheit seiner Ausdrucksform vermittelt worden wäre, aber nichts über die brillante intellektuelle Schärfe, mit der der Jesuit, Leiter des Instituts für naturwissenschaftliche Grenzfragen zur Philosophie und Theologie an der Hochschule für Philosophie München, sich der Wirkungsgeschichte der Darwinschen Evolutionstheorie aus theologischer Perspektive widmet. Aber mit dem verkaufsfördernden Titel, der Assoziationen an die Inquisition und den Fall Galileo Galilei weckt, liegt der Verlag völlig falsch, und ganz unpassend ist die Polarität im Untertitel, denn es geht nicht um ein Gegeneinander, nicht einmal nur um ein geduldetes Nebeneinander. Kummer möchte der Biologie und Theologie ins Stammbuch schreiben: „*Auch wenn euer Verhältnis zueinander auf weite Strecken von einer Art Hassliebe geprägt ist – lasst nicht voneinander, um der gegenseitigen Horizonterweiterung willen!*“ Mit diesem Appell wird Kummer sicherlich bei all denjenigen Naturwissenschaftlern auf taube Ohren stoßen, die nach den naturwissenschaftlichen „Kränkungen“ (Kopernikus, Darwin, Freud, Dawkins) dem Schöpfungsglauben jegliche weltanschauliche Relevanz absprechen. Da fundamentalistische Christen (Kreationisten;

Intelligent Design; – mit Brecht muss man fragen: Wie kommt die Dummheit in die Intelligenz?) die atheistische Haltung der Naturalisten noch gestärkt haben, hat Kummer es doppelt schwer, überzeugende Argumente für scheinbar unvereinbare Positionen zu finden. Dabei geht er zunächst einen bekannten Weg, nämlich auf den Spuren von Teilhard de Chardin und erläutert wortreich und gewand dessen vereinigende Sicht von christlichem Glauben und der evolutionären Sicht von Kosmos und Leben. Da – historisch betrachtet – das „Versöhnungspotenzial“ offenbar nur begrenzt war, antizipiert Kummer alle kritischen Einwände gegen Teilhards Konzept, aber jeden Evolutionsbiologen, der das Prinzip Zufall und Notwendigkeit internalisiert hat, wird das Konzept der „radialen Energie“ irritieren, die „Innenseite der Materieordnung“, da er sich nur der „tangentialen Energie“, der naturwissenschaftlich beschreibbaren Außenseite der Materieordnung nähert. Der Einstieg in die Metaphysik („*meta ta physika*“ was jenseits der Dinge liegt und nicht daraus abzuleiten ist) und das Teilhardsche Modell der Komplexitätszunahme durch „Ex- oder Überzentrierung“ ist der Knackpunkt, denn Kummer weiß, dass er sich den Vorwurf gefallen lassen muss, sich „... zu weit aus dem Fenster zu lehnen.“ Ob die Entgegnung, dass der Blickwinkel der Naturalisten „... zu sehr durch das Zimmerinnere eingeschränkt ist“ sticht, sei dahin gestellt. Da Kummer den von Biologen verwendeten Begriff intrinsische Emergenz für eine Worthülse ohne eigenen Erklärungswert hält, besteht bei Kummers sonstiger Akzeptanz aller evolutionsbiologischen Erklärungsstränge hier der Hiatus. Er bescheinigt der „*Theologie auch heute noch eine spröde Dame im Umgang mit der Naturwissenschaft*“ zu sein, weshalb er eine „... Vorliebe für eine metaphysische Behandlung des Schöpfungsthemas einer theologischen“ vorzieht. In dieser Metaphysik sieht er „*jenes „Interface“ zwischen >objektiver< Naturwissenschaft und >subjektivem< Glauben*“.

Wer sich als naturwissenschaftlich aufgeklärter Zeitgenosse nicht von vorneherein Diskursen wie diesen verschließt (überrigens, man kann auch heimlich lesen, wo dieser Stoff nicht diskreditiert), wird hier tiefeschürfende – und auch sehr erfrischende persönliche Gedanken – finden, die nicht nur irritieren, sondern eine lebendige, aufgeschlossene und keineswegs opportunistische Position der Theologie aufzeigen, die weder einen Lückenbüßergott propagieren noch die innerkirchliche Kritik scheuen (Stichwort: Schönborn), die einen philosophischen Dienst zur Annäherung der biologischen und theologischen Disziplinen leisten im Vertrauen auf die gegenseitige Lösung der großen anthropologischen Fragen. Christian Kummers Essay ist ein engagiertes Plädoyer gegen die „*Nichtinterferenz von Glaube und Naturwissenschaft*“, trotz aller anekdotischen Brücken und Hilfestellungen nicht unbedingt leicht zu lesen, aber wer hätte das von einem der „Schlaunen Jungs“ (SJ = oder doch *Societas Jesu*) auch erwartet.



Thomas Junker, Sabine Paul (2009): Der Darwin-Code. Evolution entschlüsselt unser Leben. Verlag C.H. Beck, München 2009. 224 S., 22 Abb., geb., ISBN 978-3-406-58489-3. 19,90 €

Das Autorenduo, der Biologiehistoriker Thomas Junker und die Molekular- und Evolutionsbiologin Sabine Paul, wollen mit dem vorliegenden Darwin-Code dem Leser den „... geheime(n) Schlüssel, der das Verständnis vieler rätselhafter Verhaltensweisen der Menschen erst ermöglicht“, an die Hand geben. Passend zum Evolutions-Hype im Darwin-Jahr 2009 steigen sie „... für die Darwin'schen Ideen in den Ring“, obwohl persönliche Anfeindungen und perfide Unterstellungen zu prognostizieren sind. Ist es im 21. Jahrhundert mutig, für eine evolutionistische Idee zu streiten? „Professor“ heißt doch wörtlich „Bekenner“ für die Wahrheit, oder zumindest das, was man dafür hält, denn wahre Theorien bleiben immer Theorien über bestimmte Tatsachen, lehrt uns die Erkenntnisphilosophie. Wo liegt – 150 Jahre nach Darwins „Der Ursprung der Arten“ – noch die Brisanz seiner Theorie? Sicherlich nicht in der „Affenabstammung“, sondern in der biologischen Angepasstheit tierlichen und menschlichen Sozialverhaltens. Und darum geht es – um soziobiologische und evolutionspsychologische Befunde, oder wie es die Autoren formulieren, um die Deutungsmacht einer neuen, *evolutionären Kulturwissenschaft*.

„Soziobiologie“ nannte Edward O. Wilson im Jahre 1975 das von Hamilton bereits 1964 eingeleitete theoretische Konstrukt für die darwinistische Erklärung von kooperativem und altruistischem Verhalten, zu der Trivers (1971) wichtige Inhalte zum „reziproken Altruismus“ beigetragen hatte; und als Richard Dawkins (1976) „Das egoistischen Gen“ verfasste, schreckten selbst Biologen und nicht nur Geisteswissenschaftler (sie hießen damals die Kulturwissenschaftler noch) reflexartig zurück bei dem Gedanken, der Mensch sei eine „Marionette seiner Gene“. Mit „Der Gotteswahn“ hat Dawkins zwar nochmals die Gemüter erregen können, aber ansonsten ist die Aufregtheit eher vorsichtigem Nachdenken gewichen. Der Standpunkt der Autoren, dass die Biologie ein wichtiges Korrektiv sei, wenn sie die Missachtung der menschlichen Natur durch gesellschaftliche Vorgaben offenlegt, ist nicht neu, denn der Züricher Biologe und Psychologe Norbert Bischof¹ schrieb bereits (1980, S. 42): „Wenn wir unsere Biologie verleugnen, so wird sie unser Schicksal bleiben. Wenn wir sie erforschen, ernstnehmen und reflektieren, so haben wir durchaus die Chance, uns von ihr zu emanzipieren!“

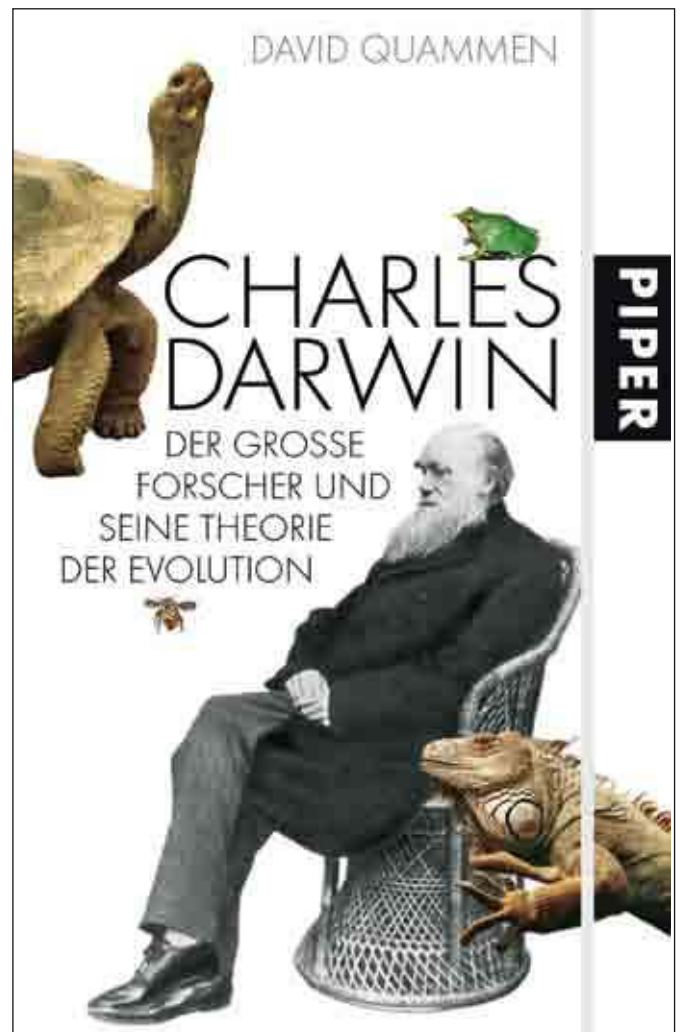
Welche soziobiologischen Erkenntnisse haben die Wissenschaftspublizisten nun im Detail mitzuteilen? Ausgehend von der Grundthese, dass der rezente Mensch alle entscheidenden evolutiven Anpassungen im Paläolithikum erworben habe, sei er seit neolithischer Zeit maladaptiert, weshalb er sich mit „PaläoPower“ offiziellen Ernährungsempfehlungen verschließen und „... die Erkenntnisse der Darwin'schen Evolutionstheorie und moderner Forschung im Alltag positiv umsetzen“ sollte: Also Steak auf den Teller und Salat, und Schokolade meiden! (und was ist mit den 800 Millionen Hungernden?); Darwin und den Autoren ist der Dank der von Flatulenz befreiten laktoseintoleranten Milchpupser gewiss! Schon Darwin beschrieb die sexuelle Selektion, was jedoch solange kaum Beachtung fand, bis die Soziobiologen das Erklärungspotential der inter- und intrasexuellen Auslese wiederentdeckten. *Female choice* und *male competition* sind das nächste dankbare Thema des Kapitels „Darwins Carmen und der Kampf um die sexuelle Selbstbestimmung“. Es geht um Partnerwahl – und wen würde das nicht interessieren, wenn es um geheime Strategien und extravagante Präsentationen, um Vaterschaftswahrscheinlichkeiten, versteckten Eisprung und Stiefkinder, um Penislängen, Lustfaktoren, die Schönheit der Frauen und sexuelle Repressalien geht. Erst durch die sexuelle Auslese wurde der Mensch zum Mensch, denn ohne Partnerwahl wären Frauen nicht schön und der Mann kein richtiger Mann. Die Signale der Liebe und die biologischen Gesetze der Partnerschaft ziehen thematisch immer!

Dass „Helden und Terroristen“, die sich jung auf dem Schlachtfeld der Ehre oder im asymmetrischen Krieg opfern, vermeintlich nicht in ein reproduktionsbiologisches Fitness-Konzept passen, ist eine Herausforderung, der sich die Autoren stellen, wenn sie fragen: „Welchen Selektionsvorteil aber soll es einem Menschen bringen, wenn er sich selbst tötet?“. Die Lösung für das Phänomen Selbstmordattentat sehen sie in einer besonderen Form des Altruismus, da es „... nicht unplausibel [ist] anzunehmen, dass ihm eine biologische Anlage zugrunde liegt“. Wo liegt also die evolutionäre Logik dieses Verhaltens? Das Autorenteam lotet die Formen indirekter Fortpflanzung beim Menschen aus, indem sie vergleichend

auch die Homosexualität, die Menopause sowie die biologische Rolle von Pseudofamilien und von Jenseitsperspektiven beleuchten. Ihr Resümee: „*Es handelt sich um ein Verhalten, das in der biologischen Natur der Menschen angelegt ist.*“ Skeptiker werden ihr Déjà-vu haben und kritisieren, dass den Soziobiologen immer die Annahme eines Überlebensvorteils gelingt. Da sich nun aber nach evolutionsbiologischer Lesart nur die biologischen Programme durchgesetzt haben, die sich im harten Ausleseprozess bewährten, ist anzunehmen, dass diejenigen Gesellschaften, die nicht in die Feindabwehr investiert haben, auch nicht standgehalten haben – dass hierzu auch Selbstmordattentate gehörten, ist historisch und leider auch rezent belegt. Soziobiologie kann so einfach sein, – aber ist die Erklärung auch kausal – oder doch nur theoriekonform plausibel? Wer mag das beurteilen?

Ein breites Kapitel ist der Kulturfähigkeit sowie der Kunst und Religion gewidmet. Da „*die kulturelle Vererbung*“ (bei C. Vogel heißt das Tradigenese) den Menschen auf neue Art potentiell unsterblich macht, ist Kunst die *Geheimwaffe*, die „*einzig grundlegend neue Eigenschaft*“ des modernen Menschen. Nach Ansicht von Junker und Paul folgt die Religion der Kunst nach, als unegalitäre Gesellschaften die egalitären Sozietäten des Paläolithikums ablösen. An diesem Exkurs in die Archäologie und Religionsgeschichte werden sich die Fachvertreter kritisch abarbeiten, aber wenn es im III. Abschnitt um evolutionäre Strategien und den „*Sinn des Lebens*“ geht, ist jeder angesprochen. Junker und Paul sehen den hedonistischen Wunsch nach Lebensfreude als evolvierten „... *Sinn des Lebens zweiter Ordnung, der den primären Zweck (Fortpflanzung) ergänzt, aber oft in Konkurrenz zu ihm steht.*“ Dass die evolutiv programmierten Motivationen den Menschen immer wieder einholen, gehört zu den „kränkenden“ Erkenntnissen der Soziobiologie. Aber wusste das nicht Goethe schon in „*Dichtung und Wahrheit*“: „*Der Mensch mag sich wenden, wohin er will, er mag unternehmen, was es auch sei, stets wird er auf jenen Weg wieder zurückkehren, den die Natur einmal vorgezeichnet hat.*“ Dass der Mensch nicht „*der erste Freigelassene der Schöpfung*“ ist, wie Herder meinte, dürfte wohl kaum bestritten werden, – aber hängt das Natur-Kultur-Wesen Mensch wirklich so eng an der Leine der Natur? Als radikalen Evolutionisten ist den beiden Jüngern Darwins enthusiastischer Zuspruch sicher, aber auch vehementer Widerspruch der Kulturalisten. Letzterer interessiert mich als Biologen viel mehr als der Applaus der Claqueure, denn es gilt noch viel am Menschenbild zu feilen. Ob wir das mit unserem normalen Hausverstand hinkriegen werden?

1 Bischof, Norbert (1980): Biologie als Schicksal? Zur Naturgeschichte der Geschlechterrollendifferenzierung. In: Norbert Bischof & Holger Preuschoff (Hrsg.) Geschlechtsunterschiede, Entstehung und Entwicklung: Mann und Frau in biologischer Sicht. Beck, München, S. 25-42.

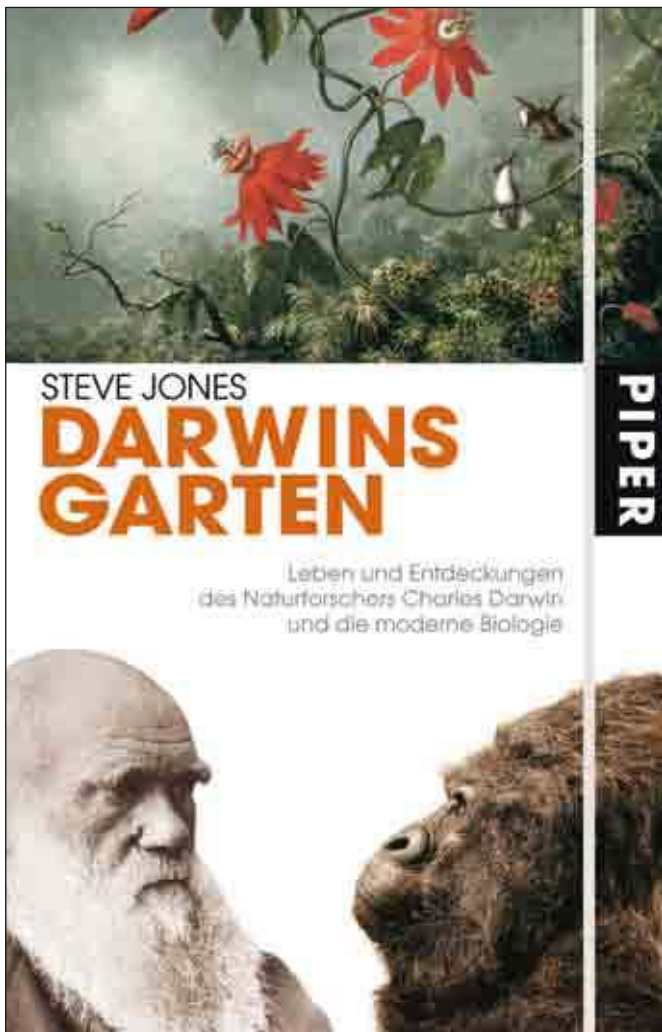


Quammen, David (2008): Charles Darwin.
Der Grosse Forscher und seine Theorie der Evolution.
Piper Verlag GmbH, München, 317 S.,
ISBN 978-3-492-05158-3. 19,95 €

Jones, Steve (2009): Darwins Garten.
Leben und Entdeckungen des Naturforschers Charles Darwin und die moderne Biologie.
Piper Verlag GmbH, München, 398 S. mit Abb.,
ISBN 978-3-492-05213-9. 22,95 €

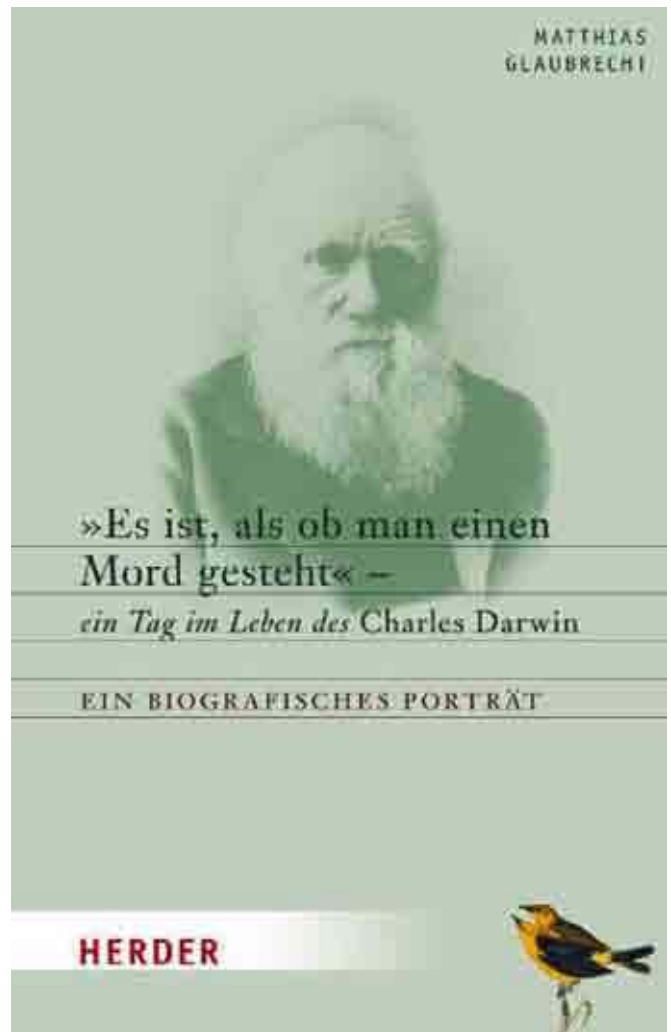
Glaubrecht, Matthias (2009):
„*Es ist, als ob man einen Mord gesteht*“ –
ein Tag im Leben des Charles Darwin.
Ein biografisches Porträt.
Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau, 271 S. mit Abb.,
Geb., ISBN 978-3-451-29874-5. 17,95 €

Kein anderer Wissenschaftler der Neuzeit hat eine größere Wirkung erzielt als Charles Robert Darwin (1809-1882), durch dessen wissenschaftliche Erkenntnis der Mensch aus allen ihn übergreifenden Sinnbezügen herausgefallen ist und auf sich selbst und sein Werden zurückgeworfen wurde. Wer war dieser Mann, der unser Weltbild so grundlegend erschütterte? Wie entstand sein r-evolutionäres Gedankengebäude, das den paradigmatischen Wandel unseres Welt- und Selbstbildes verursachte? Welche Impulse gab er der biologischen Forschung und wirken sie auch heute noch nach? Zum Darwinjahr 2009



erscheint eine fast unübersehbare Fülle von Biographien, die sich hinsichtlich ihrer spezifischen Zielsetzung, ihrer Lesbarkeit und ihres Anspruchs deutlich unterscheiden; drei davon seien hier vorgestellt.

Von dem Schriftsteller und Wissenschaftsjournalisten David Quammen, der durch sein Buch „*Der Gesang des Dodo*“ sowie Beiträge in *National Geographic* bestens ausgewiesen ist, stammt „*The Reluctant Mr. Darwin*“ (so der Titel des Originals). Diese flüssig, aber auch recht flapsig verfasste Darwin-Biographie beginnt dort, wo manch andere aufhören, nämlich im Jahre 1837, nachdem Darwin von seiner Weltumsegelung zurück war. Die 22 Jahre bis zur Veröffentlichung seines ersten evolutiven Hauptwerkes, dem „*verwünschten Buch*“, und die weiteren produktiven Jahre nach der Veröffentlichung des epochalen Bandes bis zum Tode Darwins stehen im Mittelpunkt der Betrachtung. Quammen beschreibt den Stammvater der modernen Biologie als innovativen, unabhängigen und eigenwilligen Denker, als einen komplizierten Menschen, kühn, aber schüchtern, inspiriert, aber sorgenvoll, einen Mann „...mit scharfem Verstand, mildem Gemüt und einem Magen, in dem es wie in einer Betonmischmaschine zugeht“. Nach Aussage seiner Frau Emma hatte er die Einstellung „...nichts zu glauben, ehe es bewiesen ist“. Trotz seiner frühen Erkenntnis, dass die Arten wandelbar sind, suchte er in Downe, seinem Landsitz, unermüdlich nach konzisen Beweisen für die Ursache der Veränderungen, begab sich gleichsam auf eine zweite Entdeckungsreise.



Biographen haben viel über Darwins Zaudern gerätselt, darüber, warum er den Schritt zur Veröffentlichung seiner Theorie so lange hinauszögerte. Waren es seine fromme, gottesfürchtige Frau und das konservative anglikanische Umfeld, die ihn von der Publikation abhielten? War es vielleicht seine bislang nicht sicher diagnostizierte rätselhafte Krankheit – oder waren es seine akademischen Kontrahenten, deren zu erwartende Reaktion er scheute? Und welche Rolle spielte Alfred Russel Wallace, dessen Entdeckungen seine Priorität auf die Selektionstheorie gefährdeten? Von Quammen darf man keine neuen Antworten erwarten, sondern nur die populärwissenschaftliche Umsetzung von bereits bekanntem Wissen (z. B. aus den Werken von Adrian Desmond & James Moore oder Janet Browne); seine Absicht war es, „...eine knappe prägnante Darstellung des gewaltigen und höchst komplizierten Sujets zu verfassen, teils Erzählung, teils Essay, präzise, aber doch kurzweilig zu lesen“. Für den Laien mag das angestrebte Ziel erreicht sein, bei kritischer Betrachtung reiht sich der Band aufgrund seines Spagats zwischen Populärwissenschaft und Populismus jedoch nur in die Vielzahl mediokrer Darwinbiographien ein; das Attribut „anspruchsvoll“ verdient er nicht.

Das trifft aber in jeder Hinsicht für das fesselnde Buch von Steve Jones, Genetiker am University College London, zu. Wegen der verbreiteten irigen Annahme, dass die Reise auf der *Beagle* gleichzeitig das Ende von Darwins wissenschaftlicher Karriere darstellt, widmet sich Jones – ebenso wie Quammen

– den über vier Jahrzehnten Lebenszeit, die dem Evolutionsforscher noch verblieben, nachdem er 1836 von Bord gegangen war. Es geht „...um den verkannten Darwin [...] und um seine jahrelangen Forschungen über die Pflanzen, Tiere und Menschen in seinem Heimatland“. Darwins „heimische“ Werke handeln von Rankenfüßern, das sind Krebstiere, zu denen Seepocken und Entenmuscheln zählen, von Orchideen und Insekten; es geht um das Variieren im Zustande der Domestikation, um die Abstammung des Menschen, den Ausdruck der Gemütsbewegungen, Insekten fressende sowie kletternde Pflanzen, um Kreuz- und Selbstbefruchtung, Blütenformen, Bewegungsvermögen der Pflanzen und die Bildung der Ackererde durch die Tätigkeit der Würmer, alles Themen von Darwins Forschungsprojekten. Zugestanden, das hört sich für Nicht-Biologen zunächst nicht gerade prickelnd an – aber die Art und Weise, wie der Londoner Genetiker Darwins Schriften auf die heutige Zeit bezieht und den bedeutendsten Biologen der Welt im Kontext aktueller Forschung verankert, ist eine aufregende Hommage an die Evolutionstheorie und ihren Begründer. Jones belegt eindrucksvoll, dass Darwin kein Schreibtischtäter war, obwohl er Zeit seines Lebens eine schier unglaubliche Fülle an Papier beschrieb, sondern ein akribischer Beobachter und Experimentator, der in jahrelanger, mühevoller Forschungsarbeit botanische, zoologische, verhaltensbiologische, anatomische und psychologische Einzelbefunde als Pfeiler seiner Theorie zusammentrug. Damit erhält Darwin die passende menschliche Statur einer von seiner Forschungsleidenschaft getriebenen Ikone.

Die völlig unexotischen Landschaften daheim lieferten ihm das Rohmaterial für seine umwälzende Lehre, ließen seine Wissenschaft des Lebens zu einer Einheit werden, die unser Weltbild bis heute prägt und wegweisend für die Biologie, Geologie und andere Naturwissenschaften wurde. Jones' Exkurse in die moderne Evolutionsforschung knüpfen an Darwins vielfältige Pionierleistungen an, und so erfährt der Leser viel Wissenswertes über die moderne Molekularbiologie, das Humangenom-Projekt und das „1000-Genome-Projekt“, über die Verwandtschaft von Mensch und Schimpanse, Penisgrößen der Primaten und Luststreben (*Honit soit quis mal y pense!*), über Hautfarben, Folsäure, Vitamin D und Rachitis, und das, was uns zu Menschen macht: Sprache und Empathie. Weitere Themen sind Angst, Freude und andere Gefühlsbewegungen sowie Schlafprobleme der Dobermänner und deren neurophysiologische Erklärung; ferner werden aktuelle epidemiologische Aspekte des Autismus und das Phänomen Spiegelneurone thematisiert. Darwin interessierte jede Form der Fortpflanzung von Organismen und insbesondere die Bedeutung der sexuellen Partnerwahl (*Wozu die Mühe?*), so dass Jones Fragen der Endogamie und der Inzucht ein hochaktuelles humangenetisch-demographisches Kapitel widmet. Der Domestikation und aktuellen Ernährungsproblemen gilt weitere Aufmerksamkeit, ebenso Wachstumsstoffen sowie Geruchs- und Tastsinn bei Pflanzen, dem Geschlechtsleben der Rankenfüßer und Bauplänen von Tieren. Die Ko-Evolution von Orchideen und Bestäubern dürfen in einem Darwinband nicht fehlen, ebenso wie die englischen Regenwürmer, die mittlerweile als Neozoen die Ökologie der nordamerikanischen Prärien umwälzen, was Darwin sehr interessiert hätte. Es ist selbstverständlich, dass in einem so umfangreichen Band einige Passagen weniger befriedigend sind oder subjektiv etwas enttäuschen (z. B. das anthropologische Kapitel „Der Orang-

Utan der Königin“), jedoch vermag das den enthusiastischen Gesamteindruck nicht zu mindern; Steve Jones hat ein wichtiges Darwin-Buch geschrieben, das Darwin, dessen Leben, aber auch dem Leben allgemein gewidmet ist – und in dem es auch um uns geht, denn wir tragen Verantwortung und diese bleibt uns als Verpflichtung.

Der Evolutionsbiologe Matthias Glaubrecht, Direktoriumsmitglied am Museum für Naturkunde der Humboldt-Universität Berlin, ist durch seine feuilletonistischen, stets kompetenten Wissenschaftsbeiträge in den Medien bekannt, weshalb man von dem vorliegenden Brevier uneingeschränkt sachliche Information erwarten kann. Die Anregung, Darwin als einen der ersten in der neuen Herder-Reihe „*Ein Tag im Leben...*“ zu porträtieren, geht auf den Verlag zurück, wobei sich die Frage nach dem Alleinstellungsmerkmal dieser Biographie stellt. Nach Ansicht des Autors fehlt trotz der zahlreichen Veröffentlichungen „...ein Darwins gesamtes Leben und Werk ausleuchtendes, aber dennoch konzises, erzählerisches biografisches Porträt, das auch jene neuen Forschungsbefunde mit einbindet, die in wissenschaftshistorischen Journalen verstreut sind und von der Allgemeinheit nicht wahrgenommen werden“ (s. S. 259). Das klingt nach Detailinformation und Neuigkeiten, die auch im Rahmen der Konzeption der Darwin-Sonderausstellung „*Die Reise zur Erkenntnis*“ vom Leiter der Abteilung Forschung am Naturkundemuseum erarbeitet wurden. Da es aber primär darum geht, den „*nie schlecht gelaunt, zu jedem freundlich*“ agierenden Gentleman einem breiten Leserkreis vorzustellen, der „*das machtvollste Gedankengebäude, das in den letzten 200 Jahren erdacht wurde*“ entwickelte, erfährt man selbstverständlich auch viel Bekanntes über den Charles Robert Darwin, dessen Jugend nicht darauf schließen ließ, „...dass hier ein geniales und Ehrfurcht gebietendes Wunderkind heranwächst.“

Glaubrecht will die Geschichte gleich zweier großer Expeditionen in Darwins Leben erzählen, die der abenteuerlichen Weltumsegelung und das anschließende „*intellektuelle Abenteuer*“, und er will „*hartnäckig populäre Lieblingslegenden*“ ausräumen, dazu gehört die Auffassung, dass Darwin mit einer fertigen Evolutionstheorie im Seemannsgepäck von der *Beagle*-Fahrt zurückkehrt („*Darwin-Finken-Legende*“), ferner die „*Legende vom weltabgewandten Zauderer*“ und schließlich die Legende, dass die Einsichten des Alfred Russel Wallace Darwin zur Publikation seines evolutiven Hauptwerkes genötigt hätten.

Mit präzisen Schilderungen und dichten Argumentationsketten zeichnet Matthias Glaubrecht ein Porträt, das Darwin in all seinen vielfältigen Facetten erfasst, hereingewachsen in die geordnete Welt des englischen Besitzbürgertums, geprägt durch seinen autoritären Vater, den Landarzt Robert Darwin, aber auch durch die Ideen seines berühmten Großvaters Erasmus Darwin, der bereits glaubte, dass „...die Welt entwickelt, nicht erschaffen ist“ und „...nach und nach aus einem kleinen Anfang entstand.“ Glaubrecht verweist darauf, „...dass der Evolutionsgedanke bei den Darwins gewissermaßen beste Familientradition war.“ Wir erfahren, dass Darwin ein zurückhaltender, mäßig begabter Schüler war, dass sich der Wunsch des Vaters, dass Charles ebenso wie sein Bruder Ras Medizin studiert, zerschlägt und Darwin schließlich als einzigen Hochschulabschluss seinen Magister in Theologie macht. Wir erfahren auch, dass er sich in Fanny Owen verliebt, „...

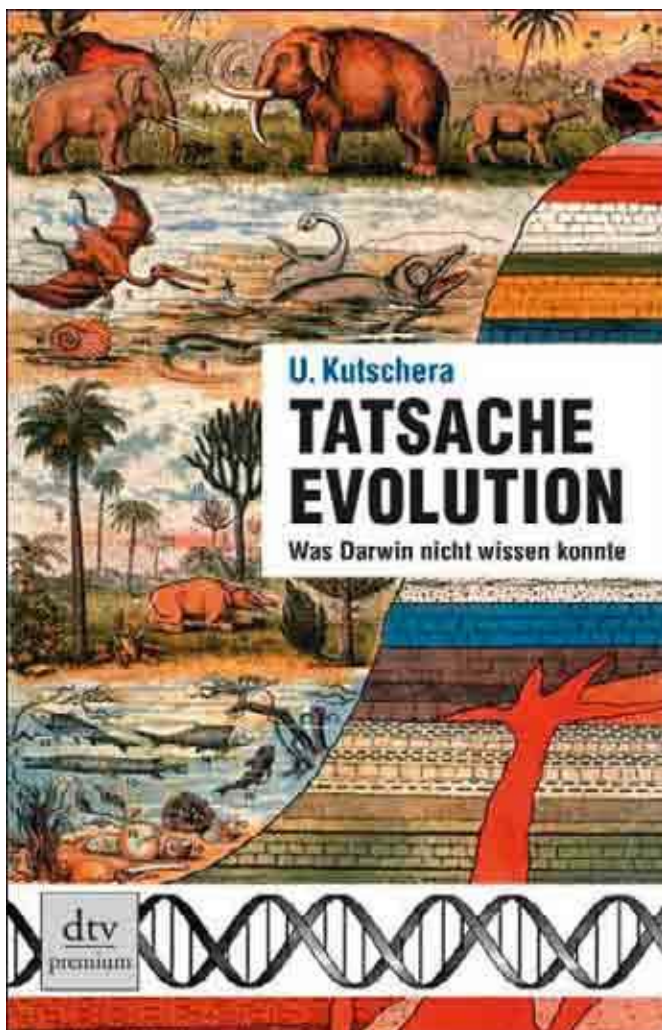
die hübscheste, drallste, bezauberndste Person, die Shorpsire besitzt“, wir lesen viel über seinen akademischen, prägenden Bekanntenkreis und dass seine Weltreise mit der *Beagle* fast an seiner Nase gescheitert wäre, die „*angeblich auf einen Mangel an Energie, Ausdauer und Entschlossenheit schließen*“ lässt. Wie Phrenologie doch täuschen kann, wenn man die Akribie und Pedanterie Darwins bei seinen Rankenfüßer-Studien betrachtet. Die Entstehungsgeschichte der Evolutionstheorie erfährt die erwähnte Korrektur und zu den interessantesten Kapiteln zählt das „*delikate Arrangement*“, die Darwin-Wallace-Doppellesung – eine „*...Rätselnuss für Wissenschaftshistoriker*“, anders formuliert: Hat Darwin – mit seinen akademischen Freunden – die Regeln guter wissenschaftlicher Praxis verletzt? Letzte Fragen zu Darwins jahrzehntelanger Diskretion bleiben offen, aber der Erfolg der „*bedeutsamsten Idee der abendländischen Kultur*“ macht Charles Darwin zum „*Newton der Biologie*“. In bestem seminaristischen Stil endet der Band mit wertvollen bibliographischen Hinweisen und einer Standortbestimmung: „*Religion und Wissenschaft sind zwei getrennte Welten; wer sie vereinen möchte, muss erklären, wie das gehen soll.*“ Der angebliche Widerspruch Darwin versus Gott ist die falsche Alternative. – Extrem lesenswert!

Kutschera, Ulrich (2009): *Tatsache Evolution.*

Was Darwin nicht wissen konnte.

dtv, München, Paperback, 340 S. mit 103 s/w-Abb., ISBN 978-3-423-24707-8. 14,90 €

Der Kasseler Pflanzenphysiologe und Evolutionsbiologe Ulrich Kutschera fügt den zahlreichen Darwinia, wie man die Schriftensammlungen zu Leben und Werk von Charles Darwin nennt, eine weitere Hommage hinzu, aber eine der besonderen Art. Es geht ihm neben einer präzisen Darstellung dessen, „*... was Darwin wirklich sagte*“, insbesondere darum, „*... wo er sich geirrt hat und welche seinen fünf Theorien zum Wandel durch die nachfolgenden Forschungen bestätigt werden konnten*“. Die inhaltsreiche Bilanzierung, in der dankenswerterweise Alfred R. Wallace nicht zu kurz kommt, lässt – wie nicht anders zu erwarten – neben ungebrochener Kontinuität auch bahnbrechende Fortschritte in der Evolutionsbiologie erkennen, von denen Darwin noch nichts wusste: z. B. waren ihm die Mendelschen Gesetze nicht bekannt, ebenso wenig Gustav Weismanns „*Variationengenerator*“ und Theodosius Dobzhanskys *Drosophila*-Experimente; er wusste nichts von der Synthetischen Evolutionstheorie der *Big Six* (Dobzhansky, Mayr, J. Huxley, Simpson, Rensch, Stebbins), und er hatte keine Vorstellungen von den exakten Erdzeitaltern; auch die Plattentektonik war ihm noch nicht bekannt und zu seinen Zeiten war die Erforschung von Mikroorganismen noch unterentwickelt. Das von Darwin entworfene Bild des Artenwandels war geprägt von der *Segregationsgenese*, dem heute die *Symbiogenese* als neue Theorie von der Entstehung der Organismen gegenüber bzw. zur Seite steht. Die auf den russischen Botaniker Konstantin Sergejevic Mere kovskij (1855–1918) zurückgehende Endosymbiostheorie des Ursprungs der eukaryotischen Zelle feierte in dem aufsehenerregenden Buch *Origin of Eukaryotic Cells* von Lynn Margulis (1970) „*fröhliche Urständ*“. Es geht um Evolution durch Kooperation und Integration, eine äußerst spannende – anti-darwinsche – und daher lange Zeit als unseriös bewertete Theorie, weshalb Kutschera mit Recht – ebenso wie z. B. Armin Geus und Ekkehard Höxtermann (vgl. *Acta Biohistorica* Bd. 11, 2007) – diesem Phänomen viel Beachtung schenkt. Dass den Protagonisten der Evolutionsforschung die taxonomischen Befunde der Molekulargenetik fasziniert hätten, steht außer Frage, und nach Kutschera wäre die „*Rekonstruktion eines kompletten, gigantischen Stammbaums, der sämtliche rezenten Arten der Biosphäre einschließt*“ die Verwirklichung von „*Darwins Traum*“. Nach der Aufzählung der Innovationen könnte man meinen, Darwin komme schlecht weg, aber dieser Eindruck täuscht total, denn Darwin wurde, bis auf wenige Details, von der modernen Evolutionsbiologie glänzend bestätigt; und noch mehr: Kutschera zeigt ausführlich unbekannte – besser weniger bekannte – Theorien Darwins, der Generalist und Spezialist zugleich war und nur über akribische Arbeit zu seinem großen Wurf gelangte. Darwin entwickelte gültige Vorstellungen über Riffbildungen sowie den Ursprung des Lebens (Biogenese-Theorie der ersten Zellen), war mit seinen Verhaltensanalysen nahe an dem soziobiologischen Paradigma und hat Grundlagenforschung in der Pflanzenphysiologie (Wachstoffs-, Circummutations- und Wurzelspitzenhirn-Hypothese) geleistet sowie mit seinem letzten Buch die Bodenbiologie (Bioturbations-Theorie) begründet. Er selbst würde sagen, er hat sich nur bemüht – aber mit welch grandiosem, unvergleichlichem



Erfolg. Man muss nicht gleich unmusikalisch sein, wenn man das Attribut „Mozart der Biologie“ für maniert hält. Auch Kutscheras SYNADE-Modell halte ich als *neue* integrative Theorie zu den Antriebskräften der Makroevolution für nicht wirklich neu. Weitaus wichtiger wäre es gewesen, diesen faktenreichen Band, der aus einem Seminar für Studierende der Biologie hervorgegangen ist, gezielt als Fach- oder als Sachbuch auszurichten. Einige Passagen sind ungeordnet, andere sprunghaft und redundant; inhaltliche Mängel (Datierung, Taxonomie) sind auch nicht zu übersehen, aber dann ist da noch etwas, was den ideenreichen Ansatz und den positiven Gesamteindruck erheblich mindert: die rhythmische Wiederkehr der Breitseiten gegen die Kreationisten. Ist dieses ständige Wehren notwendig? Es sprechen doch alle Belege für die organische Evolution! Gelassenheit! Bereits Thomas H. Huxley betonte 1863 in *Evidences as to Man's Place in Nature*: „Die Wissenschaft hat ihre Pflicht erfüllt, wenn sie die Wahrheit ermittelt und ausgesprochen hat!“.

Herrgen, Matthias (2008): Wissenschaftstheoretische Analyse der Anthropologie im biotechnologischen Zeitalter. Schriftenreihe BOETHIANA. Forschungsergebnisse zur Philosophie Bd. 85, Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 227 S. mit 5 Abb. und 4 Tab., ISSN 1435-6597. 75,00 €

Die vorliegende Abhandlung, hervorgegangen aus der Dissertation des Autors, stellt die Frage nach dem eigentlichen Inhalt respektive Wert der biologischen Anthropologie. Ausgangspunkt ist die Feststellung, dass die Biologie *an sich* im Kontext schützenswerter Eigenschaften des Menschen Eingang in die Legislative gefunden hat. Da die Biologie kein vorfindliches Element unserer Welt ist und sich erst mit und nach Darwin in den letzten 150 Jahren als wissenschaftliche Methodik entwickelt hat, deren Wurzeln in der lebenspraktischen Existenzbewältigung zu suchen sind, wird ihre konstruktivistische „Natur“ herausgearbeitet. Die auf diesen Prämissen aufbauende Handlungstheorie führt zu einem revidierten Weltverhältnis, in welchem die Kategorien Mensch, Natur, Technik und Umwelt eine sprachbasierte Herleitung erfahren, die sich im Vergleich zu den etablierten Erklärungsmustern der Philosophischen Anthropologie durch ein höheres Integrationspotential außerbiologischer Sinndeutungen auszeichnet.

Auf diesem Fundament entwickelt der Verfasser eine revidierte Sicht auf das Menschenbild, indem er den sprachpraktischen Lebensvollzug innerhalb der Realisierungsinstanzen als *conditio sine qua non* für die ontogenetische wie phylogenetische Menschwerdung aufzeigt. Der sich daraus entwickelnde normative Impetus wird in einer Skizze einer normativen Anthropologie dargelegt. Vollzugsraum und Handlungsumfeld der vorgestellten Philosophischen Anthropologie ist die spezifische Lebensumwelt des biotechnologischen Zeitalters, in dem Aspekte der Technik- und Kulturentwicklung im Wechselspiel mit dem Potential der menschlichen Handlungsmacht durch biotechnologische Innovationen und Methodenoptimierung vor dem Hintergrund einer einzufordernden Bioethik beleuchtet werden. Matthias Herrgen macht mit innovativen Konnexen, die den Leser zwar fordern, aber dank brillanter Eloquenz auf diesem schwierigen Diskurs stets mitnehmen – oder dies zumindest versuchen – deutlich, dass erst in der



Verknüpfung der Philosophie mit der Biologie die begrifflichen Gegenstandsräume seitens der Naturwissenschaften thematisiert werden, die zu einer Fixierung der Abstrakta führen, mittels derer sich der Mensch über seine Selbstbestimmung einig werden kann – und *muss!*

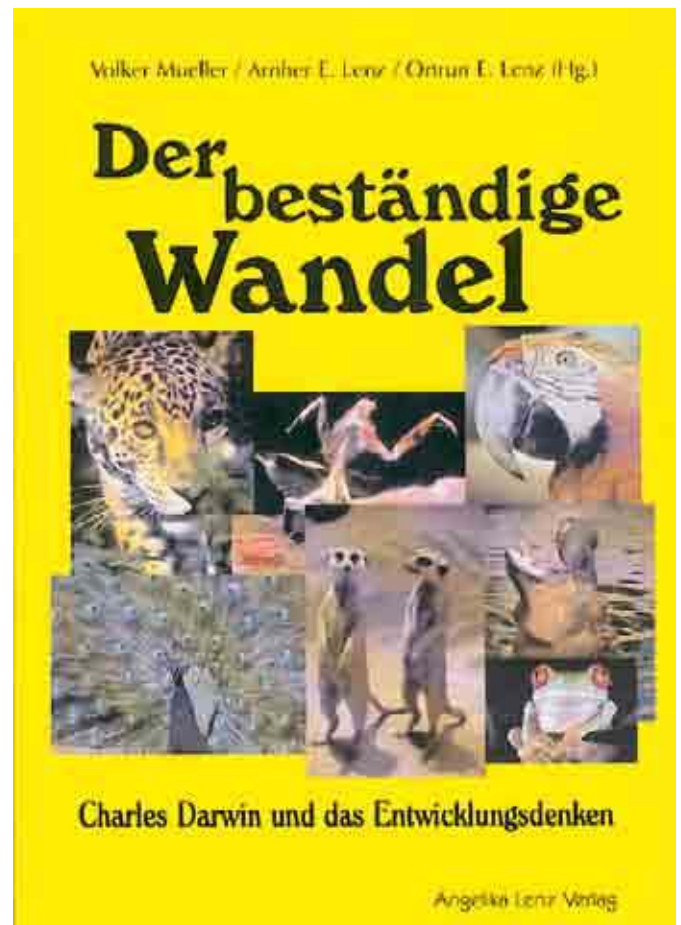
In Erweiterung des „grenzrealisierenden Dings“ *sensu* Plessner wird schließlich gezeigt, dass die Freiheitsgrade einer menschlichen Realisierung der Grenzziehung hochvariabel sind und dadurch die *Pluralität als Wesensmerkmal* aufzeigen. Die Ermöglichung des individuellen Lebensvollzugs unter Berücksichtigung der Grundbedingungen des subjektiven Schicksals einer Genkombination, die als Kennzeichen einer *Gleichheit und Kontinuität in Variabilität und Integrität* des Humanen einzufordern ist, wird als Kennzeichnung der schützenswerten Inhalte einer Biologie des Menschen vorgeschlagen. Diese „*Verbindlichkeitserklärung der Unergründlichkeit*“ ohne transzendenten Begründungskontext zu vertreten, muss laut Herrgen die Antwort verantwortlicher Lebenswissenschaften auf die *conditio humana* sein, die sich aus unserer Selbsterkenntnis als natural bedingtes und kulturell definiertes Lebewesen ergibt. – Diese konzise wissenschaftstheoretische Standortbestimmung der Anthropologie zeigt zweierlei: *unmittelbar* fordert sie aufgrund des rapiden Fortschritts in allen biologischen Disziplinen gesellschaftliche Implikationen und die bewusste Gestaltung von Wertpräferenzen, *mittelbar* ist dieser Diskurs aber auch ein exzellentes Plädoyer für interdisziplinäre Studiengänge der Anthropologie, um einem fachlichen Engwinkelglaukom und ... -ismen jeder Couleur vorzubeugen! Im Darwin-Jubeljahr ist nicht nur Lobhudelei, sondern auch (Selbst-)Reflexion dringend angesagt – und das will gelernt sein.

Mueller, Volker, Lenz, Arnher und Lenz, Ortrun E. (Hrsg., 2009): Der beständige Wandel.

Charles Darwin und das Entwicklungsdenken.
Angelika Lenz Verlag, Neu-Isenburg, 279 S.,
ISBN 978-3-933037-66-4. 19,90 €

Im Darwin-Jahr 2009 steigern sich nicht nur die Massenmedien zu einem laut tönenden, unüberhörbaren Jubel auf den Stammvater der modernen Biologie, auch universitäre *Studia Generalia*, wissenschaftliche, freie und kirchliche Akademien – selbst die päpstliche – fühlen sich zu Lob, Anerkennung und kritischer Auseinandersetzung mit Darwins „Entwicklungsdenken“ aufgerufen. Darwins gegenwärtige mediale Omnipräsenz suggeriert aber den falschen Eindruck einer Wiederentdeckung seiner Theorien, denn die moderne Biologie stand stets auf Darwins Schultern und entwickelte sich aus seinem Paradigma weiter. Der Gesamtkatalog des seit 1990 existierenden Angelika Lenz-Verlags macht deutlich, dass die Auseinandersetzung mit dem darwinschen Gedankengut sich ständig wie ein roter Faden durch alle Wissenschaften – Naturwissenschaften, Anthropologie(n), Soziologie, Medizin, Psychologie, Sprachwissenschaften – sowie die Philosophie ziehen. Auch die vorliegende Sammelschrift, herausgegeben von dem Philosophen und Sozialwissenschaftler Volker Mueller, derzeitiger Präsidenten der Freien Akademie, sowie Angelika und Arnher Lenz, ebenfalls intensiv engagiert in der interdisziplinären, überkonfessionellen Arbeit humanistischer Organisationen und Dachverbände, steht in dieser aufklärerischen Tradition: *sapere aude* – Habe Mut, Dich Deines eigenen Verstandes zu bedienen! Auch in dieser Sammelschrift geht es um die Grundlinien sowie die Entwicklung und Weiterentwicklung der Darwinschen Theorien, die Etablierung eines naturwissenschaftlich begründeten und humanistischen Menschenbildes, Wechselwirkungen von Weltanschauung, Philosophie und Naturwissenschaften sowie die Rolle und Verantwortung der Wissenschaften für den menschlichen Fortschritt.

Der durch zahlreiche Buchpublikationen bekannte Evolutionsbiologe und Wissenschaftsphilosoph Franz M. Wuketits gibt zunächst einen prägnanten Einstieg in Darwins Leben und Werk; dann definiert Gerhard Vollmer, durch seine evolutionäre Erkenntnistheorie international renommierter Emeritus der Philosophie, in einem imposant klaren Beitrag den wissenschaftstheoretischen Status der Evolutionstheorie. Der Biologiedidaktiker Jan Bretschneider vergleicht den „alten“ Darwin mit „neuen“ Theorien (z. B. „Frankfurter Theorie“; „Integrierte Evolutionstheorie“), und Volker Mueller analysiert das Entwicklungsdenken in der Aufklärung des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts als Voraussetzung für den „Darwinismus“. Der ehemalige Ordinarius für Philosophie an der Akademie für Ärztliche Fortbildung der DDR in Berlin, Rolf Löther, würdigt mit Recht den Biologen August Weismann (1834-1914), nach den Worten von Stephen Jay Gould „... clearly the most brilliant theorist of his time, and the only biologist (besides Darwin) who fully grasped the logics and implications of selection.“ Die Philosophin Anneliese Giese, Emerita der Humboldt-Universität zu Berlin, liefert eine sehr lesenswerte wissenschaftshistorische Studie über die Rolle von Charles Darwin in den naturwissenschaftlichen Studien von Karl Marx und Friedrich Engels, während sich ihr Kollege Peter Jäckel den Forschungsleistungen des Geologen Leopold von Buch, des bedeutendsten Vertreters seines Faches im 19. Jh.,



widmet. Die Mitherausgeberin Ortrun E. Lenz zeigt in einem m. E. zu wenig differenzierten Beitrag, wie die Ablehnung des Sozialdarwinismus zur Konstitution der modernen Soziologie beitrug, während der Wissenschaftsjournalist Martin Koch sich in seinem Artikel „Mit Gott gegen Darwin“ mit der fundamentalistischen Kritik der Kreationisten am „Darwinismus“ auseinandersetzt. Auch der Londoner Philosophie-Dozent Stephen Law widmet sich dieser Thematik. Dass man sich dieser Frage offenbar stellen muss, zeigen Handlungen wie die des thüringischen Ministerpräsidenten Dieter Althaus sowie der ehemaligen hessischen Kulturministerin Karin Wolff, aber auch die Thesen von Christoph Kardinal Schönborn, Erzbischof von Wien. All diejenigen, die meinten, die kulturelle Kraft der Aufklärung und des wissenschaftlichen Weltbildes seien unverlierbare Bestandteile der modernen Welt, haben sich offenbar getäuscht, wie jüngste Umfrageergebnisse in der westlichen Welt zeigen. Weitere Beiträge zum Kontext Evolutionslehre und Religion stammen von dem indischen Sozialreformer Goparaju Vijayam (Executive Director des Atheist Centre in Vijayawada, Indien), und der Diplom-Psychologin Renate Bauer. Letztere befasst sich mit der Evolution der Religion, lässt aber so essentielle Arbeiten wie die Dissertation von Caspar Söling „Der Gottesinstinkt – Bausteine für eine Evolutionäre Religions-theorie“ außer Acht. Das Schlussreferat liefert Arnher E. Lenz mit biographischen Daten zu den „Darwins“ und ihren Freunden. – Trotz des unverkennbaren heterogenen wissenschaftlichen Niveaus der einzelnen Beiträge ist die Sammelschrift aufgrund ihrer thematischen Breite sowohl interessierten Laien als auch Schülern und Studierenden der Biologie zu empfehlen, zumal sie sich im Rahmen eines *evolutionären* Humanismus nicht auf das Feld des „missionierenden“ Atheismus verliert.

Auszug der Neuerscheinungen	
	Darwin Das Abenteuer des Lebens Jürgen Neffe Bertelsmann 978-3-570-01091-4
	Der kleine Darwin Alles, was man über Evolution wissen sollte Ernst Peter Fischer Pantheon 978-3-570-55087-8
	Das Darwin-Projekt Charles Darwins Reise um die Welt Luca Novelli cbj 978-3-570-13636-2
	Tatsache Evolution Was Darwin nicht wissen konnte Ulrich Kutschera Deutscher Taschenbuch Verlag 978-3-423-24707-8
	Charles Darwin - Das Abenteuer Evolution Alan Gibbons Arena 978-3-401-06315-7
	Charles Darwin - Ein Forscher verändert die Welt Abenteuer & Wissen Maja Nielsen Gerstenberg 978-3-8369-4844-9
	Der Fall Darwin Evolutionstheorie contra Schöpfungsglaube Christian Kummer Pattloch 978-3-629-02216-5
	Darwins Garten Leben und Entdeckungen des Na- turforschers Charles Darwin und die moderne Biologie. Steve Jones Piper 978-3-492-05213-9
	Der Darwin-Code Die Evolution erklärt unser Leben Thomas Junker, Sabine Paul C.H. Beck 978-3-406-58489-3

Auszug der Neuerscheinungen	
	Charles Darwin Der große Forscher und seine Theorie der Evolution Davin Quammen Piper 978-3-492-05158-3
	Die Abstammung des Menschen Charles Darwin Fischer Taschenbuch Verlag 978-3-596-90145-6
	„Es ist, als ob man einen Mord gesteht“ Ein Tag im Leben des Charles Darwin. Ein biographisches Porträt Matthias Glaubrecht Herder 978-3-451-29874-5
	Darwin und Foucault Genealogie und Geschichte im Zeitalter der Biologie Philipp Sarasin Suhrkamp 978-3-518-58522-1
	Evolution Das große Buch vom Ursprung des Lebens bis zur modernen Gentechnologie Rosemarie Benke-Bursian KOMET 978-3-89836-865-0
	Der beständige Wandel - Charles Darwin und das Entwicklungsdenken Volker Mueller (hrsg), Arnher E. Lenz (hrsg), Ortrun E. Lenz (hrsg) Lenz, Ortrun E. 978-3-933037-66-4
	Charles Darwin Eine Biografie Guido J. Braem Fink, Wilhelm 978-3-7705-4771-5
	CD WISSEN Junior - TATORT FORSCHUNG Das Geheimnis der Dracheninsel Ein Ratekrimi um Charles Darwin Michael Rothballer audio media verlag 978-3-86804-051-7
	Charles Darwin Ein Leben für die Evolutionstheorie Eve-Marie Engels Spektrum der Wissenschaft 978-3-941205-10-9

Auszug der Neuerscheinungen	
	Charles Darwin und seine Wirkung Wilhelm Cremer Suhrkamp 978-3-518-29503-8
	Die Entdeckung des Erdballs Charles Darwin „Reprint-Verlag-Leipzig“ Inhaber Volker Hennig 978-3-8262-0303-9
	absolute Charles Darwin Charles Darwin orange-press 978-3-936086-39-3
	Reise um die Welt Aus dem Bordbuch der H.M.S. Beagle 1831-1836 Charles Darwin Marix 978-3-86539-808-6
	Zur Evolution der Arten und zur Entwicklung der Erde Frühe Schriften Charles Darwin Suhrkamp 978-3-518-27013-4
	Darwin Kunst und die Suche nach den Ursprüngen Pamela Kort (hrsg), Max Hollein (hrsg) Wienand Verlag & Medien 978-3-87909-972-6
	Darwins Erbe Evolution und Genetik des menschlichen Geistes Spektrum der Wissenschaft 978-3-941205-08-6
	Darwins Schwestern Porträts von Naturforscherinnen und Biologinnen Gudrun Fischer (hrsg) Orlanda Frauenverlag 978-3-936937-67-1
	Schöpfungsglauben lernen und lehren Franz Eckert Vandenhoeck & Ruprecht 978-3-525-58002-8

Auszug der Neuerscheinungen	
	Darwin auf den Kopf gestellt Was bleibt von einer Ikone? Karl Edlinger Edition Va Bene 978-3-85167-230-5
	Evolution als Verständnisprinzip in Kosmos, Mensch und Natur Wolfgang Schad Verlag Freies Geistesleben & Urachhaus 978-3-7725-1809-6
	Evolution! Wie Charles Darwin das Weltbild verändert hat Hans P. Trötscher, Olaf Pessler, Markus Kästle Frankfurter Allgemeine Zeitung 978-3-89843-991-6
	Freiheit als Schattenspiel von Zufall und Notwendigkeit Himmlische Dialoge über Wissen und Nichtwissen, Dieter Hattrup Herder 978-3-451-30134-6
	Mit Darwin leben Evolution, Intelligent Design und die Zukunft des Glaubens Philip Kitcher Suhrkamp 978-3-518-58517-7
	Seufzende Sterne 2009: Die Weltmaschine im Darwinjahr. Eine Streitschrift zum Jubiläum Arno Kleinebeckel ATHENA 978-3-89896-361-9
	Gott vs. Darwin Umfassende Materialien zur Kontroverse „Evolution und Schöpfung“ Mit Kopiervorlagen; Matthias Roser Auer 978-3-403-06216-5
	Evolution Gerhard Schurz Walter de Gruyter 978-3-11-018921-6
	Darwin, Huxley und die Frauen Rainer Willmann Verlag Barbara Budrich 978-3-86649-232-5



Spiralgalaxie

Internationales Jahr der Astronomie 2009

Michael Geffert

Ohne die Erfindung des Fernrohres hätte es vermutlich niemals die Faszination gegeben, die die astronomische Beobachtung heute auszeichnet. Schon der Blick durch ein kleines Fernrohr öffnet eine Tür zu einer neuen Welt. Mit Fotoplatten und digitalen Aufnahmen steigert sich dieser Eindruck ins Unermessliche! Das ist der Grund, warum in diesem Jahr Astronomen in aller Welt das vierhundertjährige Jubiläum der ersten Fernrohrbeobachtung durch Galilei in großem Stile feiern. Die UN Vollversammlung hat am 20. Dezember 2007 das Jahr 2009 zum Internationalen Jahr der Astronomie (IYA 2009) erklärt. Mehr als 130 Nationen in aller Welt machen inzwischen bei diesem Projekt mit.

Das Internationale Jahr der Astronomie ist aber auch der Siegeszug zweier Bücher: Zum einen hätten die Beobachtungen von Galilei niemals die Bedeutung erhalten, wenn er sie nicht in seinem Buch „Sidereus Nuncius“ veröffentlicht hätte. Andererseits markiert das Jahr 1609 ebenfalls durch ein Buch, die „Astronomie Nova“ von Johannes Kepler, den Aufbruch zu unserem modernen Verständnis des Universums. Kepler hatte in diesem Buch seine ersten beiden Gesetze veröffentlicht, mit denen man zum ersten Mal auch mathematisch befriedigend die Gesetze der Planetenbewegung erklären konnte.

Astronomen in aller Welt werden das vierhundertjährige Jubiläum der ersten Beobachtung des Nachthimmels mit einem Fernrohr zum Anlass nehmen, um der Menschheit die Bedeutung des nächtlichen Sternenhimmels wieder bewusst zu machen. Zunächst möchte man möglichst viele motivieren, (vielleicht das erste Mal) durch ein Fernrohr den Nachthimmel anzuschauen. Die Menschen sollen aber nicht nur die Schönheit der astronomischen Objekte bewundern, sondern auch die Bedeutung dessen erkennen, was sie im Fernrohr sehen: „Das Weltall, Du lebst darin, entdecke es!“, so lautet das deutschsprachige Motto des IYA2009.

Die Veranstaltungen zum Internationalen Jahr der Astronomie in Deutschland zeichnen sich durch vier Schwerpunkte aus:

Im ersten Quartal soll vor allem das Au-

genmerk auf die eigene Beobachtung des Nachthimmels gelenkt werden. Dabei spielen die zahlreichen, engagierten Amateurastronomen in Deutschland eine wichtige Rolle. Sie ermöglichen auch in den Regionen die Beobachtungen für die Bevölkerung, in denen es keine Astronomischen Institute gibt. Außerdem haben Amateurastronomen immer wieder entsprechende Bücher initiiert, die sehr gute Dienste als Anleitung zur eigenen Beobachtung leisten.

Das zweite Quartal ist der Beziehung der Astronomie zu anderen Bereichen der Kultur gewidmet. Es geht darum, die Astronomie in Wechselwirkung mit anderen Disziplinen, wie z. B. Musik, Religion, Kunst und Literatur treten zu lassen. Ausstellungen, bei denen Wissenschaft und Kunst in Wechselwirkung treten, Konzerte mit Sonifikationen astronomischer Daten und die Standortbestimmung des evangelischen Kirchentages „Mensch, wo bist Du?“, die auch astronomisch verstanden werden kann, laden zu einem Dialog der Astronomie mit anderen Wissensgebieten ein.

Während im dritten Quartal die astronomischen Weltbilder im Vordergrund stehen, soll im vierten Quartal, das unter dem Motto „Astronomie und Schule“ steht, deutlich werden, wie sehr die Himmelskunde nicht nur die naturwissenschaftliche Erziehung fördern kann. Hier soll die Astronomie vor allem bei eigenen Veranstaltungen in der Woche der Schulastronomie vom 9. bis 15. November sichtbar werden. Experten sehen in der Astronomie eine optimale Möglichkeit, Jugendliche für Naturwissenschaften zu begeistern. Ziel wird es natürlich sein, Jugendliche so zu motivieren, dass diese nach dem Jahr der Astronomie die zahlreichen Bücher als Fortbildungsmöglichkeit begreifen!

Einen Überblick über die Gesamtveranstaltungen in Deutschland gibt die nationale Homepage www.astronomie2009.de, auf der man auch seine eigenen Veranstaltungen eintragen kann.

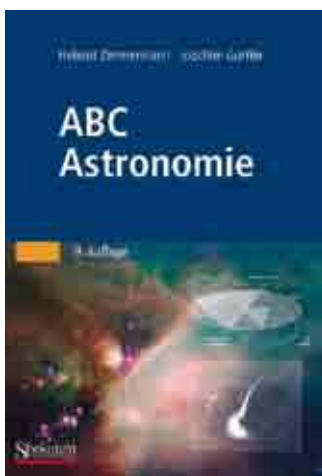
*(Michael Geffert ist
Deutscher Koordinator des
Internationalen Jahrs
der Astronomie 2009,
geffert@astro.uni-bonn.de)*



Für Sie im Bücher-Universum entdeckt und gelesen!



Peter Sattelberger



Helmut Zimmermann, Joachim Gürtler: ABC Astronomie.

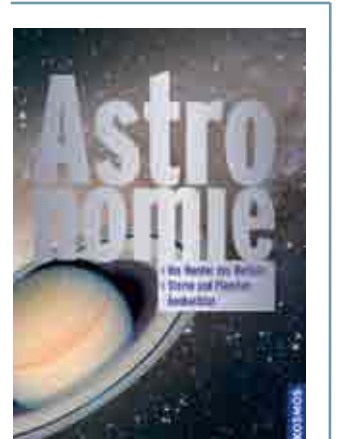
Spektrum Verlag 2008, 9. Auflage, Geb., 512 S., 255 Abb., ISBN 978-3-8274-1712-1. 34,95 €

Dieses Lexikon ist ein Klassiker, dessen erste Auflage vor fast 50 Jahren erschien. Die jetzt vorliegende 9. Ausgabe wurde gründlich überarbeitet und auf den aktuellen Stand gebracht. Es ermöglicht dem Leser einen schnellen und kompetenten Zugang zur Astronomie, ohne sich durch ein Lehrbuch quälen zu müssen. Die einzelnen, gut verständlichen Artikel laden zum Schmökern ein. Zahlreiche Abbildungen und Skizzen bieten zusätzliche Informationen. Querverweise, die sparsam, aber zielgenau eingesetzt werden, erleichtern den Zugang und verführen dazu, sich immer weiter in das Gebiet der Astronomie vorzutasten.

**Mark Emmerich, Sven Melchert: Astronomie.
Die Wunder des Weltalls. Sterne und Planeten beobachten.**

Kosmos Verlag 2009. Geb. mit 283 Farb- und Schwarzweißfotos, 12 Sternkarten und 50 Illustrationen, ISBN 978-3-440-11709-5. 9,95 €

Dieses reichlich bebilderte Buch für Anfänger macht einen Streifzug durchs Weltall, bietet aber auch Hilfestellung für eigene Beobachtungen. Am Anfang werden die Forschungsgeräte und -methoden der Astronomen beschrieben; neben den erdgebundenen Teleskopen erforscht man heute das Weltall auch mit Satelliten und Raumsonden. Immer weiter dringt der Leser ins Weltall vor: Zuerst unser Planetensystem mit der Sonne, dann die Milchstraße mit ihren Sternen und Gasnebeln, um dann die weit entfernten Galaxien und Quasare kennenzulernen. Auch die aktuellen Vorstellungen über das Weltall als Ganzes, seine Vergangenheit und die Zukunft werden diskutiert. Den Einstieg in eigene Beobachtungen ermöglichen im darauffolgenden Abschnitt monatliche Karten mit dem aktuellen Sternenhimmel. Neben den Sternbildern wird jeweils ein besonders attraktives Himmelsobjekt vorgestellt, das mit einem Feldstecher oder einem kleinen Teleskop sichtbar ist. Im letzten Abschnitt wird die Welt der Hobbyastronomen beleuchtet. Der Leser erfährt, wo er im Internet Informationen, Gleichgesinnte, Planetarien und Volkssternwarten findet. Ein Vergleich der verschiedenen Fernrohrtypen und Tipps für die eigene Beobachtung und Fotografie runden das empfehlenswerte Buch ab.



Unser Rezensent Dr. Peter Sattelberger ist Physiker und arbeitet an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seit 35 Jahren beschäftigt er sich in seiner Freizeit mit der Astronomie. Er ist ehrenamtlicher Leiter des Fachbereichs Astronomie der Schlossakademie Dhaun und Mitarbeiter an der Volkssternwarte Wiesbaden.(sattelbe@uni-mainz.de)



**Hermann-Michael Hahn: Die Kosmos Sternführung.
Mit Hörbuch und Himmelskarte die Sternbilder entdecken.**

Franckh-Kosmos Verlag Stuttgart 2009, ISBN 978-3-440-11712-5. 9,95 €

Diese drehbare Sternkarte und das dazugehörige Hörbuch sollen dem Anfänger das schnelle und sichere Auffinden von Sternen und Sternbildern zu jeder Nacht- und Jahreszeit ermöglichen. Auf der Audio-CD findet man neben einer Bedienungsanleitung vier etwa viertelstündige Sternführungen für Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Die kartonierte drehbare Sternkarte auf der Vorderseite der Mappe zeigt die in Mitteleuropa in einer dunklen, klaren Nacht sichtbaren Sternbilder. Wer wissen will, wann welche Planeten zu beobachten sind, findet diese Information im Innenteil der Mappe zusammen mit weiteren Beobachtungstipps und Informationen zur Benutzung.

**Michael Feiler, Stephan Schurig: Drehbare Himmelskarte.
Zu jeder Stunde wissen, wo die Sterne stehen.**

Oculum-Verlag, Erlangen 2008, 3. Auflage, ISBN 978-3-938469-26-2. 14,90 €

Drehbare Sternkarten sind erprobte, einfache Hilfsmittel, um sich am nächtlichen Sternenhimmel zurechtzufinden. Man muss nur die drehbare Deckscheibe auf das aktuelle Datum und die aktuelle Uhrzeit einstellen und schon gibt der Bildausschnitt den augenblicklich sichtbaren Sternenhimmel frei. Die Zeitskalen der Scheibe lassen die Einstellung nach Mitteleuropäischer Zeit und Mitteleuropäischer Sommerzeit zu. Die Karte ist entworfen für eine geografische Breite von 50 Grad und 10 Grad östlicher Länge. Mit Hilfe einer kleinen Grafik am Rand kann man schnell eine Längengradkorrektur für einen Beobachtungsort in Deutschland, Österreich und der Schweiz ohne Rechnerei einstellen. Außerdem kann man ein Objekt anhand seiner Himmelskoordinaten einstellen. Die Karte zeigt auch die Uhrzeit an, wann es dunkel genug für die Beobachtung ist. Die Karte hat einen Durchmesser von ca. 29 cm. Verzeichnet sind die 761 hellsten Sterne, die in unseren Breiten sichtbar sind. Prominente Doppelsterne und Veränderliche sind speziell markiert wie auch die Namen der hellsten Sterne eines Sternbilds. Dazu kommen noch weit über 200 Himmelsobjekte für Fernrohre und Ferngläser. Auch der Verlauf der Milchstraße am Himmel ist eingezeichnet. Auf der Kartenrückseite findet man eine kurze Gebrauchsanweisung (eine ausführliche Anleitung mit vielen Abbildungen gibt es auf der Homepage des Verlags) und weitere Informationen. Die Kunststoffkarte ist robust genug, um auch feuchten Beobachtungsnächten standzuhalten.



**Hermann-Michael Hahn: Welches Sternbild ist das?
102 Sternkarten für jede Jahreszeit.**

Franckh-Kosmos Verlag 2009, 129 S., ISBN 978-3-440-11713-2. 4,95 €

Eine andere Möglichkeit, als mit einer drehbaren Sternkarte den aktuellen Sternenhimmel und seine Sternbilder zu identifizieren bietet die Verwendung von unterschiedlichen Himmelskarten. Diesen etwas handlicheren aber genau so übersichtlichen Weg geht dieses Buch. Für jeden Monat gibt es für die Hauptblickrichtungen Nord, Süd, Ost und West jeweils eine Sternkarte, die etwas mehr als ein Viertel des Himmels abdeckt und die mit dem bloßen Auge sichtbaren Sterne und Sternbilder zeigt. Wer zu einer anderen als die für diese Karten gültige Uhrzeit beobachten will, kann die dann nötige Karte mit Hilfe einer Tabelle leicht finden. Im zweiten Teil des Buchs findet man die in Mitteleuropa sichtbaren Sternbilder alphabetisch mit Text und Sternkarte aufgelistet, zusätzlich mit Informationen zu den hellsten Sternen und einigen interessanten nebligen Himmelsobjekten für die Beobachtung mit dem Fernglas oder Teleskop. Außerdem werden in einem Streifzug durchs Universum die Mitglieder des Sonnensystems, Sterne, Sternhaufen, Gasnebel und Galaxien kurz vorgestellt. Dieser praktische Sternführer passt in jede Jackentasche.





Stefan Seip: Himmelfotografie mit der digitalen Spiegelreflexkamera.

Kosmos Verlag 2009, 144 S., ISBN 978-3-440-11290-8; 14,95 €

In den letzten Jahren haben digitale Fotoapparate den Fotomarkt erobert. Auch in der Himmelfotografie werden sie immer häufiger eingesetzt. Eine spezielle Einführung in die Verwendung digitaler Spiegelreflexkameras gibt dieses Buch. Gegliedert ist es in vier Abschnitte. Zuerst der Einsatz der Kamera mit einem Stativ (die Belichtungszeiten sind für Freihandaufnahmen in der Regel zu lang). Um den Sternenhimmel abzubilden, ohne dass die Sterne aufgrund der Erddrehung als Striche abgebildet werden, benötigt man eine astronomische Montierung, diese Anwendung ist im zweiten Kapitel behandelt. Im dritten Kapitel folgt die Benutzung des astronomischen Fernrohrs als Teleobjektiv der Kamera, um im vierten Kapitel die Königsdisziplin der Himmelfotografie vorzustellen: die Langzeitbelichtung durch das Fernrohr. Es folgen Hinweise zu Aufnahmetechniken und Tipps zur digitalen Bildverarbeitung. Zu jeder Anwendung gibt

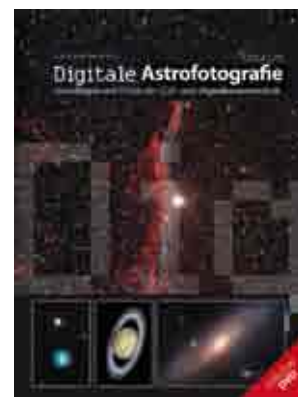
der Autor viele Hinweise auf die erforderliche Ausrüstung und Tipps aus der Praxis. Der viergliedrige Aufbau ermöglicht dem Himmelfotografen die schrittweise Erarbeitung der immer weiter steigenden Herausforderungen an die Fähigkeiten des Himmelfotografen. Anhand einer Vielzahl von Beispielaufnahmen mit Angabe der verwendeten Ausrüstung und der Aufnahmedaten zeigt Stefan Seip, was heute möglich ist und gibt so Ansporn für die eigene Beschäftigung mit dem Thema Himmelfotografie. Unter den Motiven finden sich nicht nur astronomische, auch Himmelserscheinungen wie Halos, Begegnungen von Planeten mit dem Mond oder ein nächtliches Gewitter zählen dazu.

Axel Martin, Bernd Koch: Digitale Astrofotografie.

Grundlagen und Praxis der CCD- und Digitalkameratechnik.

Oculum Verlag 2009, Geb., 384 S., ISBN 978-3-938469-27-9. 49,90 €

Dieses Buch deckt die Anwendung von digitalen Aufnahmegeräten auf dem Feld der Astrofotografie ab: digitale Kompakt-, Sucher- und Spiegelreflexkameras, Webcams, Videokameras sowie die gekühlten astronomischen CCD-Kameras. Ausführlich werden die Funktion dieser Systeme und die Besonderheiten und Probleme beim Einsatz in der Astrofotografie erläutert, die verschiedenen geeigneten optischen Systeme, Teleskope und Zubehörteile vorgestellt. Die meist längeren Belichtungszeiten benötigen eine stabile, der Himmelsdrehung nachführbare und genau auf den Himmelspol ausgerichtete Montierung; der Leser findet hierzu eine Reihe nützlicher Tipps, auch wie man sein Fernrohr durch Schutzbauten vor den Unbilden der Witterung permanent schützen kann. Einen großen Teil des Buches nimmt die Beschreibung der Bedienung und Aufnahmetechnik ein, z. B.: Wie wird scharfgestellt? Wie nachgeführt? Wie lange wird belichtet? Ein wichtiges Kapitel ist auch die digitale Bildbearbeitung der Aufnahmen, hier erst können die digitalen Systeme ihre ganzen Möglichkeiten entfalten. Bildbeispiele, viele Verweise auf relevante Internetseiten, eine CD mit Freeware-, Shareware- und Demoprogrammen sowie Beispieldaten runden das Werk ab, das jeder besitzen sollte, der sich eingehend mit diesem Thema beschäftigen will.



Ausgewählte Verlage, die Titel der Astronomie anbieten:

1. Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, <http://www.springer.com>
2. Spektrum der Wissenschaft, Heidelberg, www.spektrum.de
3. Kosmos, Stuttgart, www.kosmos.de
4. Cornelsen, Berlin, www.cornelsen.de
5. Springer, NY, Berlin, London, Tokyo, www.springer.com
6. Logos Verlag, Berlin, www.logos-verlag.de
7. Shaker Verlag, Herzogenrath, <http://www.shaker.de>
8. Books on Demand, Norderstedt, <http://www.bod.de>
9. Wiley-VCH, Weinheim, www.wiley-vch.de
10. Oculum, Erlangen, www.oculum.de



Das Weltall

Du lebst darin – entdecke es!

Dankenswerter Weise haben der Franckh-Kosmos-Verlag unter Mitarbeit der Vereinigung der Sternfreunde e. V. und des deutschen Komitees für das Jahr der Astronomie eine kostenlose 24-Seiten-Broschüre herausgegeben, in der kompakt das Jahresprogramm zum internationalen Astronomiejahr 2009 zusammengefasst ist. Neben Veranstaltungshinweisen und einem übersichtlichen Terminkalender gibt es darin Tipps zur eigenen Himmelsbeobachtung und einen monatlichen Überblick über die Himmelschauspiele, die mit kleinen Fotos illustriert sind – und sicher zum nächtlichen Blick ins Weltall anregen werden!

Internetadressen runden die gelungene Broschüre ab: Offizielle Homepage: www.astronomie2009.de; Tipps für Hobby-Astronomen: www.vds.astro.de; Aktuelle Himmelsereignisse: www.kosmos-himmelsjahr.de.

Bestelladresse:

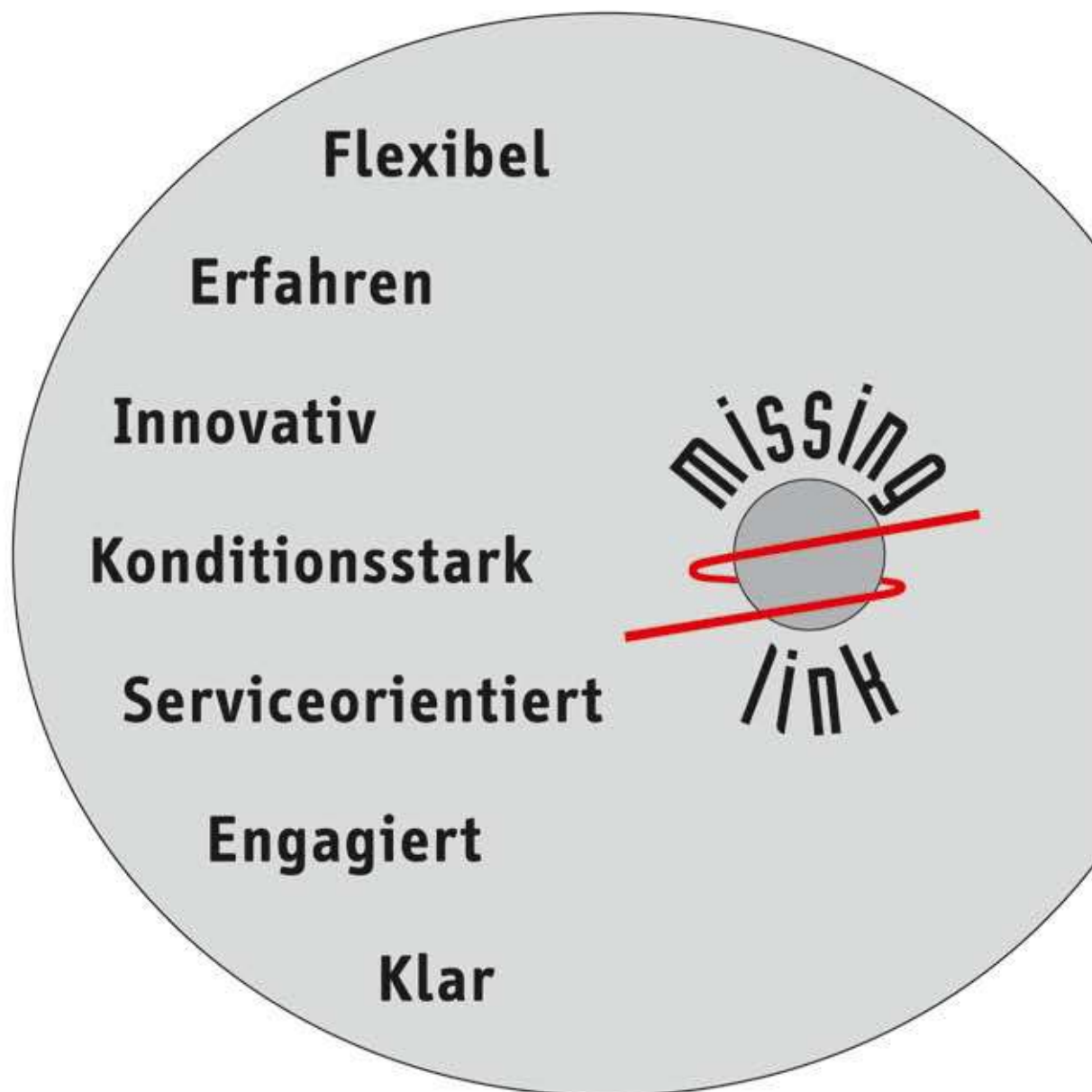
Franckh-Kosmos-Verlag, Pfizerstraße 5-7, 70184 Stuttgart, info@kosmos.de; www.kosmos.de

Missing Link

Westerstrasse 114-116 | 28199 Bremen

Tel.: [0421] 504348 | Fax: [0421] 504316

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können



www.missing-link.de

info@missing-link.de

Internationale

Versandbuchhandlung



Dr. Göstar Klingelhöfer hat MIMOS II entwickelt und gebaut und leitet die Mainzer Mössbauergruppe. Beim kürzlich gefeierten Fünfjahresjubiläum der MER-Mission sprachen Göstar Klingelhöfer und Angelika Beyreuther über gewonnene Erkenntnisse, kleine und große Überraschungen und zukünftige Missionen.

Forschungsobjekt Mars

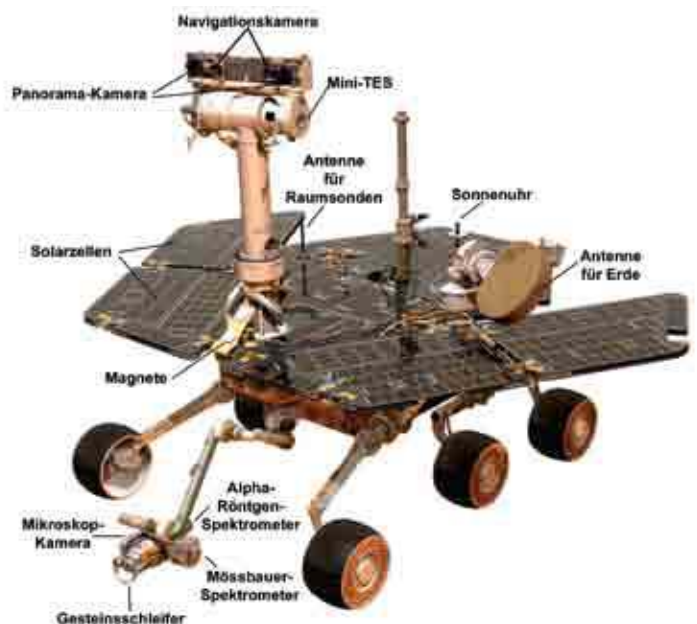
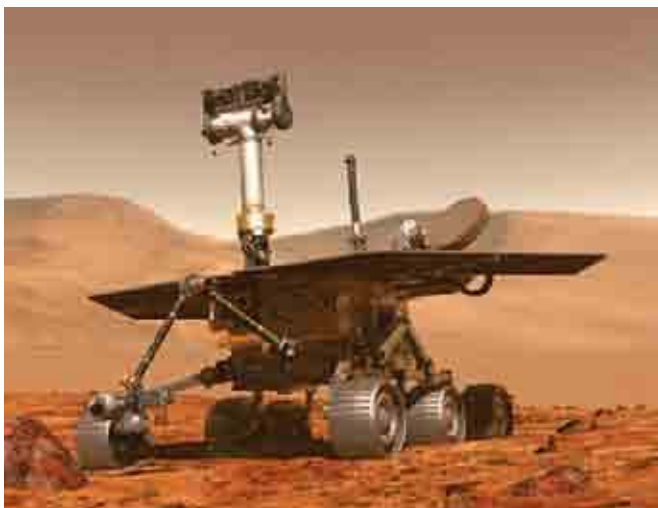
Kleine und große Überraschungen!

Der Mars ist von allen Planeten im Sonnensystem der Erde am ähnlichsten und daher begehrtes Forschungsobjekt, um mehr über mögliche Entwicklungsszenarien eines erdähnlichen Planeten zu lernen.

Besonders interessant ist die Frage nach Spuren von Wasseraktivität, denn Wasser bildet die Grundlage aller bekannten Lebensformen.

Die NASA startete 2003 die „Mars-Exploration-Rover-Mission“ und landete im Januar 2004 die beiden Rover „Spirit“ und „Opportunity“. Die ursprünglich nur für wenige Monate geplante MER-Mission dauert nun schon über fünf Jahre an und die beiden Rover liefern weiterhin wertvolle Daten direkt vom Mars.

Teil ihrer wissenschaftlichen Geräte sind zwei in Mainz entwickelte Instrumente: Das miniaturisierte Mössbauer-Spektrometer (MIMOS II, Institut für Anorganische Chemie und Analytische Chemie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz) und das Alpha-Röntgen-Spektrometer (APXS, Max-Planck-Institut für Chemie Mainz). MIMOS II ermöglicht zum ersten Mal die direkte Bestimmung von Gesteins- und Bodenproben auf dem Mars.



Welche wissenschaftlichen Instrumente sind insgesamt an Bord von Spirit und Opportunity und was kann man mit diesen tun?

Auf den beiden Rovern befinden sich die folgenden Geräte:

- 1) PanCam: Panoramakamera mit 13 spektralen Filtern; mit dieser Kamera wird die Umgebung aufgenommen, um zum einen die Geologie der Landstellen zu bestimmen. Weiterhin sollen aus der mineralogischen Information (Spektralfilter) zusammen mit den geologischen Erkenntnissen interessante Ziele herausgesucht werden, die dann mit den anderen Instrumenten, insbesondere den In-Situ-Messgeräten am robotischen Arm, genauer untersucht werden. Diese Stereo-Kamera liefert auch die Farbbilder der Umgebung der Landstellen.
- 2) MiniTES: ein miniaturisiertes Spektrometer für die spektrale Analyse von Steinen und Böden im thermischen Emissionsbereich. Aus den Daten können zum einen mineralogische Informationen gewonnen werden, und zum anderen Temperaturunterschiede zwischen den verschiedenen Stellen der Oberfläche bestimmt werden.
- 3) Microscopic Imager (MI): ein hochauflösendes Mikroskop, montiert am robotischen Arm, für die Aufnahme von Bildern der Steine und Böden mit einer Auflösung von ca. 30 micrometern pro Bildpunkt.
- 4) RAT: ein Schleif- und Bohrgerät, mit dem Staub und Verwitterungsschichten an Gesteinen entfernt werden, und Bohrungen bis zu 1 cm Tiefe möglich sind.
- 5) Mössbauer Spektrometer MIMOS II: direkte Bestimmung der Mineralogie eisenhaltiger Materialien (Gesteine, Böden).
- 6) Röntgenspektrometer APXS: Bestimmung der chemischen Zusammensetzung der Steine und Böden/Sände.
- 7) Magnete: passives Experiment zur Selektion von magnetischen Komponenten im Staub auf der Marsoberfläche.

Und was ist die spezielle Rolle der in Mainz entwickelten Geräte?

Mit den beiden Instrumenten aus Mainz wird die chemische Zusammensetzung (APXS) und die mineralogische Zusammensetzung (Mössbauerspektrometer MIMOS II) der Marsoberfläche direkt in-situ bestimmt.

Wie funktioniert diese Mössbauer-Spektroskopie denn genau und wieso wird gerade diese bei solchen Missionen eingesetzt?

Die Mössbauer-Spektroskopie ist eine kernphysikalische Messmethode, bei der Gammastrahlung von einer radioaktiven Quelle rückstossfrei emittiert wird und in einer Probe resonant absorbiert werden kann. Im Falle der Mössbauer-Spektroskopie an Eisen wird das Isotop Co-57 verwendet, mit dessen Strahlung die Proben bestrahlt werden. Jede Eisenverbindung zeigt ein charakteristisches Resonanzspektrum. Um die energetische Lage der Resonanzen in den Proben abzutasten, wird die Energie der Gammaquanten aus der Quelle mit Hilfe des Dopplereffektes variiert. Dazu wird die Quelle relativ zur Probe mit einer Geschwindigkeit von einigen Millimetern pro Sekunde bewegt.

In den Mössbauerspektren lassen sich viele verschiedene Eisenverbindungen und eisenhaltige Minerale eindeutig identifizieren. Der Einsatz der Mössbauer-Spektroskopie bei Planetenmissionen erlaubt die direkte Bestimmung von eisenhaltigen Mineralen, aus denen z. B. die Gesteine und die Böden der

Planetenoberfläche zusammengesetzt sind. Dadurch können die Gesteinsarten bestimmt werden, und insbesondere deren Verwitterungsprodukte, die uns Hinweise liefern auf die Umweltbedingungen, die früher geherrscht haben.

In welchen Wissenschaftsbereichen wird diese Methode bisher auf der Erde angewendet und welche neuen Anwendungsmöglichkeiten sehen Sie eventuell durch die Marsmission auf der Erde?

Die Mössbauer-Spektroskopie wird auf der Erde bisher fast ausschließlich im Labor eingesetzt bei wissenschaftlichen Fragestellungen, z. B. in der Materialforschung, der Mineralogie, der Korrosionsforschung und vielen anderen Bereichen der Grundlagenforschung.

Mit dem neu entwickelten miniaturisierten Gerät für die Marsmission ergeben sich nun auch auf der Erde neue Anwendungsbereiche dieser Messmethode, da das Gerät transportabel ist im Gegensatz zu üblichen Laborgeräten, und in Streugeometrie arbeitet und damit zerstörungsfreie Messungen erlaubt. Anwendungen sehe ich in der Prospektion (z. B. in Bohrlöchern), in der Archäologie (z. B. Felsmalereien oder historische Artefakte), in der Feldgeologie und in der Umweltanalytik.

Zurück zu Ihrer Mars-Mission: Haben Sie auf dem Mars das gefunden, was Sie vermuteten?

Zum Teil ja, zum Teil aber auch Unerwartetes. Wir haben die erwarteten Eisenminerale Olivin und Pyroxen gefunden, die unter anderem die Gesteine bilden. Wir haben Eisenoxide gefunden, insbesondere Hämatit, das dem Mars die rötliche Farbe verleiht.

Gab es für Sie kleine und große Überraschungen?

Es gab eine Menge an kleinen und großen Überraschungen. Zum Beispiel haben wir große Mengen von 3–4 mm durchmessenden Kügelchen gefunden, die im Wesentlichen aus Hämatit bestehen und wohl unter Wassereinwirkung entstanden sind. Auch haben wir das Fe-Sulfat Jarosit gefunden in großen Mengen. Jarosit bildet sich nur in Gegenwart von sehr saurem (schwefelhaltigem) Wasser und ist damit der direkte Beweis des Vorhandenseins von größeren Mengen Wasser in der frühen Vergangenheit des Mars.

Eine sehr große Überraschung ist natürlich, dass die Rover und die Messgeräte nach fünf Jahren Einsatz immer noch arbeiten und Daten liefern, obwohl nur für drei Monate konzipiert.

Sind neue Missionen in Vorbereitung und sind die Mainzer wieder mit dabei?

Wir sind mit unseren Messgeräten bei der europäischen Marsmission ExoMars beteiligt und auch bei der russischen Mission zum Marsmond Phobos. Wir werden dort weiterentwickelte Geräte zum Einsatz bringen.

Sie leben seit fünf Jahren mit Ihrer wissenschaftlichen Arbeit mit und auf dem Mars und kennen den roten Planeten jetzt sicher sehr gut. Wünschen Sie sich manchmal, selbst vor Ort zu sein? Eine Reise zum Mars (und zurück!) dauert ungefähr 520 Tage. Wären Sie bei einer bemannten Marsmission dabei?

Ich denke eher nicht. Es ist zwar sehr verlockend, selbst einmal vor Ort zu sein, aber die Umweltbedingungen auf dem Mars sind doch nicht sehr einladend, und außerdem sind zwei Jahre Abwesenheit von unserem blauen Planeten für mich zu lange.

■ BUCHTIPP



Bell, Jim: Postkarten vom Mars. Der erste Fotograf auf dem Roten Planeten

(Originaltitel: Postcards from Mars) aus dem Englischen übersetzt von Bernhard Gerl, Spektrum Akademischer Verlag 2007, geb. 196 S., 158 Abb., ISBN 978-3-8274-1969-9. 49,95 €

Postkarten vom Mars, so hat der Autor Jim Bell (mit einem Geleitwort des Journalisten Bill Ny) seinen Bildband über die Marsmissionen Spirit und Opportunity genannt. Wenn man unter Postkarten einen kurzen, bebilderten Gruß, in diesem Falle vom Mars, verstehen sollte, so greift dies für dieses Buch zu kurz. Auch der Untertitel „Der erste Fotograf auf dem roten Planeten“ gibt ein falsches Bild. Hier wird die Geschichte der beiden Marsmissionen aus Sicht des für die Kameras – und alles, was damit zusammenhängt – verantwortlichen Wissenschaftlers und Fotografen spannend erzählt und ein Einblick in die speziellen Probleme der Technologien der beiden Weltraummissionen gegeben; die nicht die ersten waren, vorher gab es bereits zwei Viking Landesonden und zuletzt Pathfinder.

Wer also geglaubt hat, einen Fotoband des Mars' im Sinne eines Planetenatlasses oder eines opulenten Bildbandes wie etwa „Die Wüste lebt“ vor sich zu haben, wird enttäuscht, denn der Band lebt von Bild und Text gleichermaßen, wenn auch manche Motive an künstlerische Postkarten erinnern.

Bell schildert die Missionen und seinen Anteil daran als eine Art „Flaschenpost ins Universum“. Er versucht, in diesem Band und in seinem Schaffen den Spagat zwischen Künstler und Wissenschaftler darzustellen und zu begründen; und setzt gleichzeitig seine Kindheitsträume in die Realität um. Er zeigt spektakuläre Bilder einer Marslandschaft.

Interessant sind die Bilder, aber nicht wirklich spektakulär, ja manchmal sogar eher langweilig für den nicht begeisterten Wissenschaftler. Jeder, der einmal einen Film über die Sahara oder eine andere Wüste unseres Planeten gesehen hat, kennt solche Bilder. Aber dennoch, die Faszination bleibt: Bilder, deren Signale erst einige Minuten im All unterwegs waren, bevor sie uns auf der Erde erreichten, und die mit einer Kamera aufgenommen wurden, die zuerst einige Male in ihrer Verpackung wie ein Wasserball an ihrem Einsatzort aufschlug, bevor sie in Aktion trat, sieht man mit anderen Augen an. Und, man kann die Erleichterung der Wissenschaftler förmlich miterleben, als diese ersten Aufnahmen auf den Bildschirmen auftauchten. Bell ist stolz darauf, dass alle Bilder der Missionen – mehr als 100.000 Panoramabilder! – den Weg durch sein Notebook genommen haben, bevor sie freigegeben wurden – und er weiß das darzustellen. Die Bilder stellen durch die Nachbearbeitung nicht wirklich ein Abbild der (optischen menschlichen) Realität dar, sondern eine gewisse Art der künstlerisch-wissenschaftlichen Verfremdung. Aber das ist gut so, denn noch kennt keiner die „wirkliche“ Realität auf dem Mars, noch war keiner da. Ziel der Bilder des Bandes war es, die Schönheit, Verlassenheit und Großartigkeit – und manchmal auch die Fremdheit und

Lebensunwirklichkeit – des Roten Planeten zu zeigen. Und dies ist gelungen! Hierzu wurden aus der Fülle des Materials, in den Augen des Autors, 150 aussagefähige Bilder ausgewählt, die neben einigen weiteren zur Geschichte der Missionen den Charme des Buches ausmachen. Dies allerdings immer vor dem Hintergrund des geografisch sehr engen Ausschnittes der Planetenoberfläche in der direkten Umgebung des Landeplatzes, was im Buche textlich etwas zu kurz kommt.

Auffallend an der Oberfläche des „Roten Planeten“ und der Bilder ist der mehr ockerfarbene Grundton der Aufnahmen. Der Autor macht deutlich, dass darin auch eine der größten Herausforderungen der „Planetenfotografie“ liegt: Der Farbgleich der Bilder unter Berücksichtigung der Streustrahlung der Marsatmosphäre, des Marshimmels. Und er breitet hierzu auch direkt seine Technologie aus, mit der er dem Problem zu Leibe gerückt ist. Ein Schmankerl für Fotofans! Und überhaupt, wer etwas über Kameras im Eigenbau und deren Einsatz unter Extrembedingungen wissen will, kommt hier zu seinem Recht, wenn auch die heutigeameratechnik und insbesondere deren Bildübertragung mehr mit Bits und Bytes zu tun hat und die damit verbundenen Details für den computergeschädigten Normalbürger auf Dauer ermüdend wirken.

Entstanden sind aber faszinierende Panoramabilder mit einer Bildbreite von bis zu 20.000 Pixel, zum Teil aufwendig zum beidseitigen Herausklappen vom Verlag gestaltet, die den Künstler genauso ansprechen wie den Ästhetiker und den Wissenschaftler. Der Autor kann vermitteln, welche Arbeit gerade hinter diesen Panoramaaufnahmen steckt, die in wechselnden Licht- und Umgebungsverhältnissen entstanden sind und nur durch neueste optische und Softwaretechnologie so umzusetzen sind. Bell kann auch deutlich machen, dass natürlich auch der Mensch, und meint dabei sich, als Fotograf und Wissenschaftler dazu gehört, wenn es gilt, geologische Phänomene in Nahaufnahme in „Falschfarben“ so darzustellen, dass sie ein Maximum an Informationsgehalt für die Wissenschaft darstellen. Spannend geschildert sind auch die technischen Schwierigkeiten bei der Bedienung eines Roboters im Abstand von mehreren Millionen Kilometern von seiner Bedienmannschaft und dem Zusammenwirken der einzelnen Wissenschaftsteams. Die Aufnahmen in der deutschen Ausgabe wurden bis August 2007 aktualisiert. Obwohl das Buch keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebt, ist doch zu bedauern, dass das Literaturverzeichnis etwas dünn ausgefallen ist, wenn auch die angegebenen Internetseiten eine Fülle weiterer Bilder zeigen. Hier kommt dann der Bilderfetischist zu seinem Recht – wenn diese Seiten für den Insider auch keine wirklichen Neuheiten darstellen, aber hier finden sich dann auch die neuesten Aufnahmen des Roten Planeten, denn: Das Abenteuer Marsmission geht weiter, die Rover arbeiten noch immer!

Der Autor Jim Bell ist außerordentlicher Professor für Astronomie an der Cornell University in Ithaca. Er ist leitender Wissenschaftler für das Pancam color-imaging system (Panoramakamera-Bildverarbeitungssystem), das die NASA für die Marsroboter Spirit und Opportunity entwickelt hat.

(Dr. K. P. Christian Spath ist Physiker und Ingenieur und arbeitet an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. spath@uni-mainz.de)



DIN





... Der Verlag heißt Beuth

Vielfalt, Kompetenz, Innovation

Die Kernkompetenz des Beuth-Verlags war und ist die Fachinformation rund um das Thema Normung. Der Technikverlag ist eine Tochtergesellschaft des Deutschen Instituts für Normung e.V.;

140 Mitarbeiter erwirtschafteten 2008 einen Jahresumsatz von über 50 Mio. €; mehr als 50 % davon mit elektronischen Produkten und Diensten.

Beuth wird von den Diplom-Volkswirten Claudia Michalski und Jürgen Kölling geleitet und hat seinen Stammsitz in Berlin.

■ Der Beuth Verlag ist genau 85 Jahre alt. Der Technikverlag ist eine Tochtergesellschaft des Deutschen Instituts für Normung (DIN), das 1917 in Berlin gegründet wurde. Der eingetragene Verein wird privatwirtschaftlich getragen und ist die zuständige deutsche Normungsorganisation für die europäischen und internationalen Normungsaktivitäten.

Neben den Gründungsgesellschaften DIN und Verein Deutscher Ingenieure (VDI) haben im Laufe der Jahre zahlreiche Institutionen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Technik ihre verlegerische Arbeit dem Beuth Verlag übertragen. Seit 1993 sind auch das Österreichische Normungsinstitut (ON) und die Schweizerische Normen-Vereinigung (SNV) Teilhaber der Beuth GmbH. Diese Nähe zu den Normungsinstituten bringt den Fachverlag innerhalb der deutschen und europäischen Verlagslandschaft in eine einmalige Sonderstellung, die Synergien ermöglicht, von denen 150.000 Kunden weltweit profitieren.

Der Hauptsitz von Beuth ist Berlin. Verlagsrepräsentanzen gibt es an den Standorten der SNV in Winterthur und des ON in Wien. Geleitet wird Beuth mit seinen rund 140 Mitarbeitern von den Diplom-Volkswirten Claudia Michalski und Jürgen Kölling. 2008 erzielte der Verlag einen Jahresumsatz von über 50 Mio. €; mehr als die Hälfte dieses Umsatzes wurde mit elektronischen Produkten und Diensten erwirtschaftet.

←
Claudia Michalski und Jürgen Kölling

Normen und mehr

Zentrale Bedeutung haben bei Beuth nach wie vor die technischen Regelwerke und deren Begleitliteratur. Allerdings hat seit einigen Jahren auch der Stellenwert eigener, selbst entwickelter Publikationen stark zugenommen: Publikationen, die das Thema Normung nur noch am Rande streifen oder die sich auch mit normungsfernen technischen Themen befassen, nehmen Raum ein. Schwerpunkte ergeben sich hier in den Bereichen Maschinenbau, Energie, Bauwesen. Mengenmäßig kommen dabei die meisten Produkte aus dem Bereich des Bauwesens.

Das Publikationsspektrum umfasst darüber hinaus aber viele weitere Fachgebiete: Normung, Terminologie, Messwesen, Metalle, Qualität, Dienstleistungen, Management, Arbeitsschutz, Umweltschutz, Information, Kommunikation, Medizintechnik, Lebensmittel, Elektrotechnik, Elektronik und Chemie. Und zu allen Fachgebieten findet der Interessent spezielle Fachinformations-Newsletter, die ihn immer auf dem neuesten Stand halten.

Um allen Zielgruppen gerecht zu werden, bietet Beuth die technisch-wissenschaftlichen Fachinformationen neben dem gedruckten Wort in sehr unterschiedlichen Aufbereitungs- und Präsentationsformen an: als Dokumenten-Download aus dem Internet (der immer stärker in den Vordergrund tritt), als klassische DIN-Taschenbücher und Fachbuchreihen (die es

Namenspatron Beuth – „Vater der Ingenieure“

Der Name des Verlags geht zurück auf Christian Peter Wilhelm Beuth, den Wegbereiter der Industrialisierung in Preußen und Begründer des Berliner Gewerbeinstituts, der heutigen Technischen Universität Berlin.

Christian Peter Wilhelm Beuth, 1781 im niederrheinischen Kleve als Sohn eines Arztes geboren, studiert Jura und Staatswissenschaften und bekommt bald eine Topstellung der damaligen Zeit im Staatsdienst. Er erkennt, wie rückständig Deutschland um 1800 im Technologiebereich ist und beginnt, diesen Zustand zu ändern. Beuth sorgt im Königreich Preußen für einen Innovationsschub, als er eine Gewerbeschule eröffnet. Die „Technische Schule“, später „Gewerbeinstitut“, ist für eine handverlesene Schülerschar ein Mekka des Lernens. Beuth lässt für seine Schüler Zeichnungen und Modelle neuester Maschinen sammeln, betreibt eine Modellwerkstatt, ein Labor und sogar ein Patentbüro. Er arbeitet im Technologietransfer und reist 1826 nach England, kauft dort modernste Technik und lässt sie nach Preußen schaffen, damit seine Schüler an den besten Maschinen lernen können.

Beuth gewinnt führende gesellschaftliche Köpfe für sein Unternehmen. Regelmäßig versammeln sich Künstler, Militärs, Fürsten und Prinzen in seinem Landhaus oder der Berliner Dienstwohnung. In seinen „Sonntagsgesellschaften“ werden sowohl die Verbreitung der neuesten Technik als auch die Förderung der bildenden Künste besprochen und initiiert. Während seiner Zeit als Ministerialbeamter verhundertfachen sich die Dampfmaschinen in Berlin und viele Menschen sehen in Beuth folglich den Ziehvater der erstaunlichen Industrialisierung Preußens. Zahlreiche Ehrungen und Dokortitel legen davon Zeugnis ab. Schon zu Lebzeiten galt Beuth als „Vater der preußischen Gewerbeförderung“, heute kann er als „Vater der Ingenieurwissenschaften“ und Vorreiter der Fachhochschulen gelten.

Als Anerkennung seiner Leistung benannte die Technische Fachhochschule Berlin zu seinem 200. Geburtstag ihr ältestes Gebäude nach ihm. Und mit der Umbenennung zum 1. April 2009 steht die



Technischen Fachhochschule Berlin (TFH) als „Beuth Hochschule für Technik“ in ihrer Gesamtheit in der Tradition von Christian Peter Wilhelm Beuth.

Die Beuth Hochschule für Technik Berlin in der Mitte der Hauptstadt bietet ihren mehr als 9.000 Studierenden in technischen, natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen ein breites Spektrum von den klassischen Ingenieurdisziplinen Maschinenbau, Elektrotechnik, Wirtschaftsingenieurwesen, Bauwesen, Gartenbau bis hin zu innovativen Studiengängen wie Informatik, Biotechnologie, Medizintechnik, Lebensmitteltechnologie, Audiovisuelle Medien und Geoinformationswesen.

Und natürlich befindet sich dort auch eine DIN-Normen-Auslegestelle des Beuth Verlags.

alle auch als E-Books gibt), als Hörbücher, Online-Dienste, Loseblattsammlungen, als A&I-Normenabonnement (A wie aktuell und I wie individuell) oder in direktem Kontakt bei DIN-Tagungen und DIN-Seminaren. Im Verlagsprogramm gibt es auch die vier Zeitschriften DIN Mitteilungen, VOB aktuell, EnEV aktuell und maschinenrichtlinie aktuell. Beuth setzt auf einen anwenderorientierten Medien-Mix – und fährt damit gut.

In der Vergangenheit konzentrierte sich der Technikverlag ganz auf das Fachpublikum. Seit einiger Zeit öffnet er sich auch anderen Zielgruppen: mit der Buchreihe DIN-Ratgeber wird das Thema Normung im Alltag für jedermann verständlich gemacht. Speziell für diese Buchreihe haben die Stiftung Warentest und der Beuth Verlag zum Jahresbeginn 2009 eine Vertriebskooperation vereinbart. Der Buchhandelsvertrieb für diese Reihe erfolgt ausschließlich über die Stiftung Warentest, der übrige Verkauf und die Betreuung anderer Interessenten und der Nebenmärkte verbleibt weiterhin beim Beuth Verlag.

In seinen Fachgebieten bringt es der Verlag auf die stattliche Summe von 351.000 lieferbaren Titeln. Diese Zahl setzt sich zum großen Teil aus technischen Regelwerken zusammen: es gibt 30.000 DIN-Normen im Angebot, dazu kommen die Dokumente der ISO, des VDI, der britischen und französischen Normeninstitute, zahlreiche Regelwerke amerikanischer Regelsätze und 2.250 Buchhandelsartikel, keine Regelwerke, sondern die eigenen verlegerischen Produkte von Beuth. Der Verlag betreibt auch eine große Versandbuchhandlung, in der neben den eigenen auch inhaltlich passende Produkte anderer technischer Verlage vertrieben werden.

E-Publishing

2008 hat Beuth sein Printangebot konsequent um E-Books ergänzt: Jedes gedruckte Buch ist gleichzeitig auch online als E-Book erhältlich. Nach Einschätzung des Berliner Verlagshauses entspricht diese Bezugsmöglichkeit dem wachsenden

Bedürfnis der Kunden nach elektronisch aufbereiteten Fachinformationen.

Der Bezug der E-Books folgt dem üblichen Weg einer Downloadbestellung. Die Käufer der Print-Ausgaben erhalten mit ihrem Buch einen Code, über den sie zusätzlich einmalig und mit einem Rabatt von 80 % auch die E-Book-Fassung erwerben können. Die E-Books sind zum Schutz vor unrechtmäßiger Vervielfältigung über den Code mit einem Digitalen Rechte-Management (DRM) versehen. Mit dem ersten Öffnen wird das E-Book an den PC gebunden und kann dann auch in Zukunft nur an diesem Arbeitsplatz geöffnet werden.

Beuth verkauft übrigens das einzelne E-Book, abgesehen von dieser eben beschriebenen Kombination, zum gleichen Preis wie das entsprechende Printprodukt zum Bruttopreis. Die 19 % MwSt. wurden für das E-Book eingepreist. Beuth betont die Philosophie des gleichen Produktpreises für E-Book und Print: schließlich würden Inhalte und nicht Papier verkauft!

Und wer sonst, wenn nicht dieser Verlag, sollte die E-Book-Offensive fast zeitgleich mit der Veröffentlichung des Europäischen Norm-Entwurfs DIN EN 62448 „Multimediasysteme und -geräte – E-Publishing und E-Books für Multimedia-Anwendungen“ vollziehen, der ein allgemeines Format für E-Publishing festlegt. Diese Norm ist Grundlage für die technisch sichere Abwicklung des neuen Geschäftsbereichs.

Beuth bietet zahlreiche Online-Dienste mit fachbezogenen Zusammenstellungen von DIN-Normen und anderen Dokumenten. Der Technikverlag hat ein fein abgestimmtes Programm mit einer punktgenauen Verlinkung der verschiedenen Dokumente, um jedem Nutzer die schnelle und direkte Antwort auf seine technische Frage zu bieten. Insbesondere der Normen-Download aus dem Internet rückt jetzt ganz stark in den Vordergrund. Im Webshop unter www.beuth.de sind bereits heute mehr als 350.000 Dokumente recherchierbar; die Hälfte davon ist auch im Download erhältlich und kann vom Anwender innerhalb weniger Minuten am PC eingesehen und eingesetzt werden. Über 100.000 Kunden nutzen diesen Service, der ständig und konsequent um weitere Regelwerke aus aller Welt ergänzt und ausgebaut wird.

In seinem mengenmäßigen Schwerpunkt Bauwesen bietet der Verlag als ein ganz spezielles Online-Angebot das www.din-bauportal.de, das alle wichtigen Informationsprozesse rund um das Baugeschehen unterstützt. Damit stellt der Verlag allen professionell am Bau Beteiligten einen umfassenden und immer aktuellen Online-Informationsassistenten zur Unterstützung und Erleichterung der täglichen Arbeit zur Verfügung. Dort findet sich ganz übersichtlich so ziemlich alles: von den aktuellen Brandschutznormen über Straßenbau- und Tiefbaunormen bis hin zu Baustoffen, Baupreisen,



←
Hauptsitz in Berlin

Ausschreibungstexten und Hinweisen auf aktuelle Seminare und Tagungen.

Beuth – direkt und persönlich

Eine Besonderheit des Berliner Technikverlags ist sicherlich auch das große Engagement in der direkten und persönlichen Vermittlung seines geballten Fachwissens. Und so sind dessen DIN-Tagungen und DIN-Seminare in Fachkreisen ein Begriff. Die Veranstaltungen greifen – neben den Kernthemen der Normung – vor allem auch die aktuellen Entwicklungen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Technik auf. Zielgerichtet werden die maßgeblichen Inhalte für einen erfolgreichen Einsatz im Berufsalltag aufbereitet und von namhaften Referenten aus den unterschiedlichen Branchen präsentiert.

Zu den Klassikern aus dem Veranstaltungskalender des Beuth Verlages zählen die Seminar-Module zum DIN-Normungsexperten, die Perinorm-Kurse (Perinorm ist eine bibliographische Datenbank mit den europa- und weltweit wichtigsten Fakten über Normen und technische Regelwerke inklusive Rechtsvorschriften) und das Perinorm-Anwendertreffen, die VOB-Seminare (seit über 80 Jahren publiziert Beuth die Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen), die Seminare zur normgerechten Zeichnungserstellung oder auch die Konferenz Normenpraxis sowie die Großkundentagung. Die Veranstaltungen finden in ganz Deutschland statt, auf Kundenwunsch natürlich auch in der eigenen Firma.



Christian P.W. Beuth und Alexander von Humboldt

Eine weitere Besonderheit im Verlagsangebot sind die DIN-Normen-Auslegestellen, die es in über 80 Städten gibt und die sich häufig in den Bibliotheken der Universitäten oder Hochschulen befinden. Dort kann man nach DIN-Normen in technischen Regeln recherchieren und das vollständige Deutsche Normenwerk kostenfrei einsehen. Die Normen sind in der Regel in elektronischer Form am Bildschirm zugänglich. In einigen Auslegestellen kann man die Originaldokumente zugleich auch erwerben.

Neben der kontinuierlichen Umsatzsteigerung ist es das Ziel des Beuth Verlages, nicht nur die Normung, sondern in Zukunft alle technische Themen zu besetzen und auf diese Weise bei den Nutzern von Fachinformationen die Position als kompetenter und attraktiver Fachinformationsanbieter weiter auszubauen; wichtig sind dabei kompatible, medienneutrale Aufbereitungsformen für den multifunktionalen Einsatz. (ab) •

25 Mrd. € volkswirtschaftlicher Nutzen!

Dr.-Ing. Bernd Hartlieb leitete im DIN Deutsches Institut für Normung e. V. 20 Jahre die Abteilung „Forschung und Standardisierung“. Seine Schwerpunktthemen waren Forschung und Lehre, entwicklungs- begleitende Normung, DIN-Tagungen, DIN-Lehrgänge und Normenpraxis. Er ist Autor des 2007 im Beuth Verlag erschienenen Hörbuchs „Wie entsteht eine Norm“. Angelika Beyreuther und Dr.-Ing. Bernd Hartlieb führten Anfang April über dieses Thema ein Gespräch, das wir hier in einer stark gekürzten Fassung veröffentlichen. Interessierte finden auf www.fachbuchjournal.de das Interview in ganzer Länge – mit allen spannenden Details.



Bernd Hartlieb:
Wie entsteht eine Norm?
Ein Fachhörbuch des
Beuth Verlages
2007 Beuth Verlag GmbH,
ISBN 3-410-16749-5, 19,80 €

Der internationale Handel benötigt für einen fairen Wettbewerb im Konsens erarbeitete internationale Normen. Das DIN Deutsches Institut für Normen e. V. bildet hierzu die deutsche Plattform, um mit Kompetenz und höchster Effizienz allen interessierten Kreisen die aktive Mitarbeit in den Gremien und bei der Gestaltung von Normen zu ermöglichen. Die Wirtschaft braucht aus Kostengründen Normen und Spezifikationen, auch in den sich schnell entwickelnden Technologiefeldern, in immer kürzeren Zeiträumen. Das DIN kommt – als Dienstleister für die Wirtschaft, die öffentliche Hand und die Verbraucher – der Forderung nach Normen mit hoher Marktrelevanz auch im Zeitalter des Internets nach.

Das DIN ist also der runde Tisch, an dem sich Hersteller, Handel, Verbraucher, Handwerk, Dienstleister, Wissenschaft, technische Überwachung und Staat, kurz alle, die ein Interesse an Normung haben, zusammensetzen, um den Stand der Technik zu ermitteln und unter Berücksichtigung neuer Erkenntnisse in deutschen Normen niederzuschreiben.

Aber wie entsteht eine Norm denn nun wirklich? Antworten zur Entstehung und Wirkung von nationalen, europäischen und internationalen Normen gibt dieses Hörbuch.

In der Vorbereitung auf unser Gespräch stolperte ich zunächst über die Tatsache, dass das DIN Deutsches Institut für Normung e.V. – kurz DIN genannt – ja gar keine deutsche Behörde, sondern schlicht ein eingetragener Verein ist, und dass DIN-Normen gar keinen rechtsverbindlichen Charakter haben, sondern Empfehlungen sind. Das war eine echte Überraschung! Umso mehr interessiert nun natürlich, wie es einem privatwirtschaftlich organisierten Verein möglich ist, DIN-Normen zu schaffen? Und vielleicht fangen wir noch einen Schritt weiter vorne an: Was ist eine Norm im Sinne des DIN?

Wir wären ja keine Normer, wenn wir nicht eine Norm hätten, wie man normt. Und die gibt es tatsächlich, es ist die DIN 820, in der über den Begriff Norm folgendes festgehalten ist: „Dokument, das mit Konsens erstellt und von einer anerkannten Institution angenommen wurde und das für die allgemeine und wiederkehrende Anwendung Regeln, Leitlinien und Merkmale für die Tätigkeit oder deren Ergebnisse festlegt, wobei ein optimaler Ordnungsgrad in einem gegebenen Zusammenhang angestrebt wird.“ Normen sollen „auf den gesicherten Ergebnissen von Wissenschaft, Technik und Erfahrung basieren“ und „auf die Förderung optimaler Vorteile für die Gesellschaft abzielen“. Die Definition ist gleichlautend auch in der europäischen Norm DIN EN 45020 festgelegt. Etwas verkürzt hat es mal Hochschullehrer Prof. Kienzle formuliert: „Eine Norm ist eine einmalige, bestimmte Bestlösung einer sich wiederholenden Aufgabe.“

Wie entsteht eine Norm? Gibt es hierfür ein geregeltes Verfahren?

In der „Norm aller Normen“, der DIN 820, ist auch dies festgehalten. Dort steht, dass Normung „die planmäßige, durch die interessierten Kreise gemeinschaftlich durchgeführte Vereinheitlichung von materiellen und immateriellen Gegenständen zum Nutzen der Allgemeinheit“ ist. Normen werden also nicht von einer Person oder einer Institution in Eigenarbeit erstellt, sondern sind das Ergebnis einer Gemeinschaftsarbeit von Experten der Fachwelt. Das DIN ist nur der „runde Tisch“, an dem sich diese Experten treffen und nach gemeinsamen Regeln

unter Moderation des DIN Dokumente erarbeiten, die dann über den Beuth Verlag als DIN-Normen veröffentlicht werden. Übrigens müssen nach DIN 820 alle Normen nach spätestens fünf Jahren auf ihre Aktualität hin überprüft werden.

Und wer ist an diesem Prozess beteiligt?

In 2008 nahmen etwa 28.000 Experten aus allen Wirtschaftskreisen an der Normungsarbeit des DIN teil. Für das Normungsmanagement dieser Expertenarbeit sind etwa 300 Angestellte des DIN zuständig.

Sie haben beim DIN u. a. die Abteilung „Forschung und Standardisierung“ geleitet und waren für die entwicklungsbegleitende Normung zuständig. Sie sagen, die frühzeitige Einigung auf gemeinsame technische Plattformen, also eine frühzeitige Normung, beschleunigten Innovation und Entwicklung. Haben Sie für diese These Belege und eventuell ein aktuelles Beispiel?

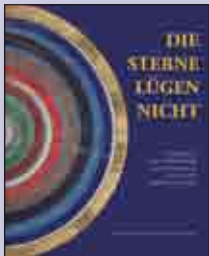
Traditionelle Normung basiert auf Erprobung, Erfahrung und Bewährung. In der neuen Zeit aber müssen wir feststellen, dass viele Entwicklungen und Innovationen in immer kürzeren Zeitabständen stattfinden. Damit müssen „normative Festlegungen“, die oft nur temporär sein können, schnell erstellt werden und der Fachwelt als „temporäre“ Standards zur Verfügung gestellt werden. Dieser Standardisierungsprozess wurde Mitte der 1980er-Jahre als „Entwicklungsbegleitende Normung (EBN)“ eingeführt. Hier gilt es, schnell Terminologie-, Mess-, Prüf-, Schnittstellen- oder Kompatibilitätsstandards anzubieten, um eine verlässliche „Zwischenbasis“ für Entwicklungen und Innovationen zu erzeugen. Heutige Innovationen sind sehr selten Einzelprodukte. Man

spricht bei diesen Innovationen von „Systemtechnologien“, also Techniksystemen, die nur durch Vernetzung oder Kombination mit anderen Techniken ihre optimale Wirkung erzielen, z. B. Rechnernetze, komplexe Produktionsprozesse und Informations- und Kommunikationssysteme. Ohne genormte Strukturen, Schnittstellen und Kompatibilitätsbedingungen sind diese Techniksysteme nicht einzusetzen. Ein gutes Beispiel ist die breite Anwendung der Lasertechnik in vielen Gebieten wie Medizin, Schweißtechnik, Informations- und Kommunikationstechnik oder Messtechnik. Die Lasertechnik, die in den 1930er-Jahren patentiert wurde, wurde als technologische Nischentechnik in den 1980er-Jahren eingeführt und konnte sich erst in den 1990er-Jahren nach einer intensiven Normungsarbeit von Basiswerten als akzeptierte Technologie im Wirtschaftsleben einführen.

Innovative Produkte oder Dienstleistungen lassen sich in bestehende Märkte nur mittels Normung problemlos einfügen. Dies ist besonders auf internationalen Märkten der Fall, da in diesem Bereich ohne Technologietransparenz und -vertrauen die Haftungsfragen zu bedeutend werden würden.

Kann man den gesamtwirtschaftlichen Nutzen der Normung fassen, etwa sogar beziffern?

Mit einer groß angelegten Studie zum gesamtwirtschaftlichen Nutzen der Normung durch die TU Dresden und dem Fraunhofer Institut für Systemtechnik und Innovationsforschung in Karlsruhe konnte ermittelt werden, dass der volkswirtschaftliche Nutzen der Normung etwa 1 % des Bruttonationaleinkommens beträgt. Dieses betrug 2008 etwa 2.500 Mrd. €. Daraus ergibt sich aktuell ein volkswirtschaftlicher Nutzen der Normung von ca. 25 Mrd. €.



Christian Heitzmann

Die Sterne lügen nicht

Astrologie und Astronomie im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek 90

2008. XIII, 268 Seiten, 190 Abb., gb

ISBN 978-3-447-05863-6

€ 39,80 (D) / sFr 69,-

Sternbilder und Planeten regen Phantasie und Forscherdrang seit Jahrtausenden dazu an, dem Einfluss des Himmels auf das irdische Geschehen nachzugehen. Solange sich der Mensch im Mittelpunkt des Kosmos wähnte und sich alles um die Erde drehte, wurde der Einfluss der Sterne kaum in Zweifel gezogen. Dem Rat der Astrologen folgten Päpste und Könige. Doch vor genau 400 Jahren begann mit der Erfindung des Teleskops und den damit möglichen Entdeckungen ein Umbruch: der Himmel wurde immer besser bekannt, die Erde verlor ihre Sonderstellung. Das neue Bild vom Himmel führte zur Abkehr vom ganzheitlichen Weltbild, das im Mikrokosmos des Menschen ein Abbild des Makrokosmos sah. Astronomie und Astrologie, nach Kepler wie Mutter und Tochter innig verbunden, gingen von da an getrennte Wege.

Die Ausstellung ist ein Projekt des „Internationalen Jahres der Astronomie 2009“. Mit dem Jahr der Astronomie soll die Begeisterung für die Astronomie und die Beobachtung des Sternhimmels geweckt werden. Neben der astronomischen Beobachtung und dem Wunsch, möglichst vielen Menschen den Sternhimmel durch ein Fernrohr zu zeigen, soll während des Astrojahrs auch in den verschiedensten Veranstaltungen die Bedeutung der Astronomie für die Kultur und Gesellschaft deutlich werden.



Maß, Zahl und Gewicht

Mathematik als Schlüssel zu Weltverständnis und Weltbeherrschung

2., überarbeitete und ergänzte Auflage

2001. IX, 434 Seiten, 228 Abb., gb

ISBN 978-3-447-04472-1

€ 39,50 (D) / sFr 69,-



Klaus Bergdolt, Walther Ludwig (Hg.)

Zukunftsvoraussagen in der Renaissance

2005. 444 Seiten, 25 Abb., gb

ISBN 978-3-447-05289-4

€ 98,- (D) / sFr 166,-

HARRASSOWITZ VERLAG • WIESBADEN
www.harrassowitz-verlag.de • verlag@harrassowitz.de



Wie funktioniert Literaturversorgung bei Mediziner*innen?

*Wir wollten wissen, wie Literaturversorgung bei Mediziner*innen funktioniert und verabredeten uns mit Dr. Stefanus Schweizer, dem Leiter der Fachbibliothek Medizin an der Universitätsbibliothek der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.*



Dr. Stefanus Schweizer

■ Die Fachbibliothek Medizin an der Johannes Gutenberg-Universität ist eine Abteilung der Zentralbibliothek (Universitätsbibliothek). Das Gebäude ist zwar deutlich in die Jahre gekommen und äußerlich wahrlich nicht attraktiv, aber es bietet ortsnah, also mitten im Klinikumsbereich, Studierenden und Mitarbeitern der Universitätsmedizin alle bibliothekarischen Dienstleistungen. Dazu gehören ein Lesesaal mit ca. 3.700 Bänden und ein Zeitschriftenbereich mit ca. 180 laufenden Zeitschriften und ca. 34.600 Zeitschriftenbänden. Es sind ca. 9.600 Bände in der Lehrbuchsammlung und ca. 2.800 Bände im Freihandbereich ausleihbar. Sämtliche Medien sind im Online-Katalog nachgewiesen. Über den gedruckten Bestand hinaus ist in Mainz der Zugriff auf 2.926 lizenzierte medizinische elektronische Zeitschriften möglich.

Die Studierenden nutzen vor allem die Lehrbuchsammlung, die höheren Semester und Doktoranden zusätzlich den Freihandbereich mit spezielleren Titeln. Ärzte und Wissenschaftler kommen kaum in die Fachbibliothek. Sie halten sich online und über ihre gedruckten Fachzeitschriften auf dem aktuellen Wissenstand. Zu den in Mainz verfügbaren ca. 2.950 lizenzierten elektronischen Zeitschriften haben alle Universitätsangehörige, d. h. Mitarbeiter und Studierende, Zugang – und zwar von jedem Arbeitsplatz im Uni-Netz und von zuhause aus. In der bundesweiten EZB, der Elektronischen Zeitschriften Bibliothek, gibt es rund 8.800 medizinische Zeitschriften in elektronischer Form, davon sind ca. 2.970 frei im Internet zugänglich.

Wie sieht es mit den gedruckten Zeitschriften aus? Die Arbeitsgemeinschaft LA-MED (Leseranalyse medizinischer Fachzeitschriften) wertet die Reichweite und Nutzung ärztlicher Fachzeitschriften bundesweit jährlich in einer API-Studie aus und untersucht, wie viele Ärzte welche Titel wie regelmäßig lesen. 2008 ergab die Befragung von Allgemeinärzten, Praktikern und Internisten (deshalb API!), die ein (Zielgruppen-) Potenzial von z. Zt. 65.650 Ärztinnen und Ärzten in der gesamten Bundesrepublik repräsentieren, dass das Deutsche Ärzteblatt mit 72,4 % (47.560 absolut) unter den Klinikärzten und den Niedergelassenen mit Abstand die meisten Leser hat. Unter den in der Studie verglichenen 15 Titeln hat die Medical Tribune mit 60,6 % Lesern pro Ausgabe den zweiten Rang, gefolgt von Arzt & Wirtschaft mit 54,2 %, das Ärztliche Journal Reise & Medizin mit 53,8 %, Der niedergelassene Arzt mit 47,8 % und die Ärzte Zeitung mit 47,1 %. Bei rund 45 % liegen die Fachzeitschriften Der Hausarzt, Notfall & Hausarztmedizin, Ärztliche Praxis und Der Allgemeinarzt (weitere Einzelheiten unter www.la-med.de).

Einmaliges Nachschlagewerk mit über 900 MRT-Bildern



Vinzenz Hombach (Hrsg.)

Kardiovaskuläre Magnetresonanztomographie Atlas und DVD

- ▶ **Für den Kliniker:** Erleichterung der absoluten diagnostischen Sicherheit bei der Diagnosestellung
- ▶ **Für den überweisenden Arzt:** Präzise und anschauliche Informationen über die Vielfalt der diagnostischen Möglichkeiten
- ▶ **Umfassend:** Die gesamte Kardiologie und Angiologie mit allen wichtigen, aber auch seltenen und exotischen Krankheitsbildern
- ▶ **Mit DVD:** Filmsequenzen im Realmodus zu allen Diagnosen

2009. 350 Seiten, 904 Abb., 28 Tab., geb., mit DVD
€ 179,- (D) / € 184,10 (A) • ISBN 978-3-7945-2624-6

„State of the Art“ in der MRT-Schnittbildanatomie



Andreas Heuck, Marc-Matthias Steinborn, Johannes W. Rohen, Elke Lütjen-Drecoll

MRT-Atlas des muskuloskeletalen Systems

- ▶ **Über 1100 Abbildungen:** der Bewegungsapparat offenbart sich in allen Einzelheiten
- ▶ **Hochaufgelöste, brillante MRT-Bilder:** jeweils in T1- und T2-Gewichtung, auf höchstem technischem Niveau
- ▶ **Wirbelsäule, Extremitäten, Schulter- und Beckengürtel:** in coronaren, sagittalen und axialen Schnittebenen
- ▶ **Korrespondierende farbige Grafiken:** in herausragender Detailgenauigkeit und hoher ästhetischer Anmutung
- ▶ **Auf einer Seite, im großen Format:** unterschiedlich gewichtete MRT-Bilder mit zahlreichen morphologischen Details kombiniert mit der korrespondierenden farbigen Grafik

2. Auflage 2009. Ca. 400 Seiten, 1140 Abb., geb.
Ca. € 199,- (D) / € 204,60 (A) • ISBN 978-3-7945-2419-8

 **Schattauer**
www.schattauer.de

Laut API-Studie sehen 65 % der Befragten das Deutsche Ärzteblatt als nützlich für ihren Berufsalltag an. Das DÄ wird von den niedergelassenen Allgemeinärzten in allen Altersgruppen, in West und Ost, unabhängig von der Praxisgröße gleichermaßen geschätzt und regelmäßig gelesen. Die Ergebnisse der Leseranlyse ergeben, dass die gedruckte Fachzeitschrift das Informationsmedium Nummer eins bleibt: 99,9 % der Klinikärzte nutzen dieses Medium. Von den niedergelassenen Allgemeinmedizinerinnen geben 96 % an, dass sie sich aus Fachzeitschriften informieren.

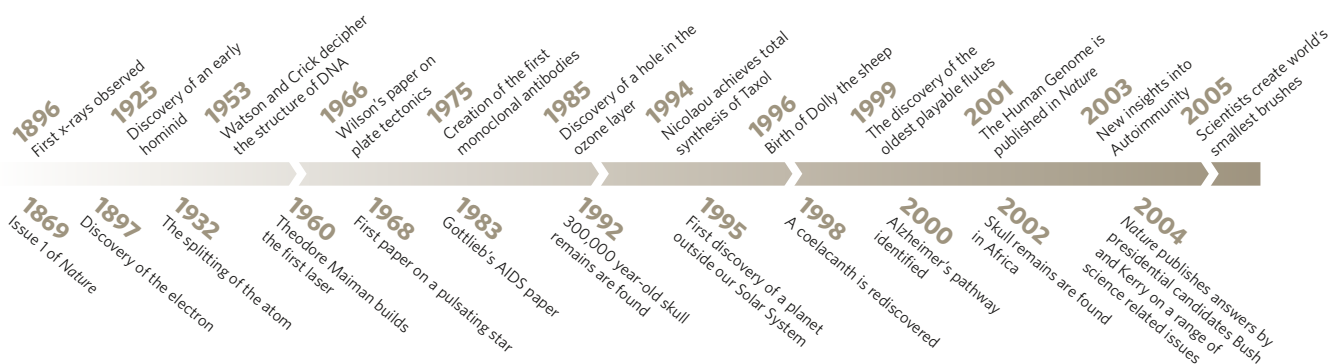
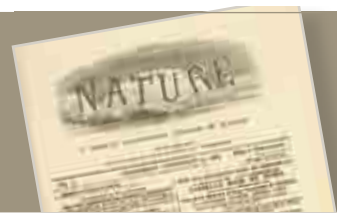
Außerdem sind die meisten Fachärzte Mitglieder von Fachgesellschaften und bekommen damit spezielle Fachzeitschriften als Mitgliederzeitschrift. So sorgt z. B. Der Internist von Springer für den aktuellen Überblick der Inneren Mediziner; das Fachwissen wird also jeweils in Fachzeitschriften aufbereitet. Und Fachdatenbanken? PubMed ist die wichtigste verlagsübergreifende Fachdatenbank für Mediziner. Von dieser Primärdatenbank aus kommt der Nutzer auf Verlagsplattformen wie ScienceDirect von Elsevier oder SpringerLink und von dort geht es dann weiter auf die Articlebene. Die Fachbibliothek bietet regelmäßig gut besuchte PubMed-Kurse an, deren Hauptzielgruppe Doktoranden sind. Auch die gute Teilnahme an Einführungskursen für Literaturverwaltungsprogramme, aktuell für die Produkte Citavi und EndNote, zeigen den großen Bedarf. In anderen Universitäten ist Information Literacy innerhalb der neuen Studiengänge z. T.

bereits fest eingebunden. München bietet an der LMU Module zu Information Literacy an, die Credit Points bringen. Dort sind diese Kurse also keine freiwillig wahrgenommenen Angebote der Fachbibliothek, sondern Pflichtprogramm im Studium.

Verlage und spezialisierte Anbieter bieten außerdem klinische Informationssysteme an, die das Fachwissen ganz spezifisch aufbereiten. Der Vorteil gegenüber PubMed ist für den Arzt, der schnell eine Information benötigt, eindeutig: er muss sich nichts zusammensuchen, sondern findet auf der gut aufbereiteten Datenbank ganz schnell das, was er sucht – und hat dann von hier aus, wenn er will, den Zugriff auf mehr Content und die Verlinkung zu anderen Quellen.

E-Books? Der Leiter der Mainzer Fachbibliothek Medizin sieht in digitalen E-Books heute lediglich eine Ergänzung zum weiterhin notwendigen Printwerb der Lehrbuchsammlungen. Die Fachbibliothek habe seit rund einem Jahr einige E-Book-Titel von Thieme und seit neuestem auch ein großes Springer-Paket gekauft, das von den Nutzern auch gut angenommen werde, aber E-Books könnten im Moment noch nicht die Printversionen ersetzen, davon ist der Bibliothekar überzeugt. Vielleicht werde dieser Markt sich dann vergrößern, wenn entsprechende vielseitige und preisgünstige Lesegeräte auf den Markt kommen. (ab) •

Freier Zugang zum *Nature* Archiv (1869-2007) für Universitäten und Forschungseinrichtungen!



Finanziert von der DFG.
Bereits registriert?

<http://www.nationallizenzen.de/>

nature publishing group



Die Großen Drei kennt jeder!

Julia Frick

Anlässlich unseres Schwerpunktthemas Medizin interessierte uns, wie sich angehende Ärzte mit Fachinformationen versorgen. Hierzu befragten wir zwei Mainzer Medizinstudenten nach der Bibliothekssituation und der Nutzung von Online-Angeboten. Zwar kann keine Repräsentativität beansprucht werden, doch geben die Aussagen der beiden Studenten einen interessanten Einblick. Bei einem Vergleich zwischen Bibliotheks- und Internetnutzung schnitten die Printmedien aus verschiedenen Gründen verblüffend negativ ab. Weder die Fachliteratur noch deren Präsentation in der Fachbibliothek Medizin scheinen die Informationsbedürfnisse der Studenten ausreichend zu decken.

Carsten Breunig studiert im 12. Semester Medizin, spezialisiert sich auf Unfallchirurgie und arbeitet zurzeit an seiner Doktorarbeit.

Felix Döllinger, ebenfalls Medizinstudent im 12. Semester, absolviert momentan sein Praktisches Jahr an einer Klinik in Trier. Er strebt eine fachärztliche Ausrichtung in der Radiologie an.

■ Zu Beginn jedes Semesters machen Dozenten in ihren Veranstaltungen auf Fachliteratur unterschiedlicher Verlage aufmerksam. Hierbei weisen sie auf prüfungsrelevante Standardwerke und Kurzlehrbücher hin. Döllinger führt an, dass jeder Student „Die großen Drei“ der Medizinverlage kenne: Elsevier, Thieme und Springer. In manchen Fachrichtungen, besonders in der Vorklinik, erwähnt Döllinger, sticht ein Fachbuch ohne Alternativen hervor, so z. B. Trepels *Neuro-*

anatomie, erschienen im Urban & Fischer Verlag – ebenfalls zu Elsevier gehörend. Kleinere Verlage haben es seinem Eindruck nach oft schwer, sich gegen die prominente Stellung der größeren zu behaupten; trotzdem konnten sich manche von ihnen zu beliebten Klassikern etablieren, so zum Beispiel *Herold* für die Innere Medizin. Breunig bemerkt, dass einige große Verlage oft jede Gelegenheit zu Werbezwecken nutzen und so auch nach Einführungsveranstaltungen und Prüfungen vor den Hörsälen Präsenz zeigen.

Trotz dieser umfassenden Informationsdarbietung nehmen Printmedien für beide Befragten anscheinend eine zunehmend untergeordnete Rolle ein. Dies geschieht jedoch aus unterschiedlichen Gründen: Während sich Döllinger trotz teils hoher Preise zu jeder medizinischen Fachrichtung bereitwillig und gerne die entsprechenden Bücher anschafft, schreckt ihn die Fachbibliothek Medizin auf dem Gelände der Uniklinik von einer umfassenden Bibliotheksnutzung ab: „Zu wenige Bücher, zu alte Auflagen, zu wenige Zeitschriften-Abos, zu



Carsten Breunig



Felix Döllinger

wenige Arbeitsplätze. Fast immer sind zu Semesterbeginn alle wichtigen, in den Vorlesungen empfohlenen Bücher entliehen. Andere (konkurrierende) Universitäten punkten meines Erachtens vor allem hier im direkten Vergleich zu Mainz.“

Breunig nutzt zur Prüfungsvorbereitung zwar die Universitätsbibliothek, investiert selbst aber kaum noch in Bücher. Zu trocken präsentiere sich die schnell überholte Fachliteratur. Praktische Erfahrungen und persönliche Erklärungen durch Dozenten seien durch kein Lehrbuch zu ersetzen. Hinzu komme, dass kaum ein Lehrbuch Praxisrelevantes hervorhebe oder eine angemessene Vorauswahl treffe, sondern oft Stoff bespreche, der von rein akademischem Interesse sei. „Bei der Fülle an zu lernenden Fächern ist dies schlicht nicht leistbar. Außerdem entwickeln sich viele Fachgebiete inzwischen so schnell, dass Lehrbücher schon in vielen Punkten veraltet sind, kaum dass sie auf dem Markt sind.“

Hier zeigt sich der Vorteil elektronischer Angebote. Von Kommilitonen verfasste Skripte, Vorlesungsfolien anderer Unis, Onlineangebote der Verlage und Datenbanken wie PubMed decken auf umfangreiche und verlässliche Weise Informationen ab. Besonders Medizinverlage, die auf ihren Internetseiten die medizinischen Abbildungen der Fachbücher bereitstellen, welche die Studenten dann für Referate weiter verarbeiten können, hebt Döllinger lobend hervor. Wären die Reader für E-Books bereits ausgereifter, so lässt sich den Aussagen der beiden Studenten entnehmen, würden sie in mancher Hinsicht sicherlich eine große Hilfe darstellen. Zwar konnten beide bisher keine Erfahrungen mit dieser Art elektronischer Medien sammeln, zeigen sich aber durchaus interessiert. Breunig prognostiziert, angesichts des sich ständig beschleunigenden Wissenszuwachses im medizinischen Bereich und den voraussichtlich leicht auf einen aktuelleren Stand zu bringenden E-Books, gar ein vollständiges Ersetzen der Printausgaben durch die entsprechenden E-Books. Auch Döllinger sieht in ihnen einen Vorteil, vor allem wenn es um Nachschlagewerke mit Freitextsuche und Hyperlinks geht und das Blättern entfiel. Für ihre Prüfungen und zum Lernen eines Faches jedoch ziehen die beiden Medizinstudenten noch stets eine ausgewogene Mischung aus sowohl Internet als auch Fachbüchern zu Rate – seien es nun ausgeliehene aus der UB und der Fachbibliothek oder Bücher aus dem eigenen Bestand.

(Julia Frick ist zurzeit Praktikantin im Verlag Dinges & Frick. Die 23-Jährige studiert im 8. Semester Anglistik, Kunstgeschichte und Kulturanthropologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. j.frick@fachbuchjournal.de)

Bauten für das Gesundheitswesen

DOM publishers aus Berlin hat drei interessante Titel im Programm

Philipp Meuser, Christoph Schirmer: Neue Krankenhausbauten in Deutschland I + II

Bd. 1: Allgemeinkrankenhäuser und Gesundheitszentren
Bd. 2: Spezialkliniken und Fachabteilungen

DOM publishers Berlin, 2006, 608 S., über 700 Abb., 240 × 300 mm, Hardcover mit Schutzumschlag, 2 Bde in Schuber, ISBN 978-3938666-12-8 (deutsche Ausgabe), ISBN 978-3938666-18-0 (englische Ausgabe), 98 €



Der vorliegende Buchtitel erhebt mit seinen insgesamt über 600 Seiten den Anspruch, die umfangreichste Beispielsammlung neuer Krankenhausbauten seit der deutschen Wiedervereinigung zu sein. Über 100 Projekte (50 Neubauten sowie 50 Umbauten und Erweiterungen) sind detailliert dokumentiert

und bieten einen Überblick über die Krankenhauslandschaft in ganz Deutschland.

In den Einleitungstexten beider Bände werden aktuelle Themen aus der Praxis der Public-Health-Architektur von namhaften Co-Autoren diskutiert. In Band 1: Philipp Meuser, Christoph Schirmer: Vom Krankenhaus zum Hospital; Peter Pawlik, Linus Hofrichter: Funktionsstelle Ambulanz; Wolf Dirk Rauth: Funktionsstelle Operation und Franz Labryga: Der Pflegebereich. In Band II: Philipp Meuser, Christoph Schirmer: Neue Krankenhausbauten in Deutschland; Hartmut Nickel: Die Geburtsmedizin; Joachim Staudt: Die Psychiatrie; Daniel Gutmann: Die Rehabilitation; Holger Storcks: Die Markenbildung im Krankenhaus.

Knappe Texte führen in jedes einzelne Bauvorhaben ein. Um die Gebäude in ihrer Größe und Nutzung vergleichbar zu machen, werden Funktionsschemata als Lesehilfe angeboten. Sie sind einheitlich im Maßstab, die unterschiedlichen Krankenhausbereiche sind farbig gekennzeichnet.

Philipp Meuser, Jg. 1969, ist Architekt BDA und Journalist. Er hat Architektur in Berlin und Zürich studiert und ist Autor verschiedener Bücher über Städtebau, Architektur und Gartenkunst im internationalen Kontext. Christoph Schirmer, Jg. 1976, hat nach dem Studium der Innenarchitektur in Rosenheim und der Architektur in London in Architekturbüros in Chicago und Berlin gearbeitet. (ab)

Dörte Becker, Philipp Meuser: Neue Arztpraxen. Handbuch und Planungshilfe

DOM publishers Berlin, 2009, 400 S., über 350 Abb., 225 × 280 mm, Hardcover mit Schutzumschlag, 978-3-938666-26-5 (deutsche Ausgabe), 978-3-938666-54-8 (englische Ausgabe), 78 €



Das Buch präsentiert die große Bandbreite moderner Innenarchitektur in den Bereichen Arztpraxis, Ambulanz und anderer medizinischer Einrichtungen und dokumentiert ausführlich die gelungensten Beispiele. Ein wissenschaftliches Standardwerk mit ästhetischem Anspruch.

Insgesamt werden 70 Projekte anhand von Fotos, Plänen und Skizzen umfassend dargestellt. Ergänzt wird der Band durch Fachbeiträge über Methoden der Innenraumgestaltung, Gestaltungsfragen, Mustergrundrisse von verschiedenen Fachpraxen sowie Planungsgrundlagen zum Neubau von Praxisräumen.

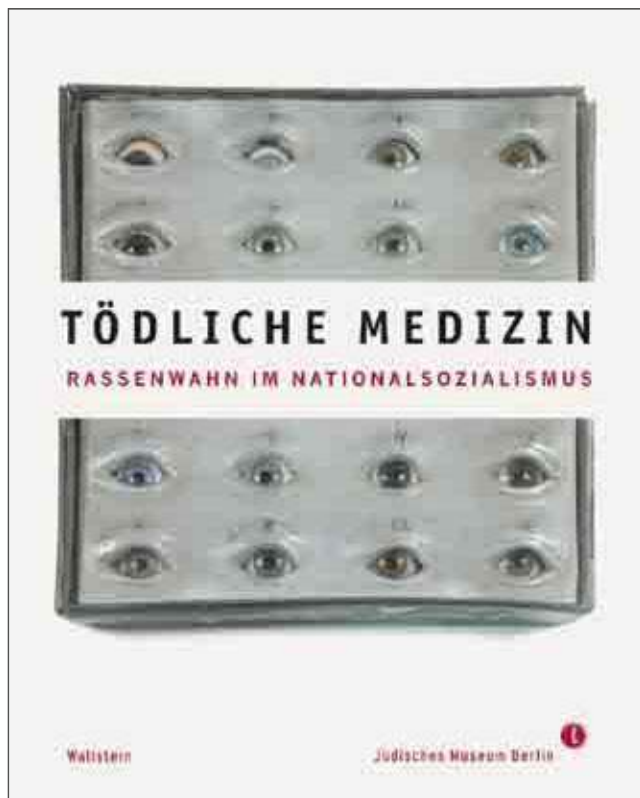
Dörte Becker, Jg. 1972, hat Kunstgeschichte und Denkmalpflege in Berlin studiert. Sie ist freie Redakteurin, spezialisiert auf die Architektur des 19. bis 21. Jahrhunderts. Philipp Meuser (sh. oben). Wissenschaftliche Beratung: Prof. Franz Labryga. (ab)

Dörte Becker, Philipp Meuser: Neue Apotheken

DOM publishers Berlin, 2009, 300 S., über 300 Abb., 225 × 280 mm, Hardcover mit Schutzumschlag, 978-3-938666-39-5 (deutsche Ausgabe), 978-3-938666-55-5 (englische Ausgabe), 68 €



In den letzten Jahren hat sich im Apothekenhandel ein tief greifender Wandel vollzogen: von der Arzneimittelabgabestelle hin zum gut sortierten Gesundheitsdienstleister. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den neuesten Apothekenbauten wider, die in der vorliegenden Publikation umfassend mit Farbfotos, Grundrissen und ergänzenden Plänen vorgestellt werden. Fachbeiträge zu Innenarchitektur, Baukosten und planungsrechtlichen Grundlagen runden den Band aus der Reihe „Bautypologie“ ab. (ab)



Tödliche Medizin: Rassenwahn im Nationalsozialismus / Hrsg. vom Jüdischen Museum Berlin
Göttingen: Wallstein Verl., 2009. 135 S., € 16,90
978-3-8353-0468-0

Diese Begleitpublikation zu einer aktuell im Jüdischen Museum Berlin bis zum 19. Juli 2009 gezeigten gleichnamigen Ausstellung wendet sich an Leser, die sich einen ersten Überblick über die Geschichte des Rassenwahns im Nationalsozialismus verschaffen wollen.

In Deutschland und Österreich wurden über 210.000 Menschen aufgrund ihrer geistigen Behinderung oder einer psychischen Erkrankung ermordet, über 400.000 Männer und Frauen wurden zwangssterilisiert, zahllose Menschen wurden in medizinischen Versuchen missbraucht und getötet. So sollte nur das „arisch Erbgesunde“ überleben. Diese Mordaktion war der Probelauf für die zeitlich daran anschließende Ermordung der „Rassefremden“: Auf der sog. Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942 wurden die Richtlinien für die „Endlösung der europäischen Judenfrage“ bekannt gegeben, die Organisatoren und das medizinische Personal konnten weiter töten und ihre Erfahrungen in den Vernichtungslagern außerhalb Deutschlands einbringen.

Zwangssterilisierte und „Euthanasie“-Tote wurden erst sehr spät als Opfer des Nationalsozialismus anerkannt. Ernst Klee, dessen 2001 erschienenes Buch „Deutsche Medizin im Dritten Reich: Karrieren vor und nach 1945“ hier nachdrücklich empfohlen werden soll, hat sich in den 1980er Jahren für eine öffentliche Auseinandersetzung mit den Krankmorden eingesetzt.

Ausstellung und Publikation zeigen diesen Zusammenhang erstmals in einem großen Überblick. Erarbeitet wurde die Ausstellung für das Holocaust Memorial Museum in Washington, und sie wurde mit großem Erfolg gezeigt. Die nächste Station war das Deutsche Hygienemuseum in Dresden. Nun ist sie in Berlin angekommen, an die räumlichen Bedingungen des Jüdischen Museums Berlin angepasst, ergänzt um die neueste Forschung und erweitert um Dokumente, Fotos, das Tagebuch und Briefe des Opfers des Krankmords Martin Bader. Es werden Ausstellungsstücke von über 100 Leih- und Lizenzgebern gezeigt.

Die Publikation umfasst fünf Essays.

Das erste Essay *Das „Dritte Reich“ als biopolitische Entwicklungsdiktatur* ist eine Einführung in die innere Logik der nationalsozialistischen Genozidpolitik.

Das zweite Essay *Zwangssterilisierung* berichtet von dem am 1. Januar 1934 in Kraft getretenem Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und seine praktische Anwendung – erst am 24. Mai 2007 erklärte der Bundestag, dass das Gesetz und sein Inhalt mit dem Grundgesetz unvereinbar seien.

Das dritte Essay *Die Aktion T 4* steht für die Ermordung von 70.000 Psychiatriepatienten in den Jahren 1941 und 1942 in sechs eigens dafür errichteten Tötungsanstalten durch Giftgas (T 4 ist das Kürzel für eine Außenstelle der Kanzlei des Führers in der Berliner Tiergartenstraße 4). Die 30.000 Krankenakten der Aktion T 4, die sich vor einigen Jahren in den Archiven des Ministeriums für Staatssicherheit fanden, haben das Forschungsfeld wesentlich vergrößert. Bei den Opfern der Krankmorde handelte es sich oft auch um Kinder und Jugendliche, denen das vierte Essay *Die Tötung „lebensunwerter“ Kinder im Nationalsozialismus* gewidmet ist.

Das fünfte Essay *Der dezentrale Krankmord* behandelt das Töten von Kranken durch Medikamente und Nahrungsentzug in anderen Sonderaktionen.

Ergänzend berichten neun Lebensgeschichten vom Schicksal der in diesen Aktionen Ermordeten, besonders beeindruckend der durch Schriftstücke, Fotos, Objekte und ein Tagebuch gut dokumentierte Fall des Schusters Martin Bader. Weitere Berichte betreffen Ärzte, Pfleger und Helfer des Massenmords, von denen viele auch nach 1945 unbehelligt ihren Beruf ausüben konnten, wie auch eine Skizze über den Psychiater und Aktivist der nationalsozialistischen „Euthanasie“ Hans Heinze zeigt.

Die Ausstellung ist durch die Diskussionen um Sterbehilfe, Embryonenverwertung und Beendigung unerwünschten Lebens politisch sehr aktuell.

Der von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Stiftung Jüdisches Museum Berlin e.V. und durch den Beauftragten der Bundesregierung geförderten Publikation ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

(Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier. dieter.schmidmaier@schmidma.com)



Das Fachbuchjournal.
Jetzt abonnieren: www.fachbuchjournal.de





Petra Ramsauer:
So wird Hunger gemacht

2009 Verlag Carl Ueberreuter, Wien,
ISBN 978-3-8000-7400-6.
19,95 €

Das ist das richtige Buch zum richtigen Zeitpunkt! Denn gerade weil die weltweite Hungerkrise wieder aus den Schlagzeilen verschwunden ist, scheint es um so nötiger, nicht nur

die Lage der weltweit Hungernden weiter im Blickfeld zu halten, sondern auch Material dafür zu liefern, welche politischen und wirtschaftlichen Fehlentwicklungen dringend korrigiert werden müssen, um die Katastrophen, die sich 2007 und 2008 im Laufe der weltweiten Preisexplosion für Nahrungsmittel anbahnten, zu verhindern bzw. rückgängig zu machen.

Mit vielen gut recherchierten und dokumentierten Details geht die Autorin der Krise auf den Grund. Sie berichtet eindrucksvoll über die Folgen der explosionsartigen Preiserhöhungen z. B. von Weizen, Mais und Reis, die zwischen 2005 und 2008 zu einem durchschnittlichen Anstieg der Nahrungsmittelpreise um mehr als 80 % für die Konsumenten, vor allem in den Entwicklungsländern, führten. Petra Ramsauer informiert darüber, dass die Hungerkrise letztendlich eine Armutskrise ist, die zwar auch die Bevölkerung der Industrienationen trifft, aber in vielen Entwicklungsländern vor allem Afrikas und Asiens tödliche Konsequenzen hat. Trotz aller Absichtserklärungen vor den Vereinten Nationen und auf Weltwirtschaftsgipfeln, trotz Hunderten von Milliarden Entwicklungshilfe in den vergangenen Jahrzehnten, hat die Armut in absoluten Zahlen zu- und nicht abgenommen. Ramsauer verweist auf die Zahlen der UN, nach denen die Zahl der Hungernden 2006 weltweit bei 842 Mio. Menschen, Anfang 2008 bei 925 Mio. und 2009 vermutlich bei 1 Mrd. Menschen liegen wird. Auch wenn manche Preissteigerung (z. B. auf dem Milchmarkt) im Zuge der globalen Wirtschaftskrise wieder abgeebbt ist, bleibt die grassierende Armut ein gefährliches Problem für die Zukunft der Menschheit. Die Autorin verweist darauf, dass die UN Millenniumsziele, die bis 2015 eine Halbierung der weltweiten Armut bewirken sollten, in weite Ferne gerückt sind.

Man nimmt der Autorin ihr persönliches Engagement ab. Ihr Ausgangs- und Schlusspunkt sind die 16.000 Kinder, die pro Tag (5 Mio. pro Jahr) vor Erreichen des 5. Lebensjahres sterben, „weil sie zu wenig zu essen haben. Die Zahl ist bekannt. Sie ist zum Symbol des Elends in der Welt geworden.“ Dieses Elend belegt die Autorin durch ihre persönlichen Erfahrungen in Ernährungszentren im Tschad, unter den Ärmsten in Haiti oder unter Flüchtlingen in Afghanistan. Sie beschreibt die Diskrepanz zwischen Menschen, die in Haiti Lehm essen, um zu überleben, und Kreuzfahrtgästen, die mit dem Tourismuskonzern Royal Caribbean International an den blütenweißen Stränden auf derselben Insel Station machen und sich, abgeschirmt von hohen Mauern und Stacheldraht, an übervollen Buffets laben.

Die Ursachen der Hungerkrise fasst die Autorin in neun Problemkreisen zusammen: Spekulation an den Börsen, Biotreibstoffe, Abhängigkeit vom Ölpreis, Wohlstandszuwachs und

Verstädterung, geringe Lagerbestände und Exportstopps, Klimawandel, Wasserknappheit, vernachlässigte Landwirtschaft, globalisierte Ungleichheit. Aber ihre Analyse geht darüber hinaus: sie legt dar, wie die weltwirtschaftspolitischen Fehlentwicklungen der letzten 30 Jahre, die u. a. der Internationale Währungsfond und die Weltbank zu verantworten haben, die Strukturen der Armut geschaffen und verfestigt haben. Und sie legt dar, welche verheerenden Auswirkungen die Umstellung der Landwirtschaft auf Exportgüter wie z. B. Blumen und die Liberalisierung der Importmärkte auf die heimische Landwirtschaft vor allem in vielen Ländern Afrikas gehabt haben. Länder, die ehemals Selbstversorger bei Nahrungsmitteln waren, wurden so abhängig von Nahrungsmittelimporten oder von Nahrungsmittelhilfe. Eindrucksvoll erklärt sie den Zusammenhang zwischen dem Ruin der Landwirtschaft und der Fischerei in Westafrika (z. B. Mauretanien), wofür die Handelspolitik der EU Mitverantwortung trägt, und dem Flüchtlingseleid, das sich an Europas Südgrenzen abspielt. Sie legt nüchtern dar, wie auch im Jahr der Hungerkrise die drei internationalen Konzerne Archer Daniels Midland, Bunge und Cargill, die den weltweiten Getreidehandel zu 90 % und viele Bereiche auf jeder Stufe der Nahrungsmittelproduktion kontrollieren, satte Gewinne einfuhren.

Das Buch lenkt den Blick immer wieder auf die globalen Zusammenhänge. Das Ausmaß von Armut und Ungerechtigkeit wird an den Zahlen der Weltbank deutlich: „2,6 Milliarden Menschen – also jeder dritte Weltbürger – müssen mit zwei oder weniger Dollar pro Tag auskommen. 1,4 Milliarden von ihnen haben etwas mehr als einen Dollar zur Verfügung: Dies ist die Demarkationslinie des Elends.“ Aber die Herausforderungen an die Staatengemeinschaft wächst natürlich jedes Jahr mit wachsender Bevölkerungszahl. Pro Jahr kommen ca. 78 Mio. Menschen dazu. Bis 2050 werden ca. 9,3 Mrd. Menschen auf der Erde wohnen. Petra Ramsauer geht davon aus, dass schon heute genug Nahrungsmittel produziert werden könnten, um alle Menschen satt werden zu lassen; sie sieht ein Produktionspotential für 12 Mrd. Menschen. Doch es sind die Strukturen der landwirtschaftlichen Produktion und Verteilung von Nahrungsmitteln, die bisher die Lösung des Welthungerproblems verhindern. In zehn Punkten plädiert die Autorin dann für grundlegende Änderungen der Weltagrarpolitik; der Schutz der regionalen Landwirtschaftsproduktion und die Stärkung der kleinen Bauern stehen für sie dabei vorne an.

Die 1969 geborene Petra Ramsauer arbeitet seit 1999 als Auslandsreporterin bei der österreichischen *News* und für verschiedene internationale Medien (u. a. *NZZ am Sonntag*, *Die Welt*, *Ha'aretz*). Ihr aus moralischem Engagement geschriebenes Buch stimmt nachdenklich. Es liefert viele Fakten und beleuchtet Zusammenhänge, die bei der Diskussion um grundlegende Krisenlösungen wichtig sind; auch wenn man nicht mit allen Schlussfolgerungen übereinstimmt. Dem Buch sind deshalb viele Leser zu wünschen! Und es wäre auch wünschenswert, dass sich dieses Buch gerade in einer Zeit, in der viel von Neuanfang in der internationalen Politik – nicht nur in den USA – und von den Lehren, die aus der Finanz- und Wirtschaftskrise zu ziehen sind, geredet wird, auch auf den Schreibtischen möglichst vieler Volksvertreter in Europa wiederfindet. (chf)



Grenzdiskurse: Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten und ihr Feuilleton in Mitteleuropa bis 1939 / Hrsg. Sibylle Schönborn

Essen: Klartext Verl.,
2009. 227 S.,
978-3-8375-0035-6.
22,95 €

Im Mai 2007 beschäftigte sich eine internationale Tagung am Beispiel des Massenmediums Zeitung mit dem „Phänomen von medialen Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen und damit von Raumkonstruktionen“, „um das Aushandeln und Vermitteln von nationalen und kulturellen Grenzziehungen der deutschsprachigen Minderheiten und um den eng damit verbundenen Prozess der Konstruktion medialer Räume als kulturelle Topografie eines historischen Mitteleuropas“. Im Zentrum stand die Frage nach der Rolle von Zeitungen bei der Ausbildung des kollektiven Selbstverständnisses deutschsprachiger Minderheiten in Europa und „bei der Kartierung Mitteleuropas als einem multilingualen, multinationalen und transkulturellen Raum“ – so die Herausgeberin Sibylle Schönborn in ihrem Vorwort.

Die Tagung ist die Fortführung und Präzisierung bisher vorliegender Einzelanalysen von Zeitungen mit dem Ziel, weitere Regionen zu erschließen. Die systematischen Untersuchungen großer Zeitungen westeuropäischer Metropolen oder von Werkeditionen einzelner Autoren werden ergänzt um den Raum Mittel- und Osteuropa.

Die 14 Tagungsbeiträge werden drei großen Themenbereichen zugeordnet.

Der erste Teil *Grundlagen: Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten* beschreibt die deutschsprachige Presse in einigen mittel- und osteuropäischen Regionen: Zeitungen in der Hauptstadt Galiziens Lemberg von 1805 bis 1916, der Wolgadeutschen von 1906 bis 1941, Polens von 1919 bis 1939 sowie der Hauptstadt Kroatiens Agram am Beispiel der „Croatia“.

Der zweite Teil *Verhandlungen: Nationale und kulturelle Identitäten* widmet sich der Selbstdefinition und kollektiven Identitätsbildung deutschsprachiger Minderheiten über die Presse, meist ausgetragen in „Pressekriegen“ zwischen verschiedenen Blättern: Identitätsfragen deutscher Minderheiten in den ersten Jahren der Zweiten Polnischen Republik, Auseinandersetzungen um die nationale Selbständigkeit der Slowenen in der deutschen Presse Ljubljanas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, deutschsprachige Zeitungen in der Untersteiermark in den 1920er Jahren sowie der deutsch-tschechische Pressekampf um die jüdischen Leser in Prag zwischen dem „Prager Tagblatt“ und der „Tribuna“.

Der dritte Teil *Vermittlungen: Das Feuilleton* sieht das Feuilleton als Kulturpoetik und Forum kultureller Vermittlungs- und Austauschprozesse: Einem Beitrag zu Aspekten deutsch-jüdischer Kultursymbiose im „Czernowitzer Morgenblatt“

folgen Untersuchungen zu einzelnen Feuilletonisten wie Egon Erwin Kisch, Paul Eisner, Ernst Weiß, Hermann Ungar und Robert Walser sowie eine Betrachtung zu literarischen Reiseberichten im deutschsprachigen Feuilleton von Heinrich Heine, Egon Erwin Kisch und Maxim Biller.

Die Herausgeberin weist zu Recht darauf hin, dass eine wichtige Voraussetzung für derartige Analysen die Archivierung, Bestandssicherung und bibliographische Erschließung von Zeitungen in Bibliotheken und Archiven ist.

Die Ergebnisse der Tagung zeigen, dass die inhaltliche Erschließung von Zeitungen in vielem noch am Anfang steht, so bei der Konzeptualisierung und Strukturierung von Untersuchungen zur Tagespresse, bei vergleichenden Analysen von Zeitungen verschiedener Sprachen einer Region sowie bei der Bewertung des Feuilletons. Auch auf den quantitativen Aspekt machen die Autoren aufmerksam. Beispielsweise wurden im slowenischen Sprachraum von 1707 bis zum Ende des zweiten Weltkriegs 130 verschiedene deutschsprachige Zeitungen oder Zeitschriften gedruckt, in der Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen wurden allein Anfang der 1930er-Jahre mehr als 40 deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften gegründet.

Der Band ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte der Zeitungen deutschsprachiger Minderheiten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

(Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier,
dieter.schmidmaier@schmidma.com)



Stefan Zerbe, Gerhard Wiegler (Hrsg.): Renaturierung von Ökosystemen in Mitteleuropa

Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg, 2009. 530 S.,
188 Abb., 64 in Farbe, geb.,
978-3-8274-1901-9.
59,95 €

Schwergezwichtig kommt es daher mit seinen über 500 Seiten und dem Anspruch der beiden Herausgeber, ein umfassendes Übersichtswerk zur Renaturierung von Ökosystemen in Mitteleuropa darzustellen. Dementsprechend liest sich auch die Auflistung der 34 primär deutschen Autoren wie das „Who is Who“ der deutschen Renaturierungsökologen – einer mittlerweile eigenständigen wissenschaftlichen Disziplin, die sich aus der Ökologie entwickelt hat. Dabei liegt der Schwerpunkt dieser Wissenschaft erkennbar bei den ostdeutschen Hochschulen, gibt es doch dort auch heute noch das meiste auf diesem Felde zu tun. Auch wird die notwendige Hinwendung der Autoren zur Renaturierungspraxis deutlich, wenn auch die Beiträge selber keine direkte Anleitung zur Umsetzung solcher Projekte darstellen.

Das in 19 Kapitel von den unterschiedlichen Ökosystemtypen bis zu ethischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen

der Renaturierung gut gegliederte Werk erhebt den Anspruch eines Lehrbuches für Studierende beider Hochschultypen und unterschiedlichster Studienfächer und eines Grundlagenwerkes für die Praktiker in Planungsbüros und Behörden. Die Herausgeber wollen aber zugleich wissenschaftliche Standards setzen und den State of Art der Disziplin abbilden, ein hoher Anspruch, der nicht immer verwirklicht werden kann und der in der Regel zu Lasten der Lehrinhalte geht. Einem modernen Lehrbuch entspricht nicht mehr die sicher dem Kostendruck des Verlages geschuldete Zusammenfassung der Farbtafeln am Ende des Werkes bei ansonsten gänzlichem Verzicht auf Farbe in den Beiträgen.

Das Buch ist aber auch ein Abbild des Dilemmas der ganzen Umweltwissenschaft: Die vertretenen unterschiedlichen Einzeldisziplinen, von der Bodenchemie über die Populationsbiologie bis zur Kulturgeographie, um nur drei zu nennen, sprechen nach wie vor eine sehr unterschiedliche Sprache. Dies macht es dem Leser nicht leicht, ohne weitere Grundlagen einzeldisziplinäre Zusammenhänge nachvollziehen zu können, da auch die verschiedenen Autoren unterschiedliche thematische Schwerpunkte innerhalb ihres ökosystemisch abgegrenzten Gebietes gesetzt haben. Bei der Behandlung der einzelnen Ökosystemtypen hätte ich mir eine etwas stärkere Hinwendung zu den Standardsystemen Wald und Fließgewässer gewünscht.

Allerdings sind die den jeweiligen Kapiteln beigegebenen Literaturverzeichnisse opulent und thematisch so umfangreich, dass jeder Diplomand im Rahmen seiner Abschlussarbeit seine Freude daran haben sollte. Auch die angeschlossenen Pflanzen- und Tierartenverzeichnisse in Verbindung mit dem Schlagwortverzeichnis sind hier hilfreich.

Als Resümee: Ein für den Praktiker und den Studierenden gleichermaßen empfehlenswertes Buch, das auch eine profunde Quelle für den Wissenschaftler ist und dem man eine nächste Auflage wünscht. Diese sollte aber durch eine farbliche Aufmachung etwas besser dem Lehrbuchcharakter entgegenkommen und etwas mehr die Ökostandardtypen betonen.

(Dr. K. P. Christian Spath. spath@uni-mainz.de)

IMPRESSUM

Herausgeber	Carla Horn-Friesecke c.horn-friesecke@dinges-frick.de Erwin König e.koenig@fachbuchjournal.de
Redaktion	Angelika Beyreuther (verantw.) a.beyreuther@fachbuchjournal.de
Layout	Ulla Cicconi u.cicconi@dinges-frick.de
Redaktionsadresse	Greifstraße 4, 65199 Wiesbaden Tel.: (06 11) 3 96 99 – 24
Internet	www.fachbuchjournal.de
Verlag	DINGES & FRICK GmbH; Medientechnik, Drucktechnik & Verlag; Greifstraße 4 65199 Wiesbaden; Postfach 2009 65010 Wiesbaden Tel.: (06 11) 9 31 09 41 Fax: (06 11) 931 09 43 info@fachbuchjournal.de Geschäftsführung: Carla Horn-Friesecke Tel.: (0611) 3 96 99 – 11 c.horn-friesecke@dinges-frick.de Verantwortlich für Anzeigen: Rocco Mischok Tel.: (06 11) 3 96 99 – 60 r.mischok@fachbuchjournal.de Anzeigen: Uwe Friesecke Tel.: (0611) 3 96 99 – 66 u.friesecke@fachbuchjournal.de Rainer Ott Media Tel.: (07272) 91 93 19 r.ott@fachbuchjournal.de Ursula Hensel Tel.: (06126) 10 71 ursula.hensel@unitybox.de
Bankverbindung	Wiesbadener Volksbank BLZ 510 900 00 Konto-Nr. 714 22 34
Gerichtsstand und Erfüllungsort	Wiesbaden
Anzeigenpreise	Preisliste Nr. 2, gültig ab 15.01.2009
Bezugsbedingungen	Lieferung durch Postzeitungsdienst Einzelheft: € 16,- Jahresabo (6 Ausgaben): Inland € 90,- Studenten-Abonnement: € 65,- Preise inkl. MwSt. und Versand im Inland, Auslandsporto auf Anfrage Abonnement-Kündigungen jeweils 6 Wo- chen vor Ende des Bezugszeitraums.
Druck	DINGES & FRICK GmbH Greifstraße 4; 65199 Wiesbaden
Erscheinungsweise	6-mal jährlich
ISSN-Nr. 1867-5328	Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Bücher sind Lebens-Mittel

Ein bibliothekarischer Blick auf den „Welttag des Buches“

Dieter Schmidmaier



Prof. em. Dr. Dieter Schmidmaier, geb. 1938 in Leipzig, studierte Bibliothekswissenschaft und Physik an der Humboldt-Universität Berlin, war von 1967 bis 1988 Bibliotheksdirektor an der Bergakademie Freiberg und von 1989 bis 1990 Generaldirektor der Deutschen Staatsbibliothek Berlin; dieter.schmidmaier@schmidma.com.

1995 erklärte die UNESCO den 23. April zum *Welttag des Buches*. Die Anregung kam aus Spanien, wo an diesem Tag nach einem alten katalanischen Brauch das Fest „Sant Jordi“ gefeiert wird: Die Männer schenken ihren Frauen Blumen, sie selbst werden mit Büchern beglückt. Der 23. April 1616 ist zudem der Todestag zweier großer europäischer Schriftsteller: William Shakespeare und Miguel de Cervantes. Seit 1996 wird dieses Ereignis auch in Deutschland begangen. Verleger, Buchhändler, Bibliothekare und Lehrer organisieren zahlreiche Veranstaltungen rund um das Buch, Kinder- und Jugendbuchautoren schreiben Texte für einen Band unter dem Titel „Ich schenk dir eine Geschichte“.

Welttage sind oft Gedenktage für Ausgegrenzte: Welttage für Frauen, für Kinder, für AIDS-Kranke. Auch der *Welttag des Buches* ist ein Tag der Ausgegrenzten – derjenigen, die keinen oder nur einen eingeschränkten Zugang zum Buch haben. Spätestens seit der Veröffentlichung der Ergebnisse der PISA-Studien gehört auch Deutschland in diesen Kreis. In unserem Land haben vier Millionen Menschen in der Schule zwar Lesen und Schreiben gelernt, aber wegen mangelnder Übung diese Kulturtechnik wieder verlernt, ein Viertel der Vorschulkinder hat Sprachentwicklungsstörungen, ein Drittel der Vierzehnjährigen hat Schwierigkeiten mit dem Lesen und Schreiben, ein Sechstel aller Schulabgänger erhält keine Lehrstelle. Darunter befinden sich auch Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Es ist kein falscher Schluss, daraus die Gefährdung der Bildungsfähigkeit der Jugend zu prognostizieren. Schuld sind der schludrige Umgang mit der deutschen Sprache und die mangelnde Anregung der Kinder zum Lesen. Kinder und Jugendliche an das Buch heranzuführen, ist eine der wesentlichsten Aufgaben der Eltern, Kindergärtner, Lehrer, Buchhändler und Bibliothekare.

Die Ergebnisse der Frankfurter und Leipziger Buchmesse machen Mut, dass auch in Zeiten der Wirtschaftskrise Bücher gelesen werden. Bücher sind Lebens-Mittel. Doch der Verbreitung der Bücher drohen immer wieder Gefahren. Auf zwei soll hier hingewiesen werden.

Zum einen kürzen staatliche Stellen den für die Bibliotheken erforderlichen Etat, obwohl die Benutzerzahlen trotz der Konkurrenz durch elektronische Medien steigen. Zum anderen verhalten die Warnungen der Bibliothekare und auch der Archivare ungehört. Der verheerende Brand in der Anna Amalia Bibliothek Weimar 2004 wäre zu verhindern gewesen, hätte *man* die Forderungen der Bibliothekare erhört und eine Sanierung des Gebäudes rechtzeitig durchgeführt. Der Einsturz des Kölner Stadtarchivs wäre zu verhindern gewesen, hätte *man* die Klagen und Hinweise der Archivare ernst genommen. *Man* sind in beiden Fällen Politiker und Manager, durch deren Ignoranz zwei Menschenleben zu beklagen sind und wertvolles Kulturgut vernichtet wurde.

Die Menschen brauchen Orte der Begegnung nicht nur mit Informationen, sondern auch mit Menschen. Bibliotheken erreichen wie keine andere Bildungseinrichtung eine große Anzahl von Menschen aus allen Alters-, Sozial- und Bildungsschichten sowie Herkunftsländern. Bibliotheken haben eine große soziale Bedeutung, sie sind ein Bollwerk gegen den Bildungsnotstand. Aber sie haben im Gegensatz zur Autoindustrie keine Lobby.

Bibliotheken rechnen sich nicht, aber sie zahlen sich aus.

Die Bibliotheksleser werden wissbegieriger und anspruchsvoller, für viele von ihnen hat das lebenslange Lernen einen hohen Stellenwert. Nur gut ausgestattete Bibliotheken stehen für Bildung, Information und Wissen und die Förderung von Lese- und Medienkompetenz. Dazu gehören umfassende Bestände, innovative Serviceangebote sowie eine enge Kooperation zwischen Vorschulen, Kindergärten, Schulen und Bibliotheken. Erst dann können die Bibliotheken einen wirkungsvollen und nachhaltigen Beitrag zum lebenslangen Lernen leisten. Und Verleger und Buchhändler sind dafür wichtige Partner.

B.I.T. INNOVATIV

NEU



Innovationspreis 2009:

Die Bibliothekswebsite auf Knopfdruck

Konzeption und Entwicklung eines als Dienstleistung angebotenen Web-Content-Management-Systems für Bibliotheken

Simon Brenner

Im Rahmen dieser Arbeit wurde ein Web-Content-Management-System (WCMS) entwickelt, welches Bibliotheken auch mit geringen finanziellen und personellen Mitteln erlaubt, eine attraktive Website zu erstellen, die ohne HTML-Kenntnisse einfach und zeitnah aktualisiert werden kann. Als Komplettlösung, die das Ziel verfolgt, den das System nutzenden Bibliotheken sämtliche administrativen Tätigkeiten abzunehmen, wird das System den Bibliotheken dem Software-Bereitstellungs-Modell „Software-as-a-Service“ entsprechend, auf einem von einem Dienstleister betriebenen Webserver gegen eine Mietgebühr bereitgestellt und ist auf diese Weise sofort und ohne spezielles IT-Fachwissen nutzbar.

Band 24:

ISBN 978-3-934997-27-1

Preis: > € 24,50 zzgl. Versandkosten € 1,60 (Inland), € 3,30 (Ausland)

NEU



Innovationspreis 2009:

Mit Web 2.0 zum Online-Katalog der nächsten Generation

Fabienne Kneifel

Das Web 2.0 hat auch bei Bibliotheksnutzern zu veränderten Erwartungshaltungen an bibliothekarische Online-Angebote wie die Kataloge geführt. Diese waren lange Zeit statische Nachweisinstrumente, die heutzutage über das Angebot reiner Bestandsverzeichnisse hinausgehend verschiedene Web 2.0-Funktionalitäten sowie Zusatzinformationen mittels Kataloganreicherung integrierten sollten, um den Erwartungen der Nutzer zu genügen. Die Ergebnisse einer Online-Umfrage unter Nutzern einer Großstadtbibliothek unterstreichen dies: die Nutzer wünschen sich vielfältige Browsingmöglichkeiten, Google-ähnliche Suchmöglichkeiten, zusätzliche Inhalte und ein personalisierbares Angebot. Welche Funktionen und Inhalte sollte ein Bibliothekskatalog im Zeitalter des Web 2.0 bieten? Am Beispiel der Stadtbücherei Frankfurt wird dargestellt wie Prinzipien des Web 2.0 – u.a. Nutzerfreundlichkeit und Kollaboration – auf das Online-Angebot übertragbar sind, ohne dabei den Personalaufwand, die rechtliche Absicherung der Bibliothek und Fragen der technischen Implementierung zu vergessen.

Band 23:

ISBN 978-3-934997-26-4

Preis: > € 24,50 zzgl. Versandkosten € 1,60 (Inland), € 3,30 (Ausland)

NEU



Innovationspreis 2009:

Imageanalyse und Kommunikationsstrategie

für die Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky Hamburg

Kathleen Schacht

Durch eine Imageanalyse, bei der Kunden, Nicht-Kunden und Mitarbeiter befragt werden, wird das Image der Staats- und Universitätsbibliothek ermittelt. Mit Hilfe eines Semantischen Differentials erfolgt ein Vergleich zwischen Selbst- und Fremdbild. Die Ergebnisse der Imageanalyse, sowie der Wettbewerbsanalyse, der SWOT-Analyse und einer Medienresonanzanalyse bilden die Grundlage für die Kommunikationsstrategie. Sie dient der strategischen Ausrichtung der Kommunikation, insbesondere der Öffentlichkeitsarbeit, der Bibliothek mit dem langfristigen Ziel des Imageaufbaus.

Band 22:

ISBN 978-3-934997-25-7

Preis: > € 24,50 Versandkosten € 1,60 (Inland), € 3,30 (Ausland)

**Jetzt bestellen unter www.b-i-t-online.de
und mitmachen unter www.b-i-t-wiki.de**

Zoff im Regal

Ein Büchermärchen

Georg Ruppelt

■ Es war einmal vor vielen, vielen Jahren, da grübelte ein Oberseminar über die Frage, ob ein Kunstwerk noch ein Kunstwerk sei, wenn kein Mensch es wahrnehmen könne – etwa in einem unbemannten Raumschiff? ... Tja, ... Und dann stellte mir vor wenigen Jahren jemand die Frage: Was passiert eigentlich in Büchern, wenn sie nicht gelesen werden?

Dass ich diese Frage aber auch nicht im Entferntesten beantworten konnte, ließ mir keine Ruhe. Und so geschah es, dass ich mich aufmachte, die Frage durch eine Exkursion, die streng die Regeln aller exakten Wissenschaften beachtete, ein für allemal zu lösen. Also bin ich eines späten Johannistag-abends (? , Johannes Gutenberg, you know) in mein Arbeitszimmer gestiegen, in dem ein Teil der im Laufe meines Lebens zusammengekommenen Bücher steht und habe ihnen, nämlich den Büchern, eben diese Frage gestellt. Die Antwort war überdeutlich: „Wir langweilen uns!“ schrieten die meisten wütend; ja einige wurden ausfallend, beschimpften mich gar auf die unflätigste Weise. „Seit deiner Schulzeit hast du mich nicht in den Händen gehabt, du Ignorant!“, hieß es etwa – oder auch: „Statt immer wieder zu den eingebildeten Mann-, Goethe- oder Schiller-Typen zu greifen, nur um dir und anderen deine Bildung zu beweisen, hättest du einmal in mich schauen sollen! Seit du mich gekauft hast, stehe ich und stehe und stehe, und du hast es nicht einmal für nötig befunden, mich aus dem Regal zu nehmen, du Penner!“ – Starker Tobak das, was mir da so entgegenschlug!

Merkwürdig still und zufrieden wirkten die Lexika und Wörterbücher, auch die Anthologien. Oder die Bände, auf deren Rücken etwa die Namen Busch, Gernhardt, Heine, Orwell, Samarow und Tucholsky standen, meckerten kaum. „Du meine Güte“, dachte ich mir, „was würden diese Titel erst keifen, wenn sie wüssten, wie oft ich aus den vielen Regalmetern in anderen Räumen Bände herausnehme und sie lese, ja mit ihnen arbeite – etwa aus der Sammlung alter und neuester Science Fiction!“

Das Gezeter wurde immer unangenehmer; einige Bücher fielen aus den Regalen, blättern sich auf, um ordentlich herumzustauben oder ließen den Schutzumschlag fallen, um mir ihren blanken Rücken zuzudrehen. Hier musste ich schleunigst etwas tun, es wurde gefährlich!



Georg Ruppelt wurde 2002 Direktor der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover, die seit 2005 auf seine Veranlassung hin den Namen *Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek* trägt. 2007 wurde der Leibniz-Briefwechsel der Bibliothek in das UNESCO-Weltdokumentenerbe aufgenommen.

„Ruhe“, rief ich, „hört mir zu! Ihr habt ja Recht! Ja, ja, ich habe einige“, (Wutausbrüche bei den Büchern), „schon gut schon gut, ich habe die meisten von euch schlecht behandelt. Das soll anders werden. Aber ich kann euch nicht alle immer und immer wieder zur Hand nehmen; ihr müsst gegen die Langeweile auch selbst etwas unternehmen. Ich schlage euch ein Spiel vor. Ihr steht ja meist in der alphabetischen Reihenfolge nach dem Namen eures Verfassers. Zehn aus jedem Buchstaben stellen sich vor, und zwar indem sie den ersten oder letzten Satz des **eigentlichen** Textes laut vorlesen, also keine Vorworte oder Literaturverzeichnisse. Beim nächsten Mal ist ein anderer Buchstabe dran oder die nächsten zehn aus dem Buchstaben. Jeder darf raten, und wer die meisten Treffer hat, den lese ich demnächst einmal wieder. Was meint ihr dazu?“

Nun war der Teufel los; eine solche Kakophonie hatte ich bis dahin nicht gehört! Alle Bücher, – bis auf die mit den erwähnten Namen, die sich vornehm zurückhielten – kreischten, schimpften, fluchten, kicherten, lachten, rezitierten oder sangen (man staune!) durcheinander, äußerten jedenfalls lautstark ihre Meinung. Doch nach einer Weile beruhigten sich sowohl die alten in ihrer Lederhaut wie auch die jungen papiernen. Ich muss an dieser Stelle erwähnen, dass besonders die Reclam-Bändchen dabei einen beschwichtigenden Einfluss ausübten.

Beinahe kam es noch zu einem Streit über den Buchstaben, den ich auswählte, nämlich das R; aber ich blieb eisern und

konnte mit Hinweisen auf Lipogramme und einen Roman aus dem 19. Jahrhundert auftrumpfen, der bewusst ohne R geschrieben worden war. Doch davon ein anderes Mal. Also das R; um ehrlich zu sein, hatte ich aus persönlicher Eitelkeit gewählt, konnte ich doch meine eigenen Titel oder jedenfalls einen davon mit unterbringen. Aber das sagte ich diesen noch viel eitleren Büchern nicht.

Nun ging es aber los. Ich löschte das Licht, damit die anderen Bücher die Titel nicht sehen konnten, und griff dann beherzt in die R-Regalbretter, hatte mir allerdings einen Titel schon vorher etwas herausgezogen ... – Dann begann die Lesung.

* * *

Im Folgenden werden die Titel der Bücher genannt, die sich nach diesem denkwürdigen Johannistag vorstellten, allerdings ist die Reihenfolge eine andere als die der später aufgeführten Zitate (sonst wär's ja auch langweilig):

Wilhelm Raabe: Stopfkuchen.

Racine: Britannicus.

Walther Rathenau – Maximilian Harden. Briefwechsel.

Rainer Maria Rilke: Gedichte.

Joachim Ringelnatz: Gesammelte Gedichte.

Alain Robbe-Grillet: Die Niederlage von Reichenfels.

Herbert Rosendorfer: Die große Umwendung.

Joseph Roth: Radetzkymarsch.

Johan Ludvig Runeberg: Der Bruder der Wolke.

Georg Ruppelt: Schiller im nationalsozialistischen Deutschland.

Und nun folgen die Textanfänge (A) oder die Textschlüsse (O). Who is who? (Ein Fall ist ganz leicht, sollte es im Jahr 2009 jedenfalls sein.)

Ich bin allein hier, jetzt, wohlgeborgen. (A)

Ich werde nicht mehr hierher zurückkehren. (O)

Wieder an Bord! – (A)

Der Tod geht stolz spazieren.

Doch Sterben ist nur Zeitverlust. –

Dir hängt ein Herz in deiner Brust,

Das darfst du nie verlieren. (O)

Und er spielte mit sich selbst eine Partie, schmunzelnd, von Zeit zu Zeit auf den leeren Sessel gegenüber blickend, und in den Ohren das sanfte Geräusch des herbstlichen Regens, der noch immer unermüdlich gegen die Scheiben rann. (O)

Hier, Herrin, find ich dich? Fast noch im Morgengrauen

Durcheilst du den Palast, von keiner deiner Frauen

Begleitet, nur um vor des Sohnes Schlafgemache

Ruhlos zu harren, bis die Majestät erwache? (A)

O Leben, Leben: Draußensein.

Und ich in Lohe. Niemand der mich kennt. (O)

h. O Vaterland, o Heimatland,

du schönstes, liebstes Wort! (A)

Eine Frage aber, die in Reden und Schriften fast zum Topos wurde, steht auch heute noch im Mittelpunkt der wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Versuche, deutsche Geschichte zu analysieren und zu beschreiben – die Frage nämlich, wie es möglich war, dass sich gerade die im Nationalsozialismus kumulierten Tendenzen in der deutschen Geschichte auf so radikale Weise gegenüber den Tendenzen des freien Gedankens und der Humanität durchsetzen konnten, die mit dem Namen Friedrich Schillers verbunden sind. (O)

j. Mit herzlichen Wünschen – nicht nur für Ihre Ruhe, sondern für Ihr Leben und Schaffen – (O)

VORSCHAU

Ausgabe 3-2009 des Fachbuchjournals erscheint Ende Juni.

60 Jahre

Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Gespräch mit dem Geschäftsführenden Direktor Andreas Auth.

Novitäten

Waltraud Frick-Lorenz stellt zweisprachige Kinderbücher vor.

Arbeitstitel

„Geheimnisse um ein bekanntes Produkt – der gebundene Schönfelder“

Enhancement

Ethik vor neuen Herausforderungen? Das Fachbuchjournal-Interview mit Buchautorin Prof. Dr. Bettina Schöne-Seifert vom Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin in Münster.

Profile

- Thieme, Stuttgart
- Bundesanzeiger, Bonn

Das Landkartenhaus

Besuch bei Walter Lüderssen, Inhaber der Fachbuchhandlung Angermann in der Mauergasse in Wiesbaden.

Outdoor

Neuerscheinungen von Naturführern aus dem Kosmos Verlag.

Und ...

... jede Menge Novitäten und Buchtipps.



Damit es wahr wird, braucht er Sie.

Als Bibliothekar tun Sie weit mehr, als Menschen mit Informationen zu verbinden.

Sie helfen ihnen, Inspirationen zu finden, die sie für ihren wissenschaftlichen Durchbruch brauchen. Für die nächste große Erfindung. Vielleicht sogar für die Lösung eines globalen Problems. Als weltweit führender Anbieter von Informationsdienstleistungen

kann EBSCO Sie dabei unterstützen. Wir bieten Ihnen die Inhalte von über 79.000 Verlagen. Unsere 130 ausgebildeten Bibliothekare und unsere Managementsysteme unterstützen Sie dabei. So sparen Sie Zeit und können sich ganz auf Ihre Nutzer konzentrieren. Denn wer weiß schon, wonach das nächste Genie Sie fragen wird?

TOPAKTUELL: »SCHMECKENBECHER« KOSTENÜBERSICHTSTABELLEN!



Jetzt mit FamGKG!

Kostenübersichtstabellen

Gebühren und Kosten bei Anwalt und Gericht

begründet von Manfred Schmeckenbecher, fortgeführt von Peter Karl Dotten, Rechtsanwalt, Weinstadt, und Carmen Rothenbacher, Rechtsfachwirtin und Bürovorsteherin, Rechtsanwaltskammer Stuttgart

2009, 23., überarbeitete Auflage, ca. 88 Seiten, € 18,50

ISBN 978-3-415-04291-9

Der neue »Schmeckenbecher« enthält alle für den Rechtsanwalt relevanten Gebühren und Kosten. Sämtliche Neuerungen durch das zum 1. September 2009 in Kraft tretende FGG-Reformgesetz sind berücksichtigt. Besonders vorteilhaft sind das separat aufgeführte Kostenrisiko und die zahlreichen Spalten mit ausgerechneten Gebühren verschiedener Gebührensätze.

Die anschaulichen Tabellen enthalten insbesondere:

- ▶ Anwaltsgebühren
- ▶ Kostenrisiko
- ▶ Gebühren nach der Kostenordnung
- ▶ Prozesskostenhilfegebühren
- ▶ Gerichtskosten (GKG)
- ▶ Gerichtsvollzieherkosten (GvKostG)
- ▶ Arbeitsgerichtskosten
- ▶ **NEU: Gerichtskosten in Familiensachen (FamGKG)**
- ▶ Mahnbescheid- und Vollstreckungsbescheidkosten
- ▶ Hebegebühren
- ▶ Fotokopiekosten

Mit den »Kostenübersichtstabellen« gelingt die Abrechnung schnell und mühelos.